Heute: Brest-Litowsk – der vergessene Friede

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 44 - Folge 10 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 6. März 1993 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Ex-Jugoslawien:

UN-Tribunal wäre nur ein Blindgänger

Humanitäre Hilfe bleibt Alternative in materieller Not

Die Ereignisse überschlagen sich. Mitten in New York, wo man sich trotz aller Kriminalität für wenig verletztlich gehalten hat, explodierte eine Autobombe an einem der empfindlichsten Nervenstränge. Schon redet man davon, es sei eine serbische Warnung an die USA gewesen. Gewiß noch unbewiesen! In Frankfurt trafen fast zur gleichen Stunde die Vertreter der kriegsführenden Parteien ein, um sich davon zu überzeugen, daß auch tatsächlich nur Lebensmittel und keine Waffen auf dem Luftwege transportiert und abgeworfen werden. Nicht nur die deutsche Bevölkerung hat kein Verständnis dafür aufzubringen vermocht, daß sich die Politiker bisher in Konferenzen ergangen und es bei platonischen Erklärungen belassen haben.

Wer von der neuen US-Administration eine ad'-hoc-Entscheidung erwartet hatte, der den Serben die Lust auf die Annexion weiterer Gebiete verleidet haben würde, kennt Jugoslawien und den Balkan nicht und übersieht, daß es sich um das gefährlichste Pulverfaß Europas handelt, und auch Bill Clinton will sich nicht in Entwicklungen verstricken lassen, aus denen nachher kein Ausweg gefunden wird.

Dabei ist die Liste der Verbrechen lang: Vernichtung von Städten und Dörfern, Massenmorde auch an der Zivilbevölkerung, systematische Vergewaltigungen sind nur einige der Kriegsverbrechen, die während dieses Massakers begangen wurden – und werden!

Das Weltgewissen ist gefordert! Gewiß, in anderen Erdteilen gibt es ebenfalls Mord und Totschlag, doch Jugoslawien liegt nicht nur vor unserer Haustür. Das Land ist ein Teil Europas und es kann den Europäern nicht gleichgültig sein, wenn die stärkste Bevölkerungsgruppe dort Fakten schafft, die letztlich auf einen slawisch beherrschten Südraum Europas abzielen.

Jugoslawien ist heute zerfallen, und die Serben sind bestrebt, große Beute zu machen und die dominierende Volksgruppe zu werden. Die bisherigen Bemühungen um die Beilegung haben gezeigt, welche Schwierigkeiten selbst den Vereinten Nationen entgegenstehen. Ein Alleingang der USA – über die Luftbrücke mit humanitärer Hilfe hinaus – würde den Serben Anlaß bieten, Rußland an die gemeinsame slawische Abstammung zu erinnern. Hier ist nüchterner Realismus gefragt und gefordert!

Der UNO-Sicherheitsrat hat in New York einstimmig die Bildung eines internationalen Gerichts zur Aburteilung von Kriegsverbrechen im ehemaligen Jugoslawien beschlossen. Danach sollen – wie es in der Resolution 808 heißt – alle Personen, die die Genfer Menschenrechtskonvention von 1949 verletzten, persönlich verantwortlich gemacht werden. Dabei ist allerdings die Annahme, damit wäre das erste internationale Gericht seit dem Nürnberger Tribunal von 1945 geschaffen, mehr als problematisch. Das Nürnberger Gericht beruhte auf einer grundsätzlich anderen Grundlage: hier wurden Taten abgeurteilt, die zur Zeit der Begehung nicht unter Strafe standen und mit denen niemand rechnen konnte. Außerdem saßen in Nürnberg die Sieger des letzten Krieges als Ankläger und Richter und urteilten über die sogenannten Hauptkriegsverbrecher, deren sie habhaft geworden waren und vor ihnen auf der Anklagebank saßen. Im Falle des Bürgerkrieges im Ex-Jugoslawien ist es jedoch so, daß man den serbischen Staatspräsidenten Slobodan Milosevic und den bosnischen Serbenführer Radovan Karadzik für die „ethnischen Säuberungen" und Massenerschießungen verantwortlich machen und das Gericht mit Persönlichkeiten besetzen will, die an dem Gemetzel im früheren Jugoslawien in keiner Weise beteiligt waren. Im Grunde genommen ein durchaus verständlicher Gedanke – nur, noch hat man keinen der Politiker, die man in die Anklagebank setzen will und bei der Zurückhaltung der Großmächte ist auch kein Ansatz für eine Lösung dieser Art zu erkennen.

Die Frage spitzt sich letztlich auch auf das Verhältnis zwischen den Vereinigten Staaten und Rußland zu und es ist kaum anzunehmen, daß Washington eine militärische Konfrontation anstrebt. Wenn letzte Meldungen besagen, daß russische Generäle den Serben ein beachtliches Waffenarsenal zur Verfügung gestellt haben, bleibt nur die Hoffnung, daß solche Hilfe ohne Jelzins Zustimmung erfolgte. Erst eine erkennbare politische Zurückhaltung Moskaus würde zu der Hoffnung berechtigen, daß der Krieg versandet, wobei letztlich die Serben ihre Gewinne behalten und zum dominierenden Faktor in diesem Raum werden. Wenn einmal die Geschichte dieser Zeit geschrieben wird, dürfte man lesen können, daß die europäische Staatengemeinschaft wie der Westen überhaupt sich hier nicht mit Lorbeeren bekleckert haben.

Gert Wendland

MN MOSKAU NEWS

Gründungsjahr 1930

Deutschsprachige Ausgabe

Tödliche Epidemie in Tadschikistan

Kriegsopfer, von denen die Welt nichts wissen will



Diese Kinder sind Kriegsopfer. Sie sind zwar nicht von Granaten verwundet. Aber sie sterben an den Folgen. Im vorigen Jahr konnte wegen des Bürgerkriegs das Getreide nicht rechtzeitig gemäht werden. Als es eingebracht wurde, waren schon die Samen einer dort verbreiteten Giftpflanze in das Korn geraten. Große Teile des täglichen Brots sind nun vergiftet. Und im Frühjahr wird der Krieg neu aufflammen.

„Moskau News" März 1993: **Wer gebietet hier endlich Einhalt?**

Napoleon und das Rotlichtmilieu

H. W. – „Gottes unerforschlichem Ratschluß hat es gefallen" – so las man vor 50 und mehr Jahren die Kundmachung guter Christen, die vom Ableben eines Familienmitglieds Kenntnis geben wollten. Inzwischen sind die Zeiten nüchterner geworden und das schlägt sich auch in den Anzeigentexten nieder. Irgendwie kam uns dieser Gedanke in den Sinn, als wir darüber nachdachten, was wohl die tiefere Ursache dafür sein könnte, daß unser Volk sich – nicht nur wirtschaftlich – in einer Talsohle befindet, die uns zu durchschreiten schreckt. Es kann doch nicht nur Gottes unerforschlicher Ratschluß sein.

Wenn wir in die Geschichte allein dieses Jahrhunderts zurückblicken, können wir nicht glauben, es sei „Gottes unerforschlicher Ratschluß, der uns in eine Krise führt, die schaudern lassen müßte, wenn man berücksichtigt, daß allein fast 30 Prozent unserer wahlberechtigten Bevölkerung von ihrem Wahlrecht keinen Gebrauch machen. Die Nichtwähler werden, wenn sich das in dieser Weise weiter entwickelt, sozusagen zur „stärksten Partei" – obwohl sie in keinem Parlament vertreten sind.

Unzweifelhaft ist dieses Verhalten die Quittung für die Politikverdrossenheit, die sich unter unseren Bürgern ausbreitet. Vieles, wenn nicht sogar alles, mag daran liegen, daß die Beziehung zum Gemeinwesen verlorengegangen ist und das „travailler pour le roi de Prusse" als die „Weisheit" der Dummen betrachtet wird, die sich nicht an der weitverbreiteten Selbstbedienung beteiligen.

Man sollte den tiefen Einschnitt des Jahres 1945 keineswegs auf die leichte Schulter nehmen, sondern sich daran erinnern, in welcher Weise die Sieger zu vervollständigen versuchten, was 1918/19 in Versailles nicht gelungen war. Die spätere Einbindung der Bundesrepublik Deutschland in das westliche Bündnis erfolgte aus sehr nüchternen Zweckmäßigkeitsgründen angesichts der mitten durch Europa verlaufenden Teilung. Die Überwindung der mitteldeutschen Grenze hat uns letztlich ganz Ostdeutschland gekostet, wobei man so geschickt war, Mitteldeutschland in Ostdeutschland umzufunktionieren in der Hoffnung, daß mit der Zeit genügend Gras über die Trennflächen wächst und in zwei oder drei Generationen sich niemand mehr daran erinnern werde.

Die Zeiten sind hart, das Geld ist knapp, nur die Diäten halten ihren Kurs. Wir sollten nicht so blauäugig sein zu glauben, wir seien nun zu „everybody's darling" geworden und könnten „in Abstinenz machen". Mit Nachdruck hat der Generalinspekteur der Bundeswehr, General Klaus Neumann, eindeutig dargelegt, daß das

Konsulate:

Königsberg muß noch warten

AA: Knappe Finanzmittel und vorrangige Aufgaben in Rußland

Anläßlich der kürzlich stattgefundenen Premiere von Mozarts „Zauberflöte" im weltbekannten „Kirow-Theater" in St. Petersburg, das heute wieder „Mariinski-Theater" heißt, gab der Oberbürgermeister von St. Petersburg, Anatolij Sobtschak, einen Empfang zu Ehren des bekannten Dirigenten, Intendanten und Pianisten Justus Frantz, der die Oper einstudiert hat und sie dirigierte.

Neben den zahlreichen deutschen und russischen Gästen aus Politik, Wirtschaft und Kunst waren auch Hamburgs Bürgermeister Henning Voscherau, der deutsche Botschafter in Moskau, Dr. Klaus Blech, und der deutsche Generalkonsul in St. Petersburg, Eberhard von Puttkammer, erschienen. Am Rande dieses Empfangs erklärte Herr von Puttkammer auf Befragen, daß 1994 mit hoher Wahrscheinlichkeit in Königsberg/Kaliningrad noch kein deutsches Konsulat eröffnet werden kann.

Im Haushaltsplan des Bundesaußenministeriums müßten auch für 1994 die sehr knappen Mittel für die vorrangigen Projekte eingesetzt werden. Dies sind z. Z. die Errichtung von Botschaften in den GUS-Ländern. Für diese wäre das eine „Prestige"-Angelegenheit. Bonn müsse hier schnellstens „Flagge" zeigen.

Man sollte außerdem bedenken, daß es in der riesengroßen Russischen Föderativen Republik, die ja bis Wladiwostok reicht, nur das Generalkonsulat in St. Petersburg gibt und dazu die Botschaft in Moskau.

Generalkonsul von Puttkammer, der aus Pommern stammt, sagte, daß er die Wünsche und Probleme der Ostpreußen und in Ostpreußen voll verstehen könne. Er erklärte dennoch, daß ein deutsches Konsulat im sibirischen Raum seiner Auffassung nach eine noch höhere Priorität haben müsse, als in Königsberg. Für die vielen hunderttausend Rußlanddeutschen, die noch in Sibirien lebten, wäre die Schaffung eines deutschen Konsulates dort eine Lebensnotwendigkeit. Große Hoffnungen auf die baldige Schaffung von weiteren gesetzlichen Grundlagen und die Ausgestaltung der vorhandenen, zur Förderung und zum Ausbau der Sonderwirtschaftszonen, wie u. a. die Oblast Kaliningrad als Freihandelszone „Jantar" (Bernstein), sollte man sich nicht machen.

Alle maßgeblichen Politiker und Regierungsstellen in Moskau haben heute mehr denn je den Zerfall der Sowjetunion vor Augen und befürchten, daß es auch mit der Russischen Föderativen Republik so weitergehen könnte. Ansätze dafür sind bereits in weiten Teilen, insbesondere in Sibirien, erkennbar. Eine weitere Lockerung der Moskauer Zentralverwaltung meint man sich deshalb nicht leisten zu können, auch wenn es für einzelne Gebiete noch so sehr nützlich und wünschenswert wäre.

J. Rudat

Aus dem Inhalt | Seite

Ende der Fahnenstange erreicht ist und wir es uns nicht leisten können, noch weiteren Truppenabbau zu betreiben, ohne unsere Aufgaben im Bündnis zu gefährden. Der Verteidigungsetat muß einen festen Anhalt bekommen, an dem nicht jeder herumknabbern kann.

Als Napoleons leichtlebige Schwester Pauline den mahnenden Brief des kaiserlichen Bruders mit der kurzen Bemerkung beantwortete: „Unterhalb des Nabels beginnen die Bezirke, in die auch der kaiserliche Bruder nicht hereinzureden hat", war dies die persönliche Meinung der amüsanten Dame.

„Quod licet jovi, non licet bovi!" Was dem Jupiter erlaubt ist, ... wird vom Volk, das seine Abgeordneten und Minister bezahlt, sehr kritisch aufgenommen, wenn es unter Mitteilungen aus dem Rotlichtmilieu erscheint. Das bezieht sich auch auf andere Gefälligkeiten, Reisen in ferne Länder, Testwagen kostenfrei für den Familienausflug, nun, das alles könnte noch sehr viel mehr ausgebreitet werden. Doch man sollte es dabei belassen in der Erwartung, die behandelten Übelstände blieben Vergangenheit. War immer so – hören wir das Echo. Das heißt keineswegs, es müsse so bleiben.

Wenn den demokratischen Parteien an der Erhaltung einer rechtsstaatlichen Ordnung gelegen ist und wenn sie 1994 – in welcher Form auch immer – wieder regieren wollen, dann ist höchste Zeit zur Umkehr geboten. Aus „sowenig Staat wie möglich" ist ein „soviel wie nur möglich" geworden und da alle Parteien ihre verdienten Leute unterbringen wollen, verfügen wir an vielen Stellen über einen Wasserkopf, der abgelassen werden muß, wenn ein Gesundungsprozeß eingeleitet werden soll.

Noch eines: Mandate werden auf Zeit vergeben und die Bürger, die ihre Abgeordneten wählen, sollten wissen, daß mit dem Einzug in die Parlamente keine höheren Weihen vergeben werden bzw. verbunden sind. Sie bleiben Menschen mit Stärken und mit Fehlern. Wenn sie im Privatleben blieben und dort agierten und zu den „Bauernschlauen" gehörten, so würde das wohl noch hingenommen werden. Doch mit der Wahl in das Parlament eines Gemeinwesens sieht die Sache anders aus und man ist leichter gefährdet, in den Topf des Klüngels, der Skandale oder der Korruption geworfen zu werden. Wer dort nicht pudelweiß herauskommt, hat das Vertrauen der Bürger verloren. Uns scheint, daß gerade die Repräsentanten unserer Parteien, insbesondere jene in den Parlamenten, von einer moralischen Grundlage aus handeln müssen, die sie jeder Verdächtigung enthebt. Das hat überdies den Vorteil, daß sie am anderen Morgen nicht mit Enthüllungsgeschichten geschockt werden.

Blick nach Paris:

Frankreich vor ernsten Entscheidungen

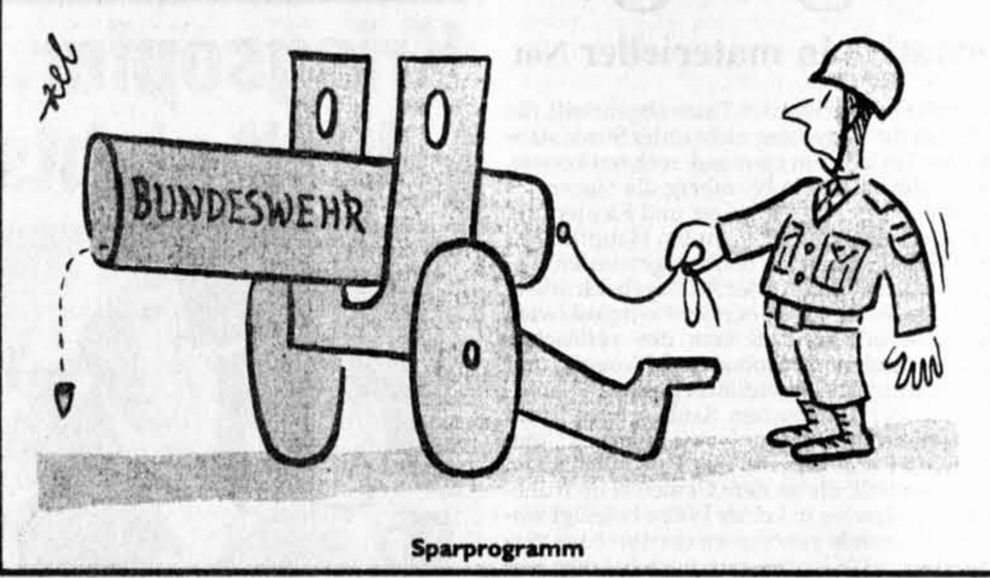
Auf dem Weg in eine innenpolitische Krise? – Wahlkampf und Europa

Kaum jemand zweifelt noch daran: Frankreich steht erneut vor einer politischen Zwangsehe zwischen dem sozialistischen Präsidenten Mitterrand und einem bürgerlichen Premier, der diesmal nicht Chirac, sondern wahrscheinlich Balladur heißen wird. In drei Wochen wird jedenfalls ein neues Parlament gewählt und sämtliche Umfragen sagen den Bürgerlichen einen haushohen Sieg und der Hausmacht des Präsidenten, den Sozialisten, eine vernichtende Niederlage voraus. Möglicherweise werden die Sozialisten sogar noch vom Wahlbündnis zwischen Grünen und Ökologen auf den dritten Platz verwiesen. Den Grünen und der Umwelt-Bewegung werden etwa 17 Prozent der Stimmen eingeräumt, den Sozialisten 16 bis zwanzig. Vor ein paar Wochen noch dachte man in der Partei Mitterrands laut darüber nach, ob man mit den Umweltparteien nach der Wahl eine Koalition bilden solle. Jetzt ist man recht kleinlaut und dieselbe Überlegung wird bei den Umweltschützern angestellt nach dem Motto: Lohnt sich das noch, mit den Sozialisten gemeinsame Sache zu machen?

Schon werden auch in aller Öffentlichkeit Überlegungen angestellt, ob es nicht sinnvoll sei, die Sozialistische Partei aufzulösen und eine große rotgrüne Sammlungsbewegung ins Leben zu rufen. Rocard stellte diese Frage, aber der Vorstand der Sozialistischen Partei ist für dieses Selbstmord-Angebot nicht zu gewinnen. Öko-Chef und Umweltminister Brice Lalonde und selbst sein Rivale in der Grünen-Bewegung, Antoine Waechter, zeigen sich nicht rundweg abgeneigt. Allerdings gilt ihre Sympathie weniger den Sozialisten als dem mutmaßlichen Kandidaten der Linken für die nächste Präsidentschaftswahl, Michel Rocard. Mit ihm möchte man es sich nicht verderben und ihn will man auch nicht im Regen stehen lassen, zumal Rocard den Grünen näher steht als Jacques Delors. Aber man hat noch etwas Zeit. Präsident Mitterrand scheint entschlossen, die letzten zwei Jahre seiner Amtszeit mit einem bürgerlichen Premier zu verbringen. Einzige Bedingung: Er darf nicht gegen den Aufbau Europas sein.

Zur Sorge besteht hier eigentlich kein Anlaß. Das Regierungsprogamm der heutigen Opposition setzt auf Kontinuität, und zwar sowohl in der Europa- wie in der Wirtschaftspolitik. Jener Flügel der bürgerlichen Parteien, der im Spätsommer 1992 so heftig die Trommel wider das Vertragswerk von Maastricht rührte, ist nahezu verstummt und seine Vorstellungen finden sich in dem Programm nicht wieder. Europa ist ein Faktum, eine Selbstverständlichkeit, fast so wie die Freundschaft mit Deutschland. In der Sicherheitspolitik geht das Programm der Neogaullisten um Chirac sogar weiter als Mitterrand. Man müsse die Beziehungen zur Nato völlig neu überdenken, Sicherheit in Europa bekomme eine immer stärker werdende „kollektive Dimension". In einer Welt, in der die Ideologien ihre Spannkraft verloren haben, wäre eine Zwangsehe zwischen dem erfahrenen Staatsmann Mitterrand und reformbewußten bürgerlichen Politikern vielleicht nicht die schlechteste aller Möglichkeiten. In einem Punkt jedoch wird es Spannungen über die Zukunft Europas und vielleicht sogar auch mit Deutschland geben. Bei den Gatt-Verhandlungen wollen die Bürgerlichen nicht nachgeben. Sie sehen in der amerikanischen Haltung ein Handels-Diktat. Eine der ersten Maßnahmen der neuen Regierung wird es sein, die Verhandlungen zu suspendieren, ist aus der Umgebung von Gaullistenchef Chirac zu hören. Und zwar auch aus innenpolitischen Gründen. Mitterrand, der den Erfolg der Gatt-Runde will und auch zu Kompromissen bereit ist, wäre unversehens in die Enge getrieben. Denn es wäre eine Entscheidung zwischen den nationalen Interessen Frankreichs und den übergeordneten in Europa zu fällen. Bei einer Zuspitzung des Konflikts müßte er das gerade gewählte Parlament auflösen oder selber zurücktreten. Genau das wollen die Bürgerlichen erzwingen. Die Zwangsehe könnte schneller beendet sein, als den Umweltparteien und der Linken allgemein lieb ist.

Jürgen Liminski



Sparprogramm

Zeichnung aus „Berliner Morgenpost"

Zitate:

Schlag nach bei Büchmann

Es war der britische Admiral Lord Seymour, nicht Kaiser Wilhelm

„Sie verwechseln mich mit Kaiser Wilhelm, der gesagt hat ‚The Germans to the front'." Diese Antwort gab am Rosenmontag unser Bundeskanzler einem Journalisten während einer Pressekonferenz im Rahmen von Kohls Reise durch den indischen Subkontinent. Das politische Gewicht der deutschen Republik zwischen Rhein und Oder offenbar überschätzend, hatte der Pressemensch gefragt, ob Deutschland nicht im Kaschmir-Konflikt intervenieren könne. War es hinterhältige Absicht des ZDF, diese Kuriosität in der Heute-Sendung auszustrahlen?

Wie dem auch sei, dem Dr. phil. Helmut Kohl, der u. a. auch Geschichte studiert hat, waren entscheidende Begebenheiten aus dem Boxeraufstand wohl nicht mehr vertraut, als er das Zitat fälschlich anwendete. Hier war es nicht hilfreich. Und Wilhelm II. mag man vieles nachsagen können, dies nun gewiß nicht. Als im Sommer 1900 die europäischen Gesandtschaften in China von den ausländerfeindlichen Aufständischen belagert wurden und der deutsche Gesandte von Ketteler ermordet wurde, standen die schwachen, in den ostasiatischen Stützpunkten stationierten europäischen Truppen unter dem Befehl des britischen Admirals Lord Edward Seymour; dieser erteilte am 22. Juni dem Führer der deutschen Abteilung, Kapitän von Usedom, beim Angriff auf Tientsin den Befehl „The Germans to the front".

Es dürften wohl Zweckmäßigkeitserwägungen gewesen sein, die Seymour zu dieser Maßnahme veranlaßten. Möglicherweise hielt er auch diese deutschen „Staatsbürger in Uniform" für gute Soldaten. Auch wenn am Zerrbild vom überheblichen Deutschen links des Rheins gern gepinselt wird, dieser Zwischenruf soll der Korrektur dienen.

Mit der Geschichte hatte schon ein früherer Bundeskanzler seine Schwierigkeiten. Helmut Schmidt, von einem Journalisten auf die deutschen Ostgebiete angesprochen, meinte, die hätten ja nicht immer zu Deutschland gehört und häufig den Besitzer gewechselt. Aber sonst war er ein ehrenwerter Macher.

Im übrigen: Schnell fertig mit dem Wort zu sein, ist nicht immer der Weisheit letzter Schluß. Und vor dem Zitieren? Schlag lieber nach bei Büchmann.

Potrimpos

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎32)

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Peter Fischer (☎37), Hans Heckel, Joachim F. Weber (☎30)

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎33)

Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur: Horst Zander (☎34)

Heimatkreise, Gruppen, Leserforum und Aktuelles: Herbert Ronigkeit, Christine Kob (☎36)

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Bonner Büro: Jürgen Liminski

Königsberger Büro: Wilhelm Neschkeit

Anzeigen (☎41) **und Vertrieb** (☎42): Karl-Heinz Blotkamp

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 9,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 11,00 DM monatlich, Luftpost 17,50 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 92 97-01

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben) – Telefax (0 40) 41 40 08 50

Rußland:

Basis der Gemeinsamkeiten

Die Streitkräfte in der GUS dienen als Ordnungsfaktor

VON W. GERHARDT, BRIGADEGENERAL a. D.

Das Nichtzustandekommen einer Vereinbarung beim Gipfel in Minsk am 22. Januar 1993 zwischen den GUS-Staaten bringt naturgemäß auch wieder die Frage nach der Zukunft der Streitkräfte der GUS-Staaten. Dabei ist das Problem des Verbleibs und der weiteren Kontrolle der Atomwaffen von besonders hohem Interesse. Hierbei sind in erster Linie die Ukraine und Rußland betroffen.

Die Ukraine hat bisher den US-Rußland-Vereinbarungen nicht zugestimmt, was naturgemäß nicht nur zu Irritationen innerhalb der GUS führt, sondern auch die übrige Welt, in Sonderheit die westlichen Atomwaffenbesitzer, bewegt.

Das Problem liegt darin, daß die Regierung in Moskau die A-Waffen als ihren Besitz betrachtet und sie daher auf ihr Territorium zurückführen möchte. Damit erfüllt sie die Voraussetzungen für den mit den USA unterzeichneten START I Vertrag.

Die Ukraine dagegen – die den Vertrag bisher nicht unterzeichnete – ist der Ansicht, daß die A-Waffen sich auf ihrem Territorium befinden und daher auch ihr Eigentum sind. Sie besteht auf deren Verfügungsgewalt.

Durch diesen Sachverhalt werden auch anzustehende Vereinbarungen über die zukünftigen Streitkräfte der GUS-Staaten und ihr Verhältnis zueinander sowie ein gemeinsames militärstrategisches Konzept vorerst verhindert, obwohl dies in der derzeitigen instabilen Lage in anderen GUS-Staaten von besonderer Wichtigkeit sein müßte.

Die Verbände Rußlands sind – wie bekannt – bereits in verschiedene Konflikte innerhalb der ehemaligen Sowjetunion verwickelt. An die Auseinandersetzungen in Moldawien, dem Kaukasus-Gebiet und Mittelasien sei erinnert. Hier kommt bei ihnen – darin sind sich alle Beobachter einig – eine Stabilisierungsfunktion von nicht zu unterschätzender Bedeutung zu. Sie sind durchorganisiert, einheitlich bewaffnet und ausgerüstet, hart ausgebildet und geleitet von einem, in Afghanistan-Kämpfen, erfahrenen Führerkorps.

Sie sind daher, gerade für die dort stattfindenden Auseinandersetzungen, die die Form eines Kleinkrieges haben, prädestiniert. Damit haben sie bereits eine stabilisierende Rolle inne. Daß bisher die örtlichen Kämpfe nicht eskalierten, ist ihrem Einfluß zu verdanken. Die 14. Armee im Gebiet Moldawien zeigt dies beispielhaft.

Entscheidend kommt es natürlich darauf an, wie sich die oberste Führung in Moskau verhält. Hier gibt es genug Anzeichen, daß im Verteidigungsbereich die Generale Gratschkow und Lobow zu loyalen Anhängern von Präsident B. Jelzin und dessen Regierung zählen.

Beide haben sich mehrfach zum Primat der Politik erklärt und in ihren Handlungsweisen beim gescheiterten Umsturz diese Loyalität bewiesen. Diese Stabilität in der Führung der russischen Republik – als dem größten Staat in der GUS – wird nicht ohne Folgerungen für die anderen Staaten in der ehemaligen Sowjetunion bleiben.

Der Besuch von Außenminister Kinkel in der Ukraine wird sicher auch das Problem der Kernwaffen dort berühren. Vielleicht kann sein Besuch dort dazu beitragen, daß wir Deutsche als Nichtkernwaffenbesitzer der Ukraine und vielleicht auch der Russischen Föderation Republik bei der Entsorgung ihres Kernwaffenpotentials helfen.

Deutschland könnte in dieser schwierigen Lage, wie sie in den GUS-Staaten herrscht, sich weiteres Vertrauen, nicht nur bei unseren ukrainischen und u. U. auch russischen Partnern schaffen, sondern auch in zukünftigen, ähnlichen Fällen, wo es um Sicherheitsinteressen der höchsten Gnade geht, eine vertrauensvolle Basis für langfristige Gemeinsamkeiten schaffen.

„... nationale Frage zu wenig beachtet"

MDR-Fernsehdirektor Henning Röhl bezieht Stellung zu brisanten Fragen

Henning Röhl war von 1988 bis 1991 Chefredakteur von ARD-aktuell (Tagesschau und Tagesthemen). Heute leitet er das Fernsehen beim Mitteldeutschen Rundfunk in Leipzig. In einem bei Ullstein erschienenen Band hat er jetzt Kritisches zum deutschen Medienwesen veröffentlicht. Über die wichtigsten Punkte äußert er sich im Interview mit Joachim F. Weber.

Frage: *Herr Röhl, Sie sind einer der wenigen westdeutschen Journalisten, die sich der Herausforderung zum Aufbau eines nachkommunistischen Medienwesens in Mitteldeutschland gestellt haben. Was waren Ihre Gründe dafür?*

Röhl: Ich bin seit Anfang der siebziger Jahre jedes Jahr mindestens einmal in der damaligen DDR gewesen, habe dort Menschen besucht und Freunde gehabt. Kollegen, mit denen ich zu tun hatte, habe ich immer gesagt: Jeder politische Journalist muß mindestens einmal in Ost-Berlin gewesen sein, einmal im Jahr zumindest die Mauer gesehen haben. Das gehört einfach dazu, die Mauer, die Grenze erlebt zu haben.

Viele sind ja gar nicht hingefahren; aber für mich waren Dresden, Leipzig, Weimar immer ganz bestimmende und wichtige Besuchsorte. Als dann die Wiedervereinigung kam, auf die wir – zumindest ja einige – immer gehofft haben und sich damit eine Chance bot, dorthin zu gehen, da bin ich gegangen. Ich habe es bisher an keinem Tag bereut, daß ich heute in Leipzig wohne.

Diese Ansicht von Ihnen, daß die DDR auch ein Teil Deutschlands gewesen ist, haben viele Ihrer Kollegen nicht geteilt. Da wurde berichtet über Südafrika und sonst welche entfernten Dinge, und Mitteldeutschland blieb sehr oft ausgeklammert.

Röhl: Das ist richtig. Wir haben uns ein wenig – Michael Stürmer hat das einmal gesagt – „Wolle über die Augen gezogen" und haben ein falsches DDR-Bild gehabt; vor allen Dingen auch die Korrenspondenten, die in Ost-Berlin saßen. Sie durften ja nur relativ wenig reisen. Aber sie haben sich wohl auch Illusionen selber gemacht und haben dadurch in der Berichterstattung sicher manches falsch dargestellt.

Wesentlich war, sie haben überhaupt nicht gesehen, wie marode die Wirtschaft in diesem Staat war. Was mir heute viele ehemalige DDR-Bewohner sagen: Sie hätten das eigentlich immer gewußt. Mit denen müssen sie aber nicht geredet haben, und das hätte man sicher auch sehen können, ja sehen müssen, wenn man sich nicht irgendwelchen Wunschvorstellungen hingegeben hätte. Aber es ist ja wohl so gewesen und es ist ja zum Teil bis heute so, daß „links", sagen wir mal „sozialistisch", mehr verklärt wurde als „bürgerlich".

Aber nehmen Sie nur Südafrika, das war immer der böse Staat, doch daß wir auf deutschem Boden auch eine Apartheid gehabt haben – das ist viel zu wenig gesagt worden.

Ist nicht eine Wurzel dieses Übels gewesen, daß auch die deutsche Frage auf eine reine „Freiheitsfrage" reduziert worden ist? Es ging ja nicht nur um die Frage „Sind wir das Volk?", daß heißt, wir bestimmen über uns selbst, sondern es ging um die Frage der deutschen Einheit, um die Selbstbestimmung des ganzen deutschen Volkes.

Röhl: Ich glaube nicht, daß die deutsche Frage nur auf die Freiheitsfrage reduziert worden ist – im Gegenteil, der freiheitliche Aspekt war so selbstverständlich, deshalb haben wir ihn gar nicht mehr für wert gehalten. Wir haben doch gar nicht mehr gewußt, was Freiheit ist. Bei uns ist Freiheit ja auch ausgeartet in Verantwortungslosigkeit. Freiheit ist uns erst bewußt geworden, als unsere Landsleute drüben aufstanden und sagten, wir wollen die Freiheit. Aber mit dem Zweiten haben Sie natürlich recht: Die nationale Frage ist in Deutschland – das hat etwas mit der Geschichte zu tun – meines Erachtens zu wenig beachtet worden.

In Ihrem Band „Die Macht der Nachricht" geben Sie den Hinweis, daß die meisten Bundesbürger die Fernsehberichterstattung am ehesten für objektiv und glaubwürdig halten. Dem Fernsehen scheint demnach eine sehr hohe Verantwortung zuzukommen. Ist die Fernsehberichterstattung wirklich so objektiv?

Röhl: Dadurch, daß wir immer mehr Konkurrenz bekommen, dadurch, daß es abends um 8 Uhr nicht nur eine Sendung gibt, in der quasi offiziös politische Meinungen und Sachverhalte dargelegt werden, verliert das Fernsehen auch an Glaubwürdigkeit. – Ich halte das für eine positive Entwicklung der Fernsehvielfalt. Natürlich kann Fernsehen nicht objektiv sein, es kann immer nur einen Ausschnitt von Wirklichkeit bringen. Ein 1,30 oder 1,45 oder 2 Minuten 30 Bericht von einer Veranstaltung, die den ganzen Tag gedauert hat, kann nur – bei allem Bemühen um Objektivität – eine zumeist subjektive Auswahl sein.

Und dann im Zusammenhang mit der Wiedervereinigung: Wir haben festgestellt – in Umfragen, auch in „Imageumfragen" in den neuen Bundesländern –, daß das Erste Fernsehen einen hohen Glaubwürdigkeitsgrad hatte, solange die Mauer bestand; dies ist rapide runtergegangen. Die westliche „Wirklichkeit", die für die Bewohner der damaligen DDR durch die „Tagesschau" oder durch „Heute" vermittelt wurde, hat den Menschen gezeigt, wie verkürzt Fernsehen ist. Dies hat dann zu diesem Glaubwürdigkeitsverlust des öffentlich-rechtlichen und privaten Fernsehens in den heutigen neuen Bundesländern geführt.

Wenn man sich etwa eine Äußerung des damaligen Postministers Schubart aus dem Jahre 1953 bei der Einweihung der Fernsehstudios in Hamburg-Lokstedt anschaut, dann kommt uns diese Aussage wie aus einer anderen Welt vor; er hat damals gesagt: „Ich würde hoffen, daß das, was man aus diesem Gefäß trinkt, doch einmal zur Gesundung der deutschen Seele beitragen möchte." Trägt das Fernsehen der Gegenwart mit seinen Porno- und Gewaltexzessen nicht eher zur Zerstörung denn zur Gesundung der deutschen Seele bei?

Röhl: Ich will das Fernsehen insgesamt nicht verurteilen; aber mit Sicherheit läßt sich feststellen, zur Gesundung der Seele hat es nicht beigetragen. Es ist Bestandteil der Kommunikationsgesellschaft, es ist nicht rückwendbar. Im Gegenteil, wir werden noch andere Formen der Bilderkommunikation in den nächsten Jahren bekommen.

Was die Auswüchse in den Programmen, mehr der privaten als der öffentlich-rechtlichen anbelangt, so glaube ich, daß die Gewalt- und auch zum Teil Pornographiediskussion sehr dazu angetan ist, einiges zu überdenken. Es läßt sich aber nicht verschweigen, daß der Trend zur Gewinn- und zur Quotenmaximierung insbesondere bei den Privaten, bei denen es ja nur noch ums Geld geht, auch zu solchen Auswüchsen geführt hat. Ich finde einiges schon recht schlimm, meine aber, daß in der Gewaltdiskussion nicht immer alle unter einen Hut gebracht werden sollten. Das Niveau dieser privaten Programme ist insgesamt ist ziemlich erbärmlich. Denen dürfen die öffentlich-rechtlichen Anstalten nicht folgen.

Sehen Sie denn einen Zusammenhang zwischen der deutlich zu beobachtenden Verrohung in unserer Gesellschaft – besonders unter Kindern und Jugendlichen –, dem Anwachsen der Kriminalität und dem Fernsehen?

Röhl: Das ist wahnsinnig schwierig. Es gibt ja sehr viele wissenschaftliche Untersuchungen darüber, und eine klare Kausalität gibt es nicht. Letztlich ist wissenschaftlich nicht nachweisbar ...

Trotzdem spürt man das doch, wenn man das mit wachen Augen betrachtet, auch wenn es sich wissenschaftlich nicht nachweisen läßt.

Röhl: ... man spürt beispielsweise, daß die Kinder am Montag im Kindergarten aggressiver sind, weil sie das Wochenende zu Hause nur ferngesehen haben. Das mag sein, das hat auch etwas damit zu tun, daß vielleicht die Familienstrukturen nicht mehr funktionieren, daß man sich mit den Kindern am Wochenende nicht beschäftigt hat, daß das Fernsehen als Kindermädchen benutzt wird usw. Es ist schon ein gesamtgesellschaftliches Phänomen ... Aber daß das Fernsehen zu einer starken Reizüberflutung beigetragen hat, läßt sich nicht bestreiten. Da haben wir gerade im Kinder- und Familienprogramm eine besondere Verantwortung. Ich glaube auch, daß die Öffentlich-Rechtlichen dies in starkem Maße wahrnehmen. Wenn Sie so einige der Spielserien, die wir gerade in der ARD haben, anschauen, da geht es auf spielerische Art und Weise um Umweltschutz, um Ökologie und andere Dinge. Ich könnte eine ganze Reihe von Produktionen nennen, die wirklich beispielhaft sind.

Herr Röhl, Sie sind ja nach wie vor ein entschlossener Befürworter des öffentlich-rechtlichen Fernseh- und Rundfunk-Systems, obwohl Sie ja als konservativer Journalist dort Prügel bekommen haben von linksgedrallten Mehrheiten. So war ja eine der Hoffnungen, mit der Privatisierung des Fernsehens durch die Unionsregierungen, daß ein Gegengewicht zu manchen Einseitigkeiten des öffentlich-rechtlichen Systems geschaffen werden könnte. Hat nicht diese Hoffnung furchtbar getrogen?

Röhl: So besehen haben die sich furchtbar ins eigene Fleisch geschnitten, da haben Sie völlig recht. Wenn irgend jemand in der unionsgeführten Bundesregierung sich gedacht hat, die Eröffnung des dualen Systems würde private Anstalten bringen, die unionsnäher sind, dann war das mit Sicherheit ein Irrtum.

Im Gegenteil, die SPD ist ja rechtzeitig auf das Trittbrett gesprungen, und wenn Sie sich dann objektiv die Medienpolitik der nordrhein-westfälischen Landesregierung anschauen, dann werden Sie sehen, daß das Medienzentrum Deutschlands mittlerweile in Nordrhein-Westfalen liegt.

Das öffentlich-rechtliche Fernsehen muß sich davor hüten, der Gefahr zu erliegen, daß es einseitig wird. Es besteht im Moment der Trend – was auch zu tun hat mit Mehrheiten in den einzelnen Bundesländern –, stärker in Richtung Einseitigkeit zu tendieren. Wenn das so kommt, dann habe ich um den öffentlich-rechtlichen Rundfunk eine große Sorge, dann wird er so lange nicht mehr leben.


Henning Röhl

Ist nicht das Ende des öffentlichen Rundfunksystems durch den einmal begonnenen Einstieg in die Privatisierung letztlich vorgezeichnet?

Röhl: Nein, wir reden ganz bewußt vom dualen Rundfunksystem, also private und öffentlich-rechtliche nebeneinander. Das Öffentlich-Rechtliche hat eine nicht zu unterschätzende Funktion gehabt in der Entwicklung der Demokratie seit 1945 in Deutschland. Seine Aufgabe ist es, Mehrheiten mit Minderheiten zu versöhnen, politische Standpunkte einander anzunähern oder miteinander bekanntzumachen. Seine Aufgabe ist auch die Kulturpflege, ist es auch – wie im Kinderprogramm – Serienspiele zu bringen, die nicht unbedingt den Zuschauer anziehen, die nicht rein kommerziell gemacht sind.

In Großbritannien funktionieren ja Private und Öffentliche hervorragend nebeneinander. In Frankreich funktioniert es gut, in Italien funktioniert es gut, in Amerika funktioniert es nicht. Aber ich kann mir nicht vorstellen, daß das amerikanische Fernsehen, von dem wir ja immer weniger übernehmen, Vorbild für unser gesamtes Fernsehsystem sein sollte. Die amerikanische Gesellschaft schwappt ja in vielem über, aber sie muß uns nicht in allem Vorbild sein ...

Ist nicht das öffentlich-rechtliche Fernsehen in Deutschland längst eine Beute der Parteien geworden, weil die über die Zusammensetzung der Rundfunkräte bestimmen und ihre eigene Klientel dort hineinsetzen?

Röhl: Es hat einige Novellierungen von Rundfunkgesetzen in einigen Bundesländern gegeben. Es lag in der Absicht, von den Mehrheitsinhabern in den Rundfunkgremien mehr Gefügigkeit zu erringen. Das hat in den meisten Fällen nicht funktioniert. Man hat sich Gruppen ausgesucht, von denen man meint, daß sie jemanden entsenden, der so ungefähr auf der Linie der Regierung liegt.

Ich habe das ja in meiner Zeit beim NDR auch mit Vertretern von Vertriebenenverbänden erlebt, die heute eben nicht mehr im Rundfunkrat vertreten sind. Ich halte das für bedauerlich, weil diese Stimme durchaus wichtig war und sie auch im Blick auf die Nach-Wiedervereinigungszeit und für die Zukunft sehr wichtig gewesen wäre. Ich finde es gar nicht gut, daß diese Gruppen immer mehr ins Abseits gestellt werden. Das nützt auch nicht der Gesellschaft als solcher, weil dadurch die Vertriebenen in Richtung extremer Positionen gedrängt werden.



Henning Röhl: Die Macht der Nachricht. Hinter den Kulissen der Tagesschau. Ullstein-Verlag, Berlin-Frankfurt/M., 256 Seiten, geb. mit Schutzumschlag, 34 DM

In Kürze

Gesellschaftsfähig

Die Freundin von Saarland-Ministerpräsident Oskar Lafontaine, z. Z. Bundesratspräsident, Christa Müller, 36, ist jetzt gesellschaftsfähig. Auf einer Einladung hieß es, „der Bundesratspräsident und Frau Christa Müller" luden auf feinem Büttenpapier Frankreichs Senatspräsidenten Monory zum Festbankett.

Gut beobachtet

Die italienisch-amerikanische Opernsängerin Anna Moffo erklärte: „Prominent ist man dann, wenn man erst aus den Klatschspalten der Presse erfährt, was man in nächster Zeit vorhat.

Gefahr von links

Für die innere Sicherheit Deutschlands stellen die Linksradikalen eine größere Gefahr dar als die Rechtsextremisten, erklärte Generalbundesanwalt von Stahl bei einem Kongreß der Hanns-Seidel-Stiftung zum Thema der inneren Sicherheit in München. 90 Prozent der linksextremen Gewalttaten, so betonte Stahl, gingen auf das Konto der sogenannten Autonomen, die bundesweit rund 4000 Mitglieder zählten. „Auf eine Gewalttat der Rechten kommen drei der Linken."

Bußgelder für Nichtwähler

Führende Politiker von CDU und SPD haben der von SPD-Schatzmeisterin Inge Wettig-Danielmeier vorgeschlagenen Einführung der Wahlpflicht eine Absage erteilt. Insbesondere der Androhung eines Bußgeldes für Nicht-Wähler lehnten CDU-Generalsekretär Peter Hintze und der Parlamentarische Geschäftsführer der SPD-Bundestagsfraktion, Peter Struck, ab. Eine höhere Wahlbeteiligung könne nur durch überzeugendere Leistungen der Politiker und nicht durch Zwangsmaßnahmen erreicht werden.

Selbstmord in U-Haft

In Hoyerswerda hat sich ein Mitglied einer rechtsradikalen Gruppe nach seiner Festnahme wegen eines Überfalls auf einen Jugendklub erhängt. Das berichtete das Landeskriminalamt in Dresden.

Gaddafi im Ölgeschäft

Eine libysche Staatsgesellschaft hat sich mit 80 Prozent an der Hamburger Mineralölfirma Eggert beteiligt. Das Unternehmen besitzt 100 Tankstellen und beliefert weitere 300.

Krach um Kalender

Mit ihrem auch für Schulen bestimmten Kalender „Deutschland in Europa" ist die Bundeszentrale für politische Bildung auch in Rheinland-Pfalz auf scharfe Kritik gestoßen. Das Mainzer Kultusministerium will den Kalender für die Schulen im Land keinesfalls anfordern, wie auf Anfrage bestätigt wurde. Grund: Er enthält unkommentiert auch Abbildungen von Städten in den ehemaligen deutschen Ostgebieten.

Gesellschaftskritik:

Der beschränkte Untertanenverstand

Des Volkes Stimme ist in Deutschland schon lange nicht mehr gefragt

„Senatus Populusque Romanus". Abgekürzt S. P. Q. R. stand auf den Adlern der Legionen der den Mittelmeerraum und Westeuropa beherrschenden Weltmacht Rom. Es war die formelhafte Bezeichnung für das gesamte römische Volk. Anderthalb Jahrtausend später meinte Luther, man solle dem Volk aufs Maul schauen und die Verfassungen der Neuzeit und Gegenwart postulieren die Staatsgewalt als eine vom Volk ausgehende Institution. So steht es auch im Artikel 20 des Grundgesetzes der Bundesrepublik, des Staates der auf den territorialen Resten des Reiches entstanden ist. Und Demokratie ist ja eigentlich der aus dem Griechischen kommende Begriff der Volksherrschaft.

Nun ist das mit dem Volk, dem „Populus", so eine eigene Sache. Zieht es dank Umerziehungserfolgen, dank verfeinerter „Informationsreduktion" mit dem jeweiligen Zeitgeist, dann ist es das Kollektiv der „mündigen Bürger". Rebelliert es mit Leserbrief oder Wahlzettel gegen allzu erkennbare Verblödungsversuche, gegen oberflächlichen Politkult und Zerstörung des Selbstbewußtseins der Deutschen, dann sehen Partei- und Medienherrscher die Konstruktion der „Gesellschaft" in Gefahr. Brechts Rezept, eine von solchem Ungemach betroffene Regierung solle sich dann „ein anderes Volk" wählen, ist nicht anwendbar. Die Einsicht, an solcher Misere möglicherweise selbst Schuld zu sein, ist den Inhabern der Macht in den Parteipräsidien oder den öffentlich-rechtlichen Meinungsbildungsanstalten offenbar nicht gegeben.

Sie, die für das Gemeinwesen eigentlich Verantwortlichen, haben durch Untätigkeit und Schönreden ihren Beitrag zu den Brandnächten von Hoyerswerda und Rostock, zu den Opfern von Mölln geleistet. Hätten sie rechtzeitig dem Volk „aufs Maul" geschaut, hätten sie einmal mit jenen Deutschen gesprochen, die in den Ballungsgebieten vieler Großstädte inmitten fremder Mehrheiten unter der Arroganz, Aggressivität und Kriminalität der zu Hunderttausenden Eingewanderten und Eingeschleusten litten und leiden, dann wären uns durch entschlossene Bewältigung des Scheinasylantenproblems irregeleitete Brandstifter und demutsvolle Lichterprozessionen erspart geblieben.

Die Bußprediger gegen „Ausländerfeindlichkeit" der von ihnen regierten Bürger haben sich zu weit von der rauhen Wirklichkeit abgehoben, um zu erkennen, daß sechseinhalb Millionen fremde Zuwanderer in einem Volk von 74 Millionen angesichts Raumenge, zunehmender Arbeitslosigkeit und Wohnungsnot nicht verkraftbar sind. Die fast täglichen Meldungen der Lokalpresse, „der Täter sprach gebrochen deutsch", „türkisch-libanesischer Rauschgifthändlerring aufgeflogen" oder „polnische Autodiebesbande gefaßt" sind ja wohl nicht gezielte Aufforderungen zum „Ausländerhaß". Auch nicht die lapidare Meldung, daß vor kurzem bei einem der letzten Kerzenspektakel in Duisburg 40 Jungtürken in einem Aufwasch gleich zwei Boutiquen plünderten. Daß mittlerweile 29 Prozent aller „Tatverdächtigen" Ausländer sind, läßt sich auch nicht mit dem Argument wegwischen, daß darunter auch läßliche Sünden gegen ausländerspezifische Gesetze fallen könnten.

Nicht Ausländerhaß treibt die Deutschen um, wenn sie sich gegen solch geduldete Mißbräuche ihrer Gastfreundschaft wehren. Solange die Großkopferten aus Politik, Medien und Kirche nicht eine Zigeuner-Großfamilie bei sich aufgenommen haben mit Klo- und Küchenbenutzung, bleiben sie mit ihren Zurechtweisungen an die Bürger unglaubwürdig.

Der Vorwurf des „Populismus" an diejenigen, die die Stimmung des Volkes in Sachen Überfremdung artikulieren, die diese Art multikrimineller Gesellschaft ablehnen, offenbart erhebliche Defizite an Demokratieverständnis. Hier paßt ihnen die Meinung des „Populus", des Volkes nicht in den Kram, folglich muß dem Populus seine Dämlichkeit bescheinigt werden. Vox populi-Vox Rindvieh oder der beschränkte Untertanenverstand?

Wie schrieb doch der preußische Minister des Innern und der Polizei, Herr von Rochow am 15. Januar 1838 an den Herrn van Riesen in Elbing? „Es ziemt dem Untertanen ..., sich bei der Befolgung der an ihn ergehenden Befehle ... nicht, die Handlungen des Staatsoberhaupts an den Maßstab seiner beschränkten Einsicht anzulegen."

Das ist zwar 155 Jahre her und anstelle eines Staatsoberhauptes hat man heute viele praeceptores germaniae. Ihr vom Populus verliehenes Amt hat der liebe Gott mit Verstand versehen. Deshalb, du Populus und ihr Populisten, tragt es mit Geduld und haltet den Mund, wenn ihr lest, daß im letzten Jahr fast eine halbe Million Zeitgenossen zu uns kamen, die eigentlich auch denen Platz wegnehmen, die zu Recht als aus dem Völkermordinferno auf dem Balkan Geflüchtete bei den Deutschen Schutz suchen und auch finden sollten. **Harry Poley**



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus Frankfurter Allgemeine Zeitung

Mitteldeutschland:

Alle Prognosen erwiesen sich als falsch

Die Metallarbeiter beharren trotzdem auf konjunkturell unpassende Lohnerhöhung von 26 Prozent

Den Menschen in Mitteldeutschland, so ist zu befürchten, steht ein unruhiges Frühjahr bevor. Zum ersten Mal soll dort nämlich, wenn es nach dem Willen der Industriegewerkschaft Metall geht, eine ganze Branche – betroffen wären rund 400 000 Arbeitnehmer des Metall- und Elektrogewerbes – für eine massive Lohnerhöhung in den Ausstand treten. Selbst bei optimistischer Grundeinstellung läßt sich vorhersagen, daß ein Streik dieses Ausmaßes verheerende Folgen hätte. Das zarte Pflänzchen „Wachstum" würde über sein Knospenstadium nicht hinauskommen.

Die Vorgeschichte ist allenthalben bekannt. Die Tarifvertragsparteien beschlossen 1991 in einem Stufenplan, die Löhne der Metaller zum 1. April diesen Jahres um 26 Prozent auf dann 80 Prozent des Westniveaus anzuheben. Wenn auch seinerzeit die Höhe umstritten war, so bestand letztlich doch Einigkeit darin, daß die Anpassung nicht nur notwendig, sondern konjunkturell gesehen auch machbar sei.

Alle Schätzungen, auch die vorsichtigsten, erwiesen sich indes schon bald als falsch. Der ohnehin schwachbrüstige Konjunktur-Motor geriet zusehends ins Stottern und verschaffte den Verantwortlichen in den Fabriken und Konzernen schlaflose Nächte. Der Wegfall ganzer Märkte in Osteuropa traf die mitteldeutsche Wirtschaft als traditionellen Partner besonders hart.

Die Arbeitnehmer in den neuen Bundesländern verschwendeten dafür keinen Gedanken. Ihnen waren, wer wollte es ihnen verdenken, die persönlichen Probleme näher. Sie glaubten, die ständigen Preiserhöhungen in fast allen Lebensbereichen nur mit noch höheren Lohnforderungen kompensieren zu können. Die dabei an den Tag gelegte Ungeduld, ja Aggressivität, fand jedoch nicht überall spontan Sympathie.

Während moderate Gewerkschafter den Mut zum Kompromiß hatten – die IG Chemie-Papier-Keramik befand eine neunprozentige Lohnerhöhung ab 1. Februar für ausreichend – ließen die Metaller ihre Gewerkschaft wissen, daß so ein dünnes Ergebnis mit ihnen nicht machbar sei. Die IG Metall, schlachtenerprobt in vielen Jahrzehnten, ließ sich nur allzu gern erpressen. Im wahrsten Sinne des Wortes, denn ganze Betriebe drohten mit Gewerkschaftsaustritt, falls die versprochene Erhöhung nicht eintrete.

Anders die Metall-Arbeitgeber, die inmitten der Wirrnis den Blick für die Realitäten noch nicht verloren hatten. Sofern sie nicht schon – wie viele Arbeitgeber in anderen Branchen – aus dem für sie zuständigen Verband ausgeschieden waren, um anschließend mit ihren Betriebsräten über maßvolle Lohnzuwächse verhandeln zu können, zogen sie die Notbremse. Sie kündigten kurzerhand und dennoch wohlüberlegt den Tarifvertrag und begründeten dies mit untragbaren Kostenerhöhungen.

Obwohl ihr klar war, daß vor allem kleinere Betriebe durch die enorme Lohnerhöhung in Finanznöte kommen könnten, wollte die Gewerkschaftsseite nicht zugeben, daß man 1991 von falschen Voraussetzungen ausgegangen war. Im Gegenteil, trotzig verfährt man nach der Devise: Die Arbeitgeber wollen den Krach, also sollen sie ihn bekommen.

Ganz abgesehen davon, daß die Arbeitnehmer in Mitteldeutschland mitsamt ihren Familien am härtesten von einem Streik betroffen wären, niemand im restlichen Deutschland hätte auch nur einen Funken Verständnis für dieses Vorgehen. Schließlich sind die Kollegen im westlichen Teil der Republik gerade dabei, ihren Gürtel um einiges enger zu schnallen – zugunsten ihrer mitteldeutschen Landsleute.

Von einer Mark kann man nicht zwei ausgeben und eine Fabrik kann und darf nur soviel produzieren, wie sie abzusetzen imstande ist, will man nicht in die roten Zahlen geraten oder bankrott machen. Diese einfachen Weisheiten gilt es zu beherzigen. Wer in der augenblicklichen Situation mit einem großangelegten Streik, der gleich einem Flächenbrand große Teile des Landes erfassen könnte, überzogene Lohnforderungen erzwingen will, hat jedes Augenmaß verloren. So bedauerlich es klingen mag und im Einzelfall auch ist: mehr als ein Inflationsausgleich ist in dieser schwierigen Zeit wirtschaftlich nicht vertretbar. Dazu sind die Arbeitgeber auch bereit, denn neun Prozent mehr Lohn sind allemal besser als wegrationalisierte Arbeitsplätze.

Rüdiger Kunstmann

Soziales:

Keine Anreize für Arbeitsaufnahme

Sozialhilfe für kinderreiche Familien soll deshalb gekürzt werden

Eingeweihte haben es schon immer gewußt, der Rest der arbeitenden Bevölkerung hat es zumindest vermutet und jetzt wurde es sozusagen regierungsamtlich bestätigt: Sozialhilfeempfänger bekommen zuviel Geld. Bundesfamilienministerin Hannelore Rönsch war es, die zu dieser Erkenntnis gelangte, meinte damit jedoch vor allem Bezieher in Mitteldeutschland und dort wiederum Haushalte mit mehr als vier Personen.

Die Ministerin hatte sich von ihren Fachleuten vorrechnen lassen, daß bei den derzeit für Mitteldeutschland gültigen Sätzen bereits eine vierköpfige Familie, in der niemand einer Erwerbstätigkeit nachgeht, pro Monat 1846 Mark Sozialhilfe erhält. Dazu werden noch Miet- und Heizkosten gewährt. Das sei ja mehr, so der Ministerin weises Fazit, als die meisten Arbeitnehmer zur Verfügung hätten. Damit fehle jeder Anreiz für eine Arbeitsaufnahme. Gewichtige Argumente also für eine Kürzung der Leistungen.

Einmal aktiv geworden, schob Hannelore Rönsch gleich noch eine „bittere Pille" nach. Sozialhilfeempfänger, so befand sie, könnten durchaus zu gemeinnützigen Arbeiten herangezogen werden. Gedacht sei dabei an Tätigkeiten, die eine gewisse Qualifikation voraussetzen, etwa im Pflegebereich oder bei der Kinderbetreuung.

Die Zahlen des Familienministeriums sprechen für sich: von den rund 3,7 Millionen Sozialhilfeempfängern verrichten nur etwa 50 000 eine Tätigkeit. Es könnten jedoch weitaus mehr sein, nämlich annähernd 2,8 Millionen.

Städte und Gemeinden, die letzlich die Sozialhilfe aus ihren Kassen bezahlen, werden beide Vorschläge aus Bonn dankbar aufgreifen, wenngleich auch noch nichts konkretisiert wurde. Fest steht jedoch, daß gespart werden muß. Schon jetzt erhöhen die Kommunen im Vorgriff auf den Solidarpakt Gebühren und Abgaben, streichen andererseits Zuschüsse für dringend notwendige Vorhaben. Ohne Kürzungen bei der Sozialhilfe, oft größter Einzelposten in den Etats, geht bald nichts mehr.

Die Arbeitnehmer, vor allem in Mitteldeutschland, werden es ebenfalls begrüßen, daß Wildwuchs und Mißbrauch bei der Sozialhilfe eingedämmt werden sollen. Und im Interesse des sozialen Friedens ist zu hoffen, daß die Absichten des Familienministeriums recht bald Gestalt annehmen. **Manfred Holz**

Vereinigtes Königreich:

Das Ende eines Privilegs

Queen Elizabeth wird fast normaler Steuerzahler

Der 6. April ist ein einschneidendes Datum für Queen Elizabeth II. Wie alle anderen Briten zahlt sie dann Einkommensteuer. Die derzeit am längsten repräsentierende Monarchin der Welt ist jedoch nicht der erste britische Regent, der das tut. Bis zur Regierungszeit ihres Vaters gaben in diesem Jahrhundert die britischen Monarchen ein Scherflein für das Staatssäckel.

Vater George, der öffentliches Aufsehen haßte, wurde in Kriegstagen freigestellt, und später wagte selbst der gegen seine eigenen Voraussagen zum Premierminister gewählte Sozialist Clement Attlee nicht, zur alten Sitte zurückzukehren. Das Thema war kein Thema, so lange sich die „Royals“ im Gnadenlicht der Öffentlichkeit bewegten. Die Königin spielte ihre Rolle hervorragend. Sie wuchs vielen Briten ans Herz und holte sich vor allem die Zustimmung jener Frauen, die aus gesellschaftlichen Gründen Labour wählten.

Der Herzog von Edinburgh, Prince Philip, wurde da schon mehr als ein kontinentaler Charmeur eingestuft. Äußerungen, die der öffentlichen Meinung zuwiderliefen, brachten ihm mehr als einmal Ärger, aber da „Lizzy Windsor“, wie giftige Republikaner sie nennen, offenbar achtbar mit ihm auskam, sah man keinen Anlaß, sich ernsthaft mit ihm anzulegen.

Stimmungsumschwung

Die Stimmung änderte sich erst, als die britischen Bürger erfuhren, daß der Haussegen im Hause Windsor mehr als schief hing. Am meisten, so ergaben Umfragen, war der Kronprinz, der offizielle Prince of Wales, betroffen. Die sogenannte breite Masse nahm ihm das Zerwürfnis mit seiner Frau übel. Die „upper class“ hingegen beschloß, Lady Di zu schneiden. Gegen Ende des Jahres wurde nicht nur in den immer weniger werdenden Clubs bereits gewettet, ob Prince Charles jemals die Königskrone aufs Haupt gedrückt bekäme.

Premierminister John Major suchte einen Ausweg. Major ist als Chef der Konservativen selbstverständlich ein Monarchist, aber keiner von der alten Sorte. Er hat keine der alten Traditionsschulen besucht, stammt eher aus der sogenannten Unterschicht und braucht die Königin nicht zu seiner Selbstbestätigung.

Aus seiner Volksnähe kam ihm bereits im Frühjahr des vergangenen Jahres die Erkenntnis, daß die königliche Familie einen Teil ihrer Popularität zurückgewinnen würde, wenn sie wie jedermann bereit wäre, ihr Steuerprivileg aufzugeben.



Die Queen in Staatsrobe: Repräsentation bleibt steuerfrei

Deshalb appellierte er, kaum wiedergewählt, an die Königin, sich nicht mehr hinter Privilegien zu verschanzen. Schatzkanzler Lamont wurde beauftragt, Einzelheiten zu regeln. Nach einer ganzen Reihe Verhandlungen fand sich ein typischer Kompromiß: Die Königin zahlt Steuern, aber nicht für alles, was sie einnimmt.

Die königlichen Einkünfte, so analysierten die Experten des Schatzamtes gemeinsam mit den Anwälten der Krone, lassen sich nicht mit den Einnahmen „normaler“ Staatsbürger auf einen Nenner bringen, weil sie zum Teil mit der Funktion des Staatsoberhauptes zusammenhängen. Die erste Einnahmequelle der Königin ist am übersichtlichsten. Sie besteht aus der seit 1689 vom Parlament bewilligten Zivilliste, die gegenwärtig 7,9 Millionen Pfund Sterling pro Jahr ausmacht. Rund 70 Prozent dieser Zivilliste entfallen auf Gehälter der Angestellten von Buckingham Palace. Die restlichen 30 Prozent dienen Repräsentations-Veranstaltungen des Staates. Daher soll die königliche Familie für solche Einnahmen keine Steuern zahlen.

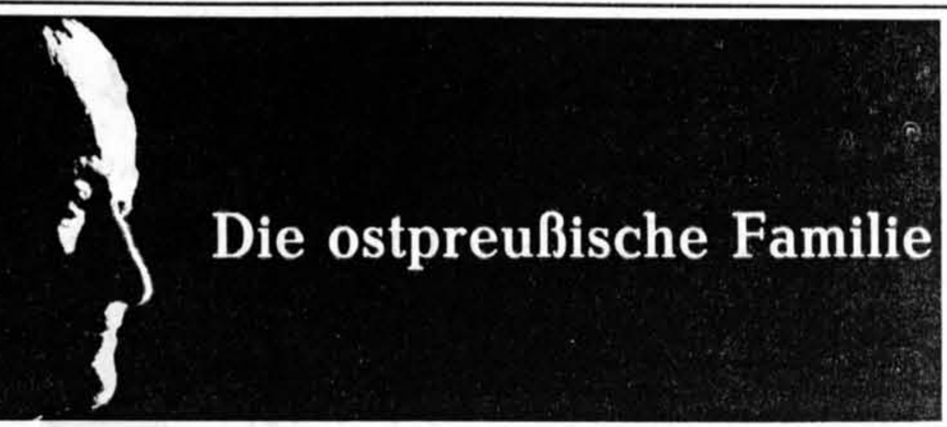
Staatliche Repräsentation

Die zweite Einnahmequelle stammt ebenfalls vom Staat. Hier geht es (derzeit) um 25,6 Millionen Pfund Sterling. Bezahlt davon werden u. a. die Schlösser Balmoral und Sandringham, der Buckingham Palace, St. James's Palace, Clarence House, Windsor Castle und Frogmore House. Nach Angaben des Schatzamtes sind insgesamt rund 100 Gebäude betroffen, mit einer Kapazität von 1000 Zimmern. Alle dienen der staatlichen Repräsentation. In diesen Räumen empfängt die Queen jährlich rund 40 000 Gäste. Da es sich in nahezu jedem Fall um staatliche Empfänge handelt, kann an eine Besteuerung nicht gedacht werden.

Die dritte Einnahmequelle ist sozusagen das „Taschengeld“ der Königin. Sie besteht aus den Einkäufen der Ländereien von Lancaster und Sandringham. Diese Latifundien gehören seit 1399 dem jeweiligen englischen Monarchen. Er sollte auf diese Weise unabhängig von den gerade entstandenen Parlamentsmehrheiten sein. Dazu gehört auch ihr Gestüt, das jährlich zwischen einer und eineinhalb Millionen Pfund Sterling erbringt. In diesem Bereich muß die Königin künftig Steuern zahlen, nicht ohne vorher ihre staatlich notwendigen Ausgaben von den Einnahmen getrennt zu haben.

Als vierte Einnahmequelle gilt ein Investmentportfolio von rund 50 Millionen Pfund Sterling. Das von klugen Beratern angesammelte Aktienpaket muß voll versteuert werden. Lord Airlie, der Lord Chamberlain des Hauses, versicherte dem Schatzamt bereits, die in der Presse genannten Einkommenssummen von 100 Millionen Pfund Sterling beruhten auf einer reinen Spekulation.

Noch keine Klarheit herrscht über das Vermögen der „Royals“. Das britische Steuerrecht faßt privates Vermögen seit den Tagen des sozialistischen Finanzministers Sir Stafford Cripps in der unmittelbaren Nachkriegszeit sehr hart an. Viele Lords haben ihre Schlösser veräußern müssen, weil die Erbschaftssteuern ihren Vermögenswert eliminierten. Erbschaftssteuer aber will die Queen ebensowenig wie Vermögenssteuer zahlen. Wundern tut das nicht, denn allein die königliche Kunstsammlung könnte sie sonst ruinieren. Es geht um 10 000 Gemälde, 3700 Möbelstücke, Spiegel, Waffen und Porzellane, 20 000 Zeichnungen, 30 000 Aquarelle und 50 000 Drucke. Wer dafür Steuern zahlt, ist sehr schnell am Ende. **PD**



Lewe Landslied,

damit unser Plachanderstündchen auch weiterhin so bleiben kann, wie wir es liebgewonnen haben, müssen wir leider eine Umstellung vornehmen. Inzwischen ist nämlich der Berg von Suchwünschen so gewachsen, daß er schon langsam zum „Galtgarben“ in unserer Familienlandschaft wird. Aber sie soll ja so etwas wie unsere „Kupsten“ sein: Ein Humpelchen nach dem anderen, und jedes ist ein bißchen anders.

Klartext: Die Suchwünsche nach Familienangehörigen und weiteren, für die Schreiber wichtigen Personen gehören nicht mehr in unsere Spalte. Sie finden im Ostpreußenblatt den dafür vorgesehenen Platz. Allerdings gibt es Ausnahmen: Wenn alles Suchen bislang vergeblich war und die „Familie“ sozusagen der letzte Rettungsanker ist, werden wir wie bisher diese Fragen veröffentlichen. Oder wenn eine besondere Geschichte damit verbunden ist, die viele Landsleute anspricht oder einen bestimmten Teil unserer Heimat betrifft. Das Austarieren wird daher nicht leicht sein, aber wir müssen eine Lösung finden, denn so platzt unsere „Familie“ aus allen Nähten. Sie muß nun einmal das ganze bunte Spektrum von Fragen und Wünschen reflektieren, so, wie sie einmal konzipiert war und sich in Jahrzehnten bewährt hat. Wenn heute noch einige Zuschriften berücksichtigt werden, die nach diesem neugestrickten Muster eigentlich nicht dazugehören, so liegt das daran, daß sie schon länger schmoren oder bereits teilweise berücksichtigt wurden.

Ich hatte in der letzten Ausgabe Erfolge versprochen. Na ei, hier sind sie! – „Schneller konnte ich wirklich nicht eine positive Antwort erhalten“, schreibt Frau Sabine Dräger, die bereits am Erscheinungstag unseres Ostpreußenblattes von einer Leserin angerufen wurde und Auskunft über das gesuchte Lied erhielt. Und auf das von ihr zitierte Schullied von der Tragheimer Mädchen-Mittelschule kam ein lustiger Brief von Frau Erika Bruns, geb. Willner: „Dieses Lied haben meine Klassenschwestern und ich im Jahre 1935 verbrochen: Alle Klassen haben es dann übernommen.“ Frau Bruns besitzt ihr Poem noch in voller Länge. Und hängt noch einen kleinen Wunsch an: Die Ehemaligen des Entlassungsjahrganges 1936 A und B der Königsberger „Tra-Mä-Mi-Schu“ suchen Hildegard Forquet, geb. Klein, – sie soll einmal in Dänemark gesehen worden sein – und Christel Specht, geb. Schmidt, letzte Adresse: Trinum Post Käthen. Anschrift von Frau Erika Bruns: Adlerstraße 6 II in 6780 Pirmasens.

Zu Tränen war Frau Lipski über die Spontaneität unserer Landsleute gerührt, die fünf Exemplare der „Alten Klavierschule“ sandten, sogar von 1900. „Ich bedaure nur, daß mir auf meiner langen Suche nicht schon längst die Ostpreußische Familie eingefallen ist.“ Sie reicht auch den Wunsch einer Königsbergerin weiter: Wie so oft ist es der nach dem Buch „In der Morgensonne“ von Frieda Jung, diesmal gesucht von Frau Elfriede Spies, Friedhofsweg 1 in O-7541 Gr. Kölzig.

Ein ganz großes Dankeschön soll ich von Frau Marta Zysk übermitteln, vor allem an unsere Leserinnen Helene Ottersdorf, E. Zerbin, Erna Kypar und Gretel Brese. Sie übersandten unserer betagten Ostpreußin, der das Schreiben schwer fällt, das uralte Lied. „Wo ist Gott – im Meeresrauschen…“ Frau Zysk kann nun ihrer 87jährigen Schwester den Herzenswunsch erfüllen.

Auch für Frau Elisabeth Czekay bin ich Übermittlerin ihres Dankes, sie hat viel liebe Post erhalten und manches Geschenk. Da sie keine Tätigkeit mehr ausüben, aber noch lesen kann, würde sie sich über Lesestoff, vor allem Romane, freuen. Anschrift: Haselweg 1 in 3105 Faßberg.

Eine erfreuliche Resonanz hatte auch Herr Wulf Wagner zu verzeichnen, der sich mit der Erfassung ostpreußischer Güter und Höfe beschäftigt. So meldeten sich die ehemaligen Besitzer von Perkuiken und Groß Kuglack, auch andere Informationen erhielt er, aber es fehlen noch viele. Er sucht vor allem Angaben über das Gutshaus Markienen und die Gutshäuser Postehnen, Bothkeim und Pöhlen im Kreis Bartenstein. Zur Zeit bearbeitet Herr Wagner mit Graf von Rautter-Willkamm und früheren Gutsarbeitern das Gut Willkamm. Ferner sucht er Angaben zum Leben und Wirken des Architekten Graf von Hochberg und die von ihm geschaffenen neubarocken Gutshäuser wie Bledau. Es sollen noch Angehörige der Grafenfamilie leben. Und ganz, ganz dringend die Frage: Wo befindet sich das Archiv des Verfassers des Dokumentarbands „Ostpreußische Gutshäuser“, Carl von Lorck? Niemand konnte bisher darüber Auskunft geben. Ich habe Herrn Wagner – kein Ostpreuße! – hier etwas mehr Platz eingeräumt, weil ich seine Dokumentationsarbeit unterstützen will. Sie dient unserer Heimat! Anschrift von Herrn Wulf Wagner: Postfach 66 53 in 7500 Karlsruhe.

Für eine Dokumentation sucht auch unser Leser Frank Schneidewind, Brabeckstraße 39 in 5960 Olpe, Beschreibungen über alte Kirchentrachten. In seinem Besitz befindet sich ein altes Foto, das seine Ur-Ur-Großmutter in der Kirchentracht des Kreises Guben/Niederlausitz zeigt. Vor allem interessieren ihn Kirchentrachten aus Ostpreußen aus der Zeit um die Jahrhundertwende. Er reicht auch eine Frage weiter, die an ihn von einem Max Steffan aus Rauschken gerichtet wurde. Max Steffan, Sohn von Leo Steffan aus Wiesenfeld, lebt noch heute in dem Heimatort seiner Mutter. Er erhielt Besuch von einem Herrn, der nach dem Familiennamen Steffan forschte in Zusammenhang mit einer Frau Terlitzki, geb. Steffan. Wo lebt diese Ostpreußin? Hinweise bitte an Herrn Max Steffan, Wies Ruszkowo, 13-214 Uzdowo (Polen).

Noch eine Bitte aus der Heimat. Die Unabhängige Gesellschaft der Bevölkerung Deutscher Herkunft WURZEL in Allenstein möchte das Kriegerdenkmal der Gefallenen von 1914–18 in Allenstein-Deuthen renovieren. Sie sucht Fotos und Ansichtskarten von Deuthen, heute Dajtki, mit dem Denkmal der Gefallenen von 1914–18. Sie möchte auch Kontakt mit den Familien der Gefallenen aufnehmen, da die Namen wieder eingesetzt werden sollen. Anschrift: Gesellschaft WURZEL, ul. Partyzantow 5 in 10-522 Olsztyn, Polen.

Nicht nur für sich, sondern auch für den ehemaligen französischen Kriegsgefangenen Jean Albert sucht Frau Waltraud Neumann, geb. Paschzior, die drei „Scheschunka-Kinder“, die als Halbwaisen oft bei der Familie Schmidt in Schnappen bei Birken (Berschkallen) weilten. Auf der gemeinsamen Flucht starben die Angehörigen der Familie Schmidt, die drei Scheschunka-Kinder Werner, Ingrid und Traudchen, damals etwa 10, 8 und 5 Jahre alt, sollen knapp vor den Russen von einem deutschen Lkw nach Danzig mitgenommen sein. Wo sind sie geblieben? Antwort erhofft Frau Waltraut Neumann, Promenade 16c in O-5400 Sonderhausen, wie auch der französische Freund der Kinder, die er sehr lieb gehabt hatte.

Und im fernen Südafrika möchte Frau Pakleppa so gerne wieder mal „Schmorelke“ schmurgeln. Sie hat es als Kind leidenschaftlich bei ihrer Großmutter in Schirwindt, die aus dem Kreis Goldap stammte, gegessen. Sie erinnert sich, daß es „Schmorelke“ – Nieren mit Majoran in heller Sauce? – immer am Schlachttag gab. Wer das Rezept kennt, sende es bitte an Frau Pakleppa, 27 Flambeau Street – South, Courtrai, Paarl, Republic of S.A. 7646.

Dank für all die vielen lieben Worte und Wünsche. Ein Spruch hat mir besonders gefallen: „Gott gibt uns Erinnerungen, damit wir Rosen im Winter haben.“ Da wachsen für uns viele, viele Rosen in den Gärten der Erinnerung.

Ihre Ruth Geede

Ruth Geede

„Spinne am Morgen bringt Unglück"

Gibt es heute noch Aberglauben? – Von Horoskopen, Hufeisen und alten Volksbräuchen

Über die alten Volksbräuche und Sitten unserer Heimat Ostpreußen möchte ich berichten. Auch heute lächelt mancher über Aberglauben und sagt: „Den gibt es bestimmt nicht mehr!" Doch lesen Sie selbst und prüfen einmal, ob Sie in der heutigen Zeit aufgeklärt sind und nicht daran glauben.

Wer hat nicht schon mal – natürlich nur spaßhalber – sein Horoskop in einer Zeitschrift studiert? Viele tun es mit vollem Ernst, weil sie an die Einflußnahme der Gestirne auf das menschliche Leben glauben.

Es bedeutet bestimmt etwas Schlechtes, wenn einem eine schwarze Katze (links – Glück bringt's, rechts – bringt's Schlechts) über den Weg läuft. Ein anderer erklärt die schlechte Laune seines Mitmenschens damit, daß der gewiß mit dem linken Bein zuerst aus dem Bett gestiegen ist. Bei wichtigen Plänen, Vorhaben und Terminen klopft man auf Holz und sagt dazu: „Unberufen, toi, toi!"

Man freut sich riesig über ein gefundenes Hufeisen, das man dreimal anspuckt und dann über die linke Schulter fortwirft, oder das Hufeisen wird als Talisman benutzt; auch befestigt man es an der Häuserfront als Abschreckung für den Teufel. Manche befestigen es an der Kühlerfront eines Autos. Gekreuzte Pferdeköpfe sah man auch an den Giebeln vieler Bauern- und Fischerhäusern im Memelland, ein Überbleibsel aus dem altgermanischen Glauben an die Heiligkeit des Pferdes. Das dreimalige Ausspucken toi – toi – toi soll übrigens von der Anrufung des Teufels stammen.

Wer kennt nicht: „Spinne am Morgen bringt Unglück und Sorgen – Spinne am Abend erquickend und labend!" Bei besonders schwierigen Vorhaben wünscht man „Hals- und Beinbruch". Einen gefundenen Pfennig trägt man als Glückspfennig in der Geldbörse. Der Brautschuh sollte nur in Pfennigen bezahlt werden. Eheleute sollten dem Partner nie Schuhe kaufen und bezahlen, er könnte sonst fortlaufen.

In Gefangenschaft begegnete ich einem jungen Hamburger, der an den Händen unter Warzen litt. Ein im Aberglauben bewanderter Oberschlesier empfahl ihm folgendes: „Gehe an einen Ort, den du nie mehr in deinem Leben betreten darfst. Streiche mit Watte über deine Warzen und werfe sie dann über deine linke Schulter und sage Spruch ... (habe ich leider vergessen). Du darfst dich beim Fortgehen nicht umschauen, und deine Warzen werden verschwinden!" Nach zwei Tagen waren sie wirklich fort und nach einem Jahr – ich kam in ein anderes Camp – waren keine mehr aufgetaucht. Glaube oder Aberglauben?



„Na, was steht im Horoskop?"
Scherenschnitt H. Uhse

Warum tauft man ein Schiff mit Sekt oder setzt auf einen Neubau einen Richtkranz? Und dann die vielen privaten Versuche, das Kommende zu beeinflussen. „Wenn mir dieses gelingt, dann werde ich ...!" – „Wenn ich die nächsten hundert Meter auf keinen Querstrich im Pflaster trete, dann ...!"

Oder denken wir einmal an die alten Bauernregeln, bei denen das Wetter in bestimmten Monaten Auswirkung auf die Ernte haben soll. Hören wir am Abend die Frösche quaken und sehen in der Früh das Morgenrot, verspricht es, ein schöner Tag zu werden. Hat der Mond einen Hof, ändert sich das Wetter. Haben Sie nie nach einem zweimaligen mißglückten Versuch zu sich gesagt: „Aller guten Dinge sind drei!" Eine Reihe von Zeichen kündet den Menschen den Zeitpunkt des Todes an. Der sicherste Vorbote ist der Traum. Weiß bedeutet im Traum nicht die Freude, sondern genau das Gegenteil – Trauer. Ein sicheres Zeichen ist es auch, wenn im Traum Verstorbene wiederkommen und den Lebenden berühren. Der Betreffende ist dann vom Tode gezeichnet. Das Klopfen am Fenster und niemand ist zu sehen, das Entzweibrechen eines Spiegels, das Stehenbleiben einer Uhr – alles Vorboten.

Eine Leiche muß immer mit dem Fußende voran aus dem Haus getragen werden, damit der Tote sich nicht umsähe und einen nahen Verwandten folgen ließe. Der Trauerzug zum Kirchhof muß den Wind von vorne haben, denn im entgegengesetzten Fall würde der Tote Haus und Hof mitnehmen. Wenn der Sarg dann in die Erde gesenkt wird, beginnen die Glocken zu läuten. Der Klang der Glocken steigt höher und höher und soll oben die Ankunft der Seele ankündigen. Danach vereinigen sich Verwandte und Bekannte zum gemütlichen „Leichenschmaus". Hier spricht man von dem Toten nur in besten Tönen. Brot und Bier werden für ihn unter den Tisch gestellt. Auch für die letzte Ruhe hat man ihn bestens ausgestattet. Kleider und Schuhe paßten, das von ihm benutzte Gesangbuch lag unter dem Kopfkissen. Da brauchte man nicht zu fürchten, daß er wiederkomme.

Ist das nun Glaube oder Aberglaube? Ist das alles nur Spaß, oder was steckt dahinter? Niemand ist ganz frei von jeglichem Aberglauben, auch wenn er es nicht eingestehen will. Ein bißchen Aberglaube tut ja nicht weh. Ein altes Wort sagt: „Der Aberglaube ist des Glaubens liebstes Kind."

Günther Skerath

Die „Uhrgroßmutter"

Eine heitere Begebenheit

Unsere Großmutter wurde über 90 Jahre alt und auf einem kleinen Dorffriedhof im Allgäu beigesetzt. Während der Trauerfeier entdeckten mein Bruder und ich unsere Kranzschleife mit der Aufschrift: „Der lieben Mutter, Großmutter und Uhrgroßmutter letzte Grüße." Da konnten wir uns das Lachen nicht mehr verkneifen und haben damit die ganze Trauergemeinde schockiert, der das nicht entgangen war. Doch beim anschließenden Leichenschmaus klärte sich dann alles auf und alle lachten mit.

Tante Baltruschat aus Pillkallen aber, die schon weit über 80 war und dem Gespräch nicht mehr so folgen konnte, sagte plötzlich: „Na nu verstoh eck rein gar nuscht mehr – de Oma had doch goar keene Uhr."

Helmut Hinz

„Niemand lebt vom Brot allein"

Der Hamster Kicky war ein besonders anhängliches und geselliges Tier

Zu Zeiten, da meine Tochter noch schulpflichtig war, lebte in unserer Wohnung ständig ein Hamster. Leider haben diese possierlichen Kerlchen nur eine kurze Lebenserwartung von zwei bis drei Jahren. Dann hieß es immer wieder Abschied nehmen von einem liebgewonnenen Kameraden. Um ein wenig getröstet zu sein, bettelte meine Tochter um ein neues Tierchen. So hielt eines Tages Hamsterkind Kicky seinen Einzug bei uns. Mit großen scheuen Knopfaugen betrachtete er sein neues Umfeld und erschnupperte mit feinem Näschen alles, was künftig zu seinem Lebensbereich gehörte. Kicky war ein besonders anhängliches, Zärtlichkeit liebendes Geschöpf.

Eines Morgens stürzte meine Tochter mit dem Schrei aus der Küche, Kicky sei fort. Schon begannen, ihre Tränen zu kullern. Ich versuchte, sie zu beruhigen und dem Hinweis, er habe sich nur besonders tief in sein Nest eingebuddelt; doch ich mußte meinen Irrtum bald erkennen. Kicky blieb verschwunden. Eine Käfigstange, an der sein Laufrad befestigt war, hatte der konstanten Belastung durch die Laufübungen nicht mehr standgehalten; und Kicky hatte die dadurch entstandene Spalte zu einem Erkundungs-Ausflug genutzt. Wo wir auch suchten, riefen und mit Leckerbissen lockten – er gab kein Zeichen.

Als ich dann die Tür zum Spülschrank öffnete, in dem eine Schale mit Kartoffeln stand, bemerkte ich zu meinem Erstaunen, daß eine Kartoffel sich bewegte. Unser Hamster saß quietschvergnügt dazwischen und nahm sofort Reißaus, als ich nach ihm greifen wollte. Er war durch die offene Rückseite des Spülschrankes eingeklettert und sauste nun wie der Blitz auf gleichem Wege hinaus, versteckte sich unter dem Podest des Schrankes und ward nicht mehr gesehen. Damit der kleine Kerl nicht Hunger oder Durst leiden mußte, stellten wir seinen geöffneten Käfig auf den Boden, und eines Tages saß er wieder in seiner angestammten Behausung.

Wir hatten an jedem Morgen unsere Freude mit dem drolligen Gesellen. Bei allen Mahlzeiten leistete er uns Gesellschaft, erbettelte Käse, Hartei, Mohrrüben, Äpfel und Kartoffelstückchen. Diese zauberhafte Gemeinschaft erfuhr eine Unterbrechung, als ich plötzlich für vier Wochen ins Krankenhaus mußte. Mein Töchterlein, gerade 11 Jahre alt, wurde von einer Nachbarin beköstigt und zur Schule geschickt. Nur zum Schlafen suchte Manuela unsere Wohnung auf und natürlich, wie sie mir immer wieder versicherte, um Kicky zu versorgen. Auf alle meine Fragen versicherte sie, es gehe ihm gut, er bekomme alles, und auch sein Käfig werde regelmäßig gereinigt.

Als ich nach vier Wochen heimkam, schleppte sich ein hinfälliges Tierchen mühsam aus seiner Behausung, das nur aus Fell und Knochen zu bestehen schien. Ich war fassungslos vor Entsetzen. Manuela stand weinend neben mir und konnte ebenfalls nicht begreifen, was sie sah. Nach eingehenden Fragen rekapitulierte ich die Zusammenhänge: Manuela hatte nach ihrem besten Wissen und Gewissen gehandelt und Kicky vorschriftsmäßig versorgt. Doch weiter hatte sie nichts in der nun leeren Wohnung gehalten, und sie war schleunigst wieder zu ihren Gespielen geeilt. Sich noch mit Kicky zu beschäftigen, war ihr gar nicht in den Sinn gekommen. So war dieses gesellige Tierchen seelisch und körperlich verkümmert.

Doch ab sofort bekam sein Dasein eine Wende, und überglücklich konnten wir feststellen, wie Kicky mit jedem Tag lebendiger wurde und nach Ablauf von zwei Wochen ein wohlgenährtes, putzmunteres Pummelchen war. Für meine Tochter wurde diese Erfahrung wegweisend für ihre gesamte weitere Entwicklung, die fundamentale Erkenntnis, daß kein Lebewesen durch Nahrung allein existieren kann.

Renate Düpjohann

Erneuerung

VON

INGRID WÜRTENBERGER

Funkelnder Streif am Morgenhimmel,
frostverdeckte Erwartung
stürzt ins Licht,
Grasspitzen gleich
und wie wildes Gerank
überm Hohlweg.
Die Winterfessel
dunkel eingestandener Gefühle
wird gesprengt in flutender
Veränderung,
zur Rücknahme voreiliger
Versprechen gedrängt,
und der Zusage grenzenloser
Befreiung im Glanz und Abglanz
der Wiederkehr
unfaßbarer Erneuerung.

Für Sie gehört

Volkslieder aus der Heimat

Die Reste aller lebendigen Volksdenkungsart rollen mit beschleunigtem letzten Sturze in den Abgrund der Vergessenheit hinab! Das Licht der sogenannten Kultur frißt wie der Krebs um sich! Wir schämen uns schon seit einem halben Jahrhundert alles, was Vaterländisch ist." – Was wie ein treffender Satz aus unseren Tagen klingt, stammt von keinem Geringeren als Johann Gottfried Herder aus Mohrungen, der im 18. Jahrhundert mit seiner Volksliedsammlung „Stimmen der Völker in Liedern" den Grund für ein neues National- und Geschichtsbewußtsein legte. Und so war es auch der Ostpreuße Herder, der den Begriff „Volkslied" prägte und ihm Geltung verschaffte.

Viele der Lieder, die ihren Ursprung im deutschen Osten haben, sind heute zum Allgemeingut geworden, andere wiederum drohen der Vergessenheit anheim zu fallen. So hat es sich das Institut für Ostdeutsche Musik in Bergisch Gladbach zur Aufgabe gemacht, auch dieses Liedgut zu bewahren. Mit der Herausgabe der Anthologie Ostdeutscher Musik ist ein Weg beschritten, der hoffen läßt. Neben ausgewählten Kompositionen aus der Frühzeit bis zur Gegenwart (wir werden in einer der nächsten Ausgaben noch einmal darauf zu sprechen kommen), die seit neuestem auch auf CDs erhältlich sind, gibt es noch eine Langspielplatte mit Volksliedern aus Ostpreußen und Pommern.

Die Musikantengilde Halver unter Leitung von Harald Falk aus Stettin präsentiert 25 Liedsätze – vom Liebes- und Hochzeitslied über das Kinder- und Tanzlied bis hin zu geistlichen Liedern. Unter dem Titel **„Sing, sing was geschah"** sind Lieder vereinigt wie „Zogen einst fünf wilde Schwäne", „Es dunkelt schon in der Heide", „Wach auf mein's Herzens Schöne", „Ging ein Weiblein Nüsse schütteln", um nur die bekanntesten zu nennen. – Die Musikantengilde Halver, die vor 40 Jahren gegründet wurde und deren Mitglieder das Singen ursprünglich nur als Freizeitbeschäftigung betreiben wollten, ist übrigens seit langem schon gern gesehener Gast auf vielen Veranstaltungen, auch der Landsmannschaft Ostpreußen. – Restexemplare dieser LP sind gegen eine Schutzgebühr noch erhältlich bei dem Institut für Ostdeutsche Musik e. V., Am Hackberg 3, 5060 Bergisch Gladbach.

os

Für Sie gelesen

Aphorismen von Brigitte Klose-Komm

Momentaufnahmen der Liebe", unter diesem Titel legte Brigitte Klose, geborene Komm, aus Norkitten, Kreis Insterburg, vor anderthalb Jahren ihren ersten Band mit Aphorismen vor. Dieser Tage nun erschien ein zweites Bändchen. **„Wenn du Liebe erwartest"** (Battert Verlag, Baden-Baden. 152 Seiten, brosch., DM 29,80. Zu beziehen über die Autorin, Berliner Allee 10, W-4930 Detmold). Wieder sind es Aphorismen aus der Feder der Ostpreußin, die nun auch eigene Illustrationen zu ihren Gedankensplittern gestellt hat. Aphorismen – das Lexikon beschreibt sie als „abgerissene, eine allgemeine Wahrheit enthaltene Aussprüche". Brigitte Klose: „Aphorismen sind die Schlüssel für viele Türen, sie sind imstande alles zu sagen, alles zu erkennen."

Im Mittelpunkt dieser „Leitsterne", dieses Wegweisers durch das Leben steht der Mensch, mit all seinen Nöten und Freuden. Liebe, Partnerschaft, Freundschaft – in kurzen, prägnanten Aussagen hat die Autorin Treffendes zu sagen: „Gedichte sind verdichtete Gedanken, eine Aussage der Gefühle, keine mathematische Formel."

Es ist durchaus kein Buch, das man in einem Zug durchliest und dann zur Seite legt. „Echte Perlen sind immer etwas teurer als unechte", schrieb eine begeisterte Leserin, und so läßt sich auch der relativ hohe Preis für das Bändchen rechtfertigen. Denn man wird wieder – und immer wieder danach greifen, um in besinnlichen Stunden die Aphorismen auf sich wirken zu lassen. – „Wie wichtig sind die Stunden der Besinnung, du gewinnst an Stärke für neue Aufgaben." – Ein Aphorismenband, der sich nicht zuletzt auch als Geschenk eignet – zum Muttertag vielleicht oder ...

man



Der dunkle Weg zum Licht

ERZÄHLUNG VON TILLY BOESCHE-ZACHAROW

Titelzeichnung unter Verwendung eines Holzstichs von Archibald Bajorat

2. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Die Siedler im Bruch führen ein arbeitsreiches Leben. Jan liebt die Anne Kosinsky aus dem Dorf, der Vater aber ist dagegen. Nach einem heftigen Streit verläßt das Mädchen ihr Elternhaus und zieht zu den Jeromins, zu Jan. Ein Pfarrer in der Stadt traut die beiden. Alles wird gut werden, denkt Anne, schließlich erwartet sie von Jan ein Kindchen. Gitta, die auch auf Jan gehofft hat, ist verzweifelt.*

Es gab niemand, dem sie sich anvertraute. Aber öfter als früher wanderte sie über das flache Land hinüber zum Dorf. In der Nähe der Kirche hielt sie sich gern auf, und manchmal drückte sie wohl sogar die Tür auf und lauschte hinein in den großen, nach Weihrauch duftenden, sie immer ein bißchen zum Frösteln bringenden Raum. Wenn sie dann die leiseren oder lauten Töne der Orgel hörte, deren Klänge sie umbrausten, huschte sie hinein, drückte sich in eine der Bänke und ließ sich von der Musik verzaubern.

Dabei war es keine fröhliche Musik, wie sie sie früher liebte, zu der sie sich im Tanz gewiegt hatte. Es war herbe, kühle oder besänftigende klangvolle Harmonie, die sie einhüllte und ihre Tränen löste. Denn Gitta mußte viel weinen.

Als sie erfuhr, daß sich Jan eine Frau aus dem Dorf genommen hatte, war es mit ihrer Unbeschwertheit aus. Ganz plötzlich erkannte sie, daß es mit ihrer Hoffnung auf den geliebten Mann aus und zu Ende war. Manchmal kniete sie sogar auf dem kalten Steinfußboden des Kirchenraumes nieder, schlug die Hände vor das Gesicht und flehte um Kraft für ihr gebrochenes Herz.

*

Mit seinen stärksten Waffen, mit Schnee, Eis, mit Frost überfiel der Winter das Land und die ihm ausgelieferten Menschen in den völlig unzureichend gebauten Hütten im Bruch. Der Schneesturm wütete und hüllte Himmel und Erde in ein grauweißes, flatterndes Gemisch, verschüttete die Katen oft bis zur Hälfte. Schon im Dorf war es schlimm, doch die Neuansiedler im Bruch litten weit mehr. Allmorgendlich mußten sie sich gegenseitig aus ihren Behausungen ausgraben, um nicht gänzlich in Dunkelheit und Kälte zu ersticken und zu erfrieren. Es war innen dumpf und rauchig. In den Ecken hockten Hühner und Gänse, die man aus ihren Verschlägen hereingeholt hatte, weil die Menschen oft tagelang nicht die Hütten verlassen konnten. Durch Ritzen und Löcher drang der feine, jagende Schnee und erfüllte alles mit Eiseskälte und Feuchtigkeit.

Als der Schneesturm nachließ, blieb eine dicke weiße Decke wochenlang über dem ganzen Land, eine flimmernde, vor Helligkeit in den Augen Schmerzen erzeugende Ebene, in der es still und unwirklich blieb, bis sich von Zeit zu Zeit ein klagender Krähenruf erhob. Der Wald wirkte wie ein in sich geschlossenes, zusammengedrängtes Massiv.

Auch das Weihnachtsfest brachte keine freudigere Stimmung in den gequälten Menschen auf. Trostlose Augen brannten in eingefallenen Gesichtern, und wenn Jan seine junge, stille Frau beobachtete, wie sie müde und matt der Jerominschen bei den täglichen Besorgungen half, wurde sein Blick noch düsterer. Manchmal spürte sie seinen Blick, der ihr folgte. Dann drehte sie sich zu ihm um, streichelte ihn und versuchte zu lächeln. „Janek, mach nicht so ein Gesicht. Der Frühling wird eines Tages kommen, und alles wird gut!"

Im Wald hieb er ein winziges Tannenbäumchen ab und stellte es Anne am Christabend auf.

Vom Dorf herüber klang das Glockengeläute, und die Bauernkinder rodelten schreiend und lachend am Hang. In ihren fadenscheinigen Jäckchen und durchlöcherten Schuhen standen die Siedlerkinder daneben. Ihre bleichen Gesichter färbten sich vor Verlangen, einmal im Spiel mit den rotbackigen Dörflern mithalten zu können. Mitunter genoß sogar einer oder der andere den Vorzug, auf einem der Schlitten mitgenommen zu werden, um dann von den nicht so glücklichen Gefährten den ganzen Tag über ehrfürchtig bestaunt zu werden.

Ulas hämmerte mehrere Tage im Haus des Philipponen herum und baute einen Schlitten. Im Dorf ließ er vom Schmied glänzende Kufen anbringen, um sein Werk den Siedlerkindern zur Benutzung zu überlassen. Im Gegensatz zu den Dörflern gab es hier keine Streiterei um die Frage, wem der Schlitten gehörte und wer darauf fahren dürfe. Geduldig wartete jedes der Kinder auf den Augenblick, bis es an die Reihe kam und sich beinahe andächtig auf den roh zusammengenagelten Brettern niederlassen konnte, um dann in erwachendem Jubelgeschrei den Hang hinabzusausen.

Eines Morgens dann brach endlich das Eis des Baches

War der Winter schon schlimm genug und konzentrierte sich die ganze Hoffnung der Menschen auf den Frühling, so kam der Philippone doch nicht umhin, sich Gedanken zu machen, was der Schacktarp eventuell für sie bereithalten könne.

Er rief die Männer der Siedlung zusammen und beriet sich mit ihnen für den Fall der Gefahr. Dabei ging ihm erst richtig auf, wie ohnmächtig und hilflos sie der Natur gegenüber waren. Die unendlichen Schneemassen deuteten auf nichts Gutes.

Bei jedem Brechen einer riesigen Eisscholle wurde die Luft von einem feinen Prasseln, Singen und Klingen erfüllt. Eines Morgens war es soweit. Das Eis des Baches brach, der Schnee schmolz, die Wassermassen vereinten sich, schwollen an und überfluteten das Land.

In fliegender Eile gingen die Dörfler daran, ihres Hauses Einrichtungsgegenstände in die höher gelegenen Teile ihrer Behausung zu schleppen.

So weit man sehen konnte, bedeckte nun eine glatte blanke Wasserfläche die Landschaft, die Wiesen und Felder. Sie umspülte die tiefer gelegenen Häuser, sie führte Bretter, Planken, Heubündel oder sogar ertrunkene Tiere mit sich. Eine Kuh versuchte mit Gebrüll festen Boden unter die Hufe zu bekommen, um dann schließlich mit fast menschlich klingendem, letztem Angstschrei gurgelnd zu versinken.

Verängstigte Gesichter mit weit aufgerissenen Augen lugten aus den Dachfenstern zum steigenden Element hinab. Vor vielen Jahren gab es schon einmal einen ähnlichen Wettlauf mit dem Tod. Aber diesmal schien die Katastrophe besonders schlimme Ausmaße zu erreichen.

Noch immer schwoll die Flut, stieg das Wasser. Mit Kähnen und selbstgezimmerten Booten fuhren Männer von einem Haus zum anderen, um zu helfen, die Verbindung aufrechtzuerhalten, bis sie selber Hilfe benötigten.

Fortsetzung folgt

Mien Koppschmuck

VON HILDEGARD RAUSCHENBACH

Als Kind had öck e rodet Mötzke,
möt Bommels dran, scheen week un rund.
Als jüngsch Marjell droog öck e Hootke,
möt Bänder dran, scheen lang un bunt.
Als Brut had öck e wittem Schleier,
ganz dorchsichtig wie Spinngewäw.
Un hied doa häb öck grue Hoarkes,
dä schmöcke mi so lang öck läw.

Unser Kreuzworträtsel

Gebrüder .... (Kaufhaus in Königsberg)	▽	ostpr. Städtchen	dünne Metallplatten	Fabeltier	▽	dt. Dichter (Ernst Moritz) + 1860	Hauptstadt Nordirlands	▽
▷			▽	▽			Sternbild	
Wassermühle am Drausensee in Ostpreuß.		Autoz. Lingen ▷ / Ausruf				arab. Artikel ▷	▽	
▷		▽						
Kerze ▷						Zeich. f. Gallium ▷ / ... see i. Ostpr.		
Flächenmaß (Abk.) ▷		Autoz. Hof/Saale ▷ / Frauenname			Fruchtbrei ▷	▽		
▷		▽			Baumteil ▷ / Sakrament			
Gefäß			ungebraucht ▷ / Bibelteil (Abk.)		▽			
▷			▽	Tonne (Abk.)				
griech. Buchstabe / Schlange ▷				▽		BK 910-295		

Auflösung

■	F	■	■	T	■	E	■	A
P	A	R	K	H	O	T	E	L
O	M	A	■	O	K	U	L	L
■	A	■	B	R	A	I	L	■
■	■	S	A	N	■	■	A	N
■	B	O	N	■	R	E	■	A
W	A	L	D	P	U	S	C	H
■	S	■	A	R	E	S	9	
■	A	E	G	I	D	E		
K	R	O	E	X	E	N		

Auflösung in der nächsten Folge

Edith Koehn

Konfirmation im Schnee

Eine Zeit der großen Familienfeste war das Frühjahr, wenn die Einsegnungen stattfanden. Dann lag oft noch tiefer Schnee, wie zur Einsegnung meines Vetters Heinz Koehn aus Olschöwen/Kanitz am 10. März 1940. Heinz schrieb mir darüber:

„Es war ein furchtbares Wetter an diesem Tage. Weil Schnee lag, fuhren wir mit einem Zweispänner-Schlitten. Das war ganz verkehrt. Die dicken Kaltblüter-Pferde konnten die enge Spur im Schnee nicht halten und drängten sich auf die Deichsel. Dabei brach der Schlitten entzwei und wir mußten uns in Stullichen (auf dem Weg zur Angerburger Kirche) bei Grobbler einen Einspänner leihen. Mit der kirchlichen Feier fing der Superintendent erst eine Stunde später an. Ich wurde mit Werner Drost, Helmut Schumann und Fritz Lutzeck (Engelstein) eingesegnet. Da es ununterbrochen schneite und der Wind hohe Schanzen zusammentrieb, kamen wir auf der Rückfahrt bis an Mehls in Wensowken/Wensen. Hier riß das Geschirr, und wir mußten das letzte Stück zu Fuß gehen.

Onkel Franz von Kulsen konnte nicht kommen, weil die Eisenbahn nicht mehr ging. Schneiders aus dem Kreis Lötzen und Tante Lina mit däm kleen Walterke und Schmidtkes aus Sauswalde, Kreis Darkehmen/Angerapp, hatten es auf der Hinfahrt mit der Bahn noch gerade geschafft. Die anderen Gäste kamen nach und nach in der Woche. So wurde eine Woche lang gefeiert. Für Mutter war das weniger angenehm. Zu allem hatten wir auch noch ein krankes Pferd mit Nierenverschlag im Stall liegen.

Genau zwei Jahre später bekam ich meinen Einberufungsbefehl. Am 23. März 1942 fuhr mich Vater mit Schlitten zur Bahn nach Angerburg. – Übrigens am 3. März 1945 war genauso ein Wetter mit dicken Schneeflokken. Sicht höchstens 10 m. Da wurde ich bei einem Angriff verwundet."

Soweit der Bericht von Heinz selbst. Wir – die Paulswalder Verwandten –, die wir fünf Kilometer entfernt wohnten, machten uns erst auf den Weg nach Kanitz zur Nachfeier, nachdem der große Schneefall nachgelassen hatte. Nur noch Sekt hatte den großen Schneefall überlebt. Von den zehn Torten fanden wir nichts mehr vor, was uns Kinder am meisten verdroß. Da kein anderer Gast mehr erwartet wurde, gab es so viel Sekt, daß wir Kinder ungeniert mithalten durften. Das hatte wiederum zur Folge, daß ich, damals 13 Jahre alt, meinen ersten Sektrausch erlebte. Der machte sich dadurch bemerkbar, daß ich „Gummibeine" bekam und die Wände nachgaben, an denen ich entlangschlich oder versuchte zu schleichen. Weiteres wurde dadurch verhindert, daß mir der Sekt gar nicht mundete und ich mich wunderte, daß die Erwachsenen ausgerechnet davon schwärmten. Vetter Heinz begann fortlaufend die Artikel vor den einzelnen Hauptwörtern zu verwechseln und behauptete steif und fest, es hieße „das" Flasche, das er einfach nicht mehr imstande war zu öffnen. Folgerichtig mußten wir Kinder dieses Mal auf die bei sonstigen Besuchen in Olschöwen üblichen Schießwettbewerbe mit dem Kunstschützen Heinz verzichten. Aber trotzdem war für uns Kinder das dem Schnee zum Opfer gefallene Fest ein voller Erfolg.

Zu solchen Familienfesten wurden ein paar Tage vorher richtige Kochfrauen ins Haus geholt, die dafür bekannt waren, daß sie „feine Küche konnten", und die übernahmen dann das Regiment in der Küche.

Magda, meine älteste Schwester, weiß noch, daß ganz früher zu solchen Festen, wozu auch Begräbnisse gehörten, zu uns extra eine Frau aus Angerburg mit Sack und Pack mit dem Wagen abgeholt wurde. Später, meint Inna, meine zweite Schwester, wohnte im Dorf auf dem Bruch Frau Lenzler. Die konnte ebenfalls „feine Küche". Die wurde dann geholt. Bei Biebers, einem anderen Bauern, kam in solchen Fällen Frau Sareika aus dem Dorf zur Hilfe, erzählte Grete Bieber.

In Ewerts Insthaus im Dorf wohnte der Schuster Wasningh. Frau Dora Wasningh übernahm bei Ewerts das Kochen und Bakken bei Festlichkeiten. Frau Wasningh hatte „feine Küche" in ihrer Jugend in Berliner Herrschaftshäusern erlernt. Natürlich ging es beim Vorbereiten solcher Festessen in der Küche hoch her. So soll Frau Wasningh dabei gern aus ihrer Berliner Zeit erzählt haben. Dort wurden die ostpreußischen Dienstmädchen im allgemeinen als weit zurückgeblieben eingestuft, weil sie doch von so weit weg aus der Provinz kamen. So wollte ihr eine Berliner Madam mal das richtige Eierkochen beibringen, und daß sie insbesondere die Eier nach dem Kochen auch gut abschrekken müsse, was noch besonders betont wurde. Madam nahm an, daß ein aus der tiefsten ostpreußischen Provinz stammender Mensch diesen Ausdruck bestimmt nicht kannte. Frau Wasningh hätte sich daraufhin seelenruhig ihr Laken aus dem Bett geholt, es sich umgelegt und versucht, mit Hallo die Eier „abzuschrecken". Erst als die Anwesenden sich durch ihre Show, die sie als Geist abzog, köstlich amüsierten, merkte man, daß die nicht auf den Kopf gefallen war.

Gewöhnlich brauchte bei Familienfesten niemand dazu genötigt werden, bei Tisch dichtich (tüchtig) zuzugreifen, da der Ostpreuße im allgemeinen einen gesegneten Appetit besaß. Aber das Nötigen bei Tisch gehörte einfach dazu. „Nu nimm dich man noch e bißche" und „Nu riehr dich man scheen um" (rühr dich man schön um – damit war das Umrühren in der Kaffeetasse gemeint, nachdem Zucker und Sahne zugeschüttet waren). Das waren so die geläufigsten Redensarten.

Es soll aber auch vorgekommen sein, daß es Geizkragen gab, die nicht nötigten, so daß sich dem Erzählen nach ein Gast mal „genötigt" sah, selbst die Initiative zu ergreifen mit den Worten „Na, wenn datt Nedje nu goar kein Änd nemmt, well eck man togriepe" (wenn das Nötigen nun gar kein Ende nimmt, will ich man zugreifen).

Eine Variante zum Thema Geizkragen erzählte mir der Ehemann von Dora Stadthaus, Bruno Rohde, der aus dem Insterburgischen stammte. Ein Geizkragen, der nicht gerne gab, baute gleich vor mit den Worten: „Wi häbbe joa noch Schmolt emm Schaff. Oaber datt well ju joa secher nich" (Wir haben ja noch Schmalz im Schrank. Aber das wollt ihr doch sicher nicht). Einen anderen alten Spruch gab Bruno Rohde bei einem Besuch bei meiner Schwester Magda zum besten, als sie wieder abfuhren. Mein Schwager wollte sie zum Abschied aus dem Haus begleiten, aber er wehrte mit den Worten ab: „Wi nähme nuscht mett" (wir nehmen nichts mit). Letzteres kam früher aber wirklich vor, das weiß ich selbst noch.

Als Edith Görke aus Paulswalde 1942 eingesegnet wurde, lag ebenfalls noch Schnee. Mutter Görke konnte niemanden finden, der sie zur Konfirmation nach Angerburg mit dem Wagen fuhr. Sie mußten die acht Kilometer zu Fuß durch den Schnee stapfen. Auf dem Rückweg hatten sie Glück. Familie Kuklinski überholte sie mit dem Schlitten und erbarmte sich ihrer.

Wie tief der Schnee im März 1940 lag, davon können übrigens auch die Paulswalder Konfirmanden Gertrud Görke, Ingrid Dombrowski, Erika Kossack, Rudolf Przyborowski und unsere Inna (Irmgard) ein Lied singen. Görkes Trutchen schreibt darüber:

„Als wir am 10. März 1940 in Angerburg Prüfung hatten, war Weltuntergang und Schneegestöber. Onkel Bernhard fuhr uns mit Hahns ‚Braune' vorgespannt. Hin kamen wir noch einigermaßen. Ich war ganz heiser. Ich hatte meine ersten Seidenstrümpfe an. Bei Mattee in Angerburg, wo der Schlitten untergestellt wurde, bekam ich ohne Bedenken einen heißen Grog eingeflößt. Dann kam die Heimfahrt. Einfach unvergeßlich! Wir dachten immer, irgendwo bleiben wir liegen.

Onkel Bernhard ging neben dem Schlitten her quer über den Acker

Onkel Bernhard ging meistens neben dem Schlitten her quer über den Acker. Die ‚Braune' (Franz Hahns Pferd) immer bis zum Bauch im Schnee.

Die Straße war stellenweise ganz mit Schnee zugeweht. Zu Hause angekommen, gab es die nächste Überraschung. Hoftor und Haustür waren zugeweht. Unser Rufen hörten die kleineren Geschwister im Haus nicht. Papa war Soldat. Mutti mußte sich aus der Nachbarschaft eine Schaufel borgen, damit wir ins Haus kamen."

Inges Bericht hört sich so an: „Vater Max Dombrowski weigerte sich mit Erfolg, überhaupt loszufahren. (Die hatten nämlich noch einen langen Anfahrtsweg, bis sie die Chaussee nach Angerburg erreichten.) Mutter sagte, es wird gefahren. Sie fuhr selbst. ‚Echt Steinauscher Kopp', kommentierte Inge den Vorgang. (Mutter war eine geborene Steinau.) Auf der Hinfahrt haben sie sich noch gut durchgeschlagen. Auf der Rückfahrt kamen sie von der inzwischen völlig zugestiemten Fahrrinne ab. Ehe sie sich versahen – ganz plötzlich – versank das Pferd im Schnee. Inge sagt, in ihrer Erinnerung steckten nur noch die Ohren des Pferdes aus dem Schnee raus. (Magda erzählte, daß in dem Winter sogar mancher Baum nur noch mit den „Ohren" aus dem Schnee steckte.)

Zum Glück versank Dombrowskis Pferd ganz in der Nähe vom ersten Paulswalder Bauernhof (von Angerburg aus), dem Hof Albath. Die Instleute hatten das Unglück gesehen und erbarmten sich ihrer. Sie gruben das Pferd aus dem Schnee. Albaths verweigerten ihnen bei dem Wetter die Weiterfahrt (mindestens noch einen Kilometer und der lange Hohlweg zu ihrem Gehöft). Sie übernachteten bei Albaths. Am anderen Morgen soll das Wasser in der Waschschüssel gefroren gewesen sein."

Vater Dombrowski schlief ruhig zu Hause. Er glaubte, sie wären – wie ja nicht das erste Mal – bei den Verwandten in Angerburg geblieben.

Na, und was meint man wohl, wie sich unser Vater damals aus der Affäre zog? Er ist sogar noch losgefahren. Man muß es riskiert haben (altes Reitergesetz: Erst wirf dein Herz hinüber, dann spring nach). Aber im Dorf kehrte Vater Koehn bereits um. So einfach ist das, wenn ein Mensch wie Papa das Sagen hat. Auch Rudolf Przyborowski war nicht erschienen. Der hatte wohl auch so einen ruhigen Vater.

Am Konfirmationstag, Palmsonntag, dem 17. März 1940, soll die Sonne strahlend vom blauen Himmel auf eine glitzernde kalte Winterwelt geschienen haben und auf die erstarrten Blumensträuße in den Händen der Konfirmandinnen. Trutchen erinnert sich, ihr schönstes Konfirmationsgeschenk sei gewesen, daß ihr Vater am Abend vorher von den Soldaten auf Urlaub kam.

Ich selbst wurde 1941 eingesegnet. An herausragende Wetterereignisse kann ich mich nicht erinnern. Wir waren es ja gewöhnt, daß um die Zeit noch Frost und Schnee herrschten. Daher habe ich in der Kirche überhaupt nichts wahrgenommen, weil man genug mit den Wetter-Umständen zu tun hatte – man fror und dachte nur an die schreckliche Rückfahrt. Darum ist es nicht verwunderlich, daß ich Zuhause wieder heil angekommen – darauf bestand, daß wir Kinder jetzt auch das Recht hätten, einen echten Rum-Grog trinken zu dürfen, was ohne Umstände genehmigt wurde. Wir Kinder müssen dabei aber sehr laut geworden sein; denn alle, die das nicht mochten, hatten sich bereits aus dem Wohnzimmer verzogen. Wir hatten zu der Zeit einen Hamburger Familienvater als Soldat in Quartier. Der nahm unseren Grog nicht für voll. Dafür mußten wir uns rächen, ist doch klar. Heimlich füllte man in sein Glas immer puren Rum nach, bis der brave Familienvater umsank. Er wurde ins Bett gebracht und alle halbe Stunde mußte von uns jemand nachsehen, ob er noch lebte.

Das war meine Lehre von diesem Tag – fürs ganze Leben: Keine fremden Sitten gering schätzen. – Es wurde ein sehr vergnügtes Fest, an das ich heute noch gern zurückdenke. Erika Kossack hingegen kann sich an ihre Einsegung nur erinnern, daß sie ein grünes Kleid trug und von Frau Albath eine Glückwunschkarte mit einem Spruch erhielt, der sie bis heute begleitet und nach dem sie sich immer gerichtet hat. Er wurde auch ihr Spruch für die Goldene Konfirmation:

Vertraue nur der eigenen Kraft,
weil niemand für dich wirkt und schafft.
Bau dir dein Glück mit eigener Hand.
So wanderst du durchs Sonnenland.

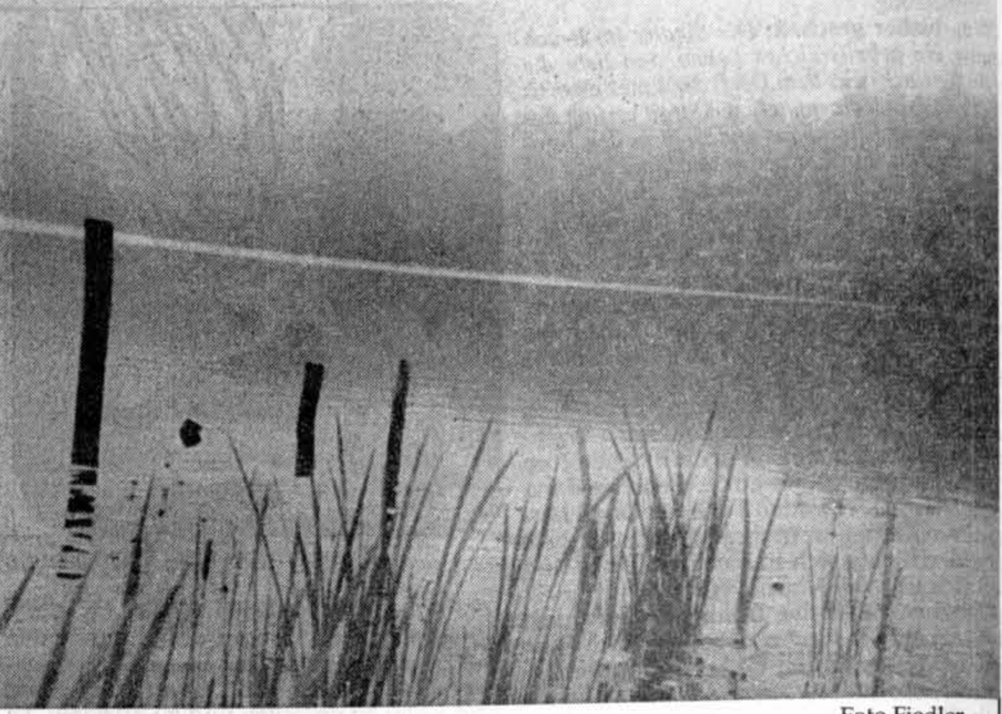


Foto Fiedler

Brigitte Fiedler

Stille Tage

Wir hatten unsere Sachen im Auto verstaut; Gummistiefel, Fernglas, Parker und die andern Utensilien. Die Tage im vertrauten Tusculum waren zu Ende. Dicker Nebel lag über dem Land. Der Gesang der Singschwäne vom Wasser und der Ruf der Kolkraben über dem Wald klangen gedämpft zu uns herüber. Eine weiße Sonne stand am Himmel. Sie würde den Nebel auflösen und es würde ein schöner Tag werden. Ein Kranich flog über die Hütte, als wollte er uns zum Abschied grüßen. An den noch kahlen Zweigen hingen Tautropfen. Das ungemähte hohe vorjährige Gras war naß. Der Hund durchstreifte noch einmal sein verwildertes Gartenrevier, kam zurück und schüttelte sich die Nässe aus dem Fell. Jesko setzte das kleine Horn an und blies das Halali und Jagd vorbei. Wir sahen uns an und gingen wortlos zum Wagen. Wann würden wir wieder hier sein; in unserm geliebten, heimeligen Tusculum?

Eine fremde Stadt

Eine fremde Stadt.
Das Schicksalsrad
hat sich gedreht
und Königsberg verweht.

Eine fremde Stadt.
Ein fremdes Blatt.
Kein Hoffnungspfad
– Kaliningrad –
drin fremde Menschen
gehen aus und ein.
Es könnt auch
Wladiwostock sein.
Mein Herz wird Stein.

Wie kann ich
Königsberg erreichen?
Ich suche schwer
nach altvertrauten Zeichen.
Jedoch – die Augen
werden matt.
Ich seh' nur
eine fremde Stadt.

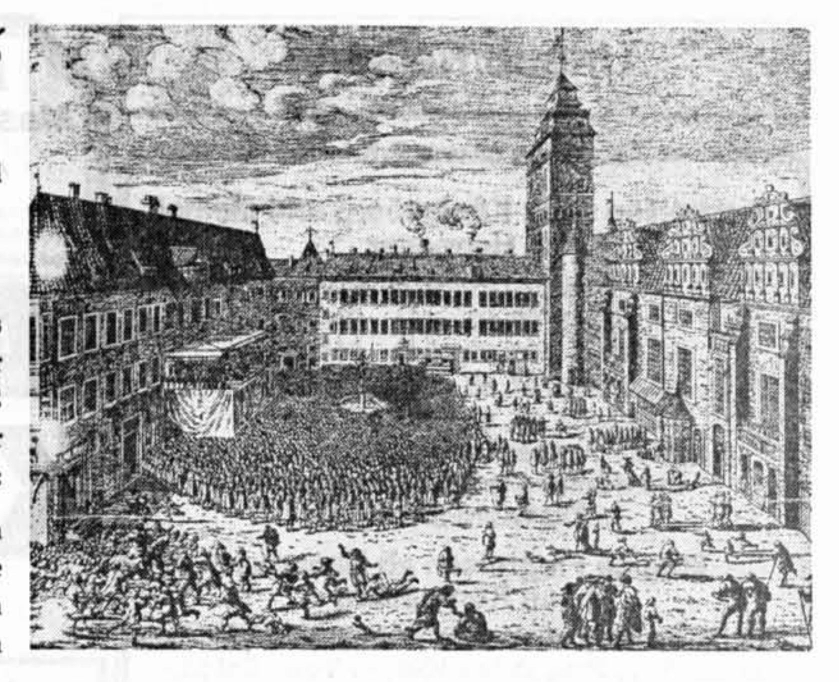
Dreht sich noch mal
das Schicksalsrad?

Marianne Hansen

Das Gedicht wurde bereits am 16. Januar in gekürzter Form unter einem falschen Namen veröffentlicht. Wir bitten diesen Irrtum zu entschuldigen.

„Aber wir lieben dieses Land"

Vor einem alten Bild vom Königsberger Schloß – Von Eva Reimann



Das Königsberger Schloß am 18. Oktober 1663: Die preußischen Stände huldigen dem Großen Kurfürsten

Wir stehen vor einem alten Bild, das den Innenhof des Königsberger Schlosses zeigt. Dargestellt ist die Huldigung der preußischen Stände vor dem Großen Kurfürsten 1663. Dieser alte Stich bringt den Betrachter erst einmal in Erstaunen und Verwirrung, da das Erinnerungsbild aus Kindheit und Jugend in Königsberg vom Schloß so anders ist. Zum anderen erschwert eine selten gezeigte Blickrichtung erst einmal das Zurechtfinden.

Zum Erstaunen ist aber auch Ort und Zeitpunkt unserer Betrachtung. Wir sind in Königsberg. Es ist das Jahr 1992, erst zwei Jahre nach der Öffnung der Stadt für westdeutsche Touristen. Und wir befinden uns in der von den Russen aufgebauten Prussia-Ausstellung in den ehemaligen Räumen der Mädchen-Gewerbeschule auf den Hufen. Anläßlich der Festtage für Agnes Miegel in Königsberg wurden wir zur Eröffnung der Ausstellung eingeladen.

Wir haben die Funde aus der Frühgeschichte Ostpreußens gesehen, Lanzenspitzen, Steigbügel und Pferdegerät der Prußen, dazu Holzschnitte und Zeichnungen, die diese Zeit darstellen. Es war bekannt, daß man sich im heutigen Königsberg der Vorgeschichte zugewandt hatte und der Zeit der alten Prußen. Weiter interessierte bisher nur noch, was mit Lenins Zeitung „Iskra" zusammenhing, die deutsche Sozialdemokraten über Königsberg nach Rußland brachten. Und nun erleben wir die Eröffnung dieser Ausstellung. Wappen alter ostpreußischer Städte mit ihren deutschen Namen hängen an den Wänden. Der Besucher erhält Informationen über die Ordenszeit. An einer Wand hängen die Wappen der Hochmeister. Wir lesen die Namen Winrich von Kniprode, Heinrich von Plauen ... Abbildungen von Ordensburgen sind zu sehen und interessante Grundrißzeichnungen derselben.

Wir fragen uns, ob alte Sammlungen aufgefunden wurden und denken, wieviel intensive Forschungsarbeit geleistet werden mußte, um alles für diese Ausstellung zusammenzutragen.

Das Königsberger Schloß ist in der Ausstellung in mehreren Ansichten vertreten. Und wir stehen nun vor diesem Bild von 1663, in dem der flüchtige Betrachter das Schloß nicht gleich wiedererkennen würde, da die Gebäude anders aussehen. Da ist die rechte Bildseite. Erst nach einer Zeit finden wir heraus, daß hier der Westflügel des Schlosses gezeigt wird, der Berwart-Bau, der unter Markgraf Friedrich von Ansbach errichtet wurde und Zeughaus, Schloßkirche und Moskowitersaal vereinigte. Hier wird das hohe Satteldach durch drei sehr schöne Renaissance-Giebel aufgelockert. Eine verständnislose Denkmalspflege hat diese im 19. Jahrhundert nach und nach abtragen lassen, auch das kleine runde Treppentürmchen beim Glockenturm. In Beschreibungen aus alter Zeit liest man von dem „schönen kunstreichen Bau" und „von dem heitersten Teil des Schlosses". Doch haben wir das Schloß leider nicht mehr so erleben dürfen.

Während wir uns darüber unterhalten, tritt ein Herr auf uns zu, ein heutiger Bewohner Königsbergs, ein Russe. Er ist auch von der Perspektive des Bildes irritiert und fragt uns, ob der Glockenturm nicht an einer anderen Stelle stehen müßte. Es ist wirklich nicht ganz leicht, sich in das Bild einzusehen, denn in Blickrichtung liegt der sehr schlichte Südflügel und der Schloßturm, hier noch mit der welschen Haube. Links im Bild liegt der Ostflügel, der Albrechtsbau und an der rechten Seite eben der Berwartbau mit den schönen ehemaligen Giebeln.

Wir bemühen uns gemeinsam, die Himmelsrichtungen der drei abgebildeten Schloßflügel festzulegen und den Standpunkt des Malers vor der Nordfront. Erleichtert und freudig blicken wir uns an, als wir miteinander die Erklärung gefunden haben. In mir bleibt eine große Verwunderung zurück. Wie genau war dieser Mann über das Schloß informiert, mehr noch, wie sehr hatte er diesen, die alte Geschichte der Stadt verkörpernden Bau in sich aufgenommen.

Noch einmal wird mir dieser Mann in besonderer Weise auffallen, als er an einem anderen Tag, bei der Festveranstaltung für Agnes Miegel in der Luisenkirche, der Vorsitzenden der Agnes-Miegel-Gesellschaft, Hannelore Canzler, Gedichte von Agnes Miegel überreicht, die er ins Russische übersetzt hat. Und er sagt, daß Agnes Miegel, die ihr Land so liebte, meinte, daß die Fremden es nicht lieben könnten. „Aber wir lieben dieses Land."

Ihm glaube ich es. Und eigentlich kann man es sich bei einem Menschen, der sich in Agnes Miegels Dichtung vertieft hat und diese liebt, auch denken.

So begegnete uns auch gerade bei den Russen, die die Feierlichkeiten für Agnes Miegel in Königsberg begleiteten, ja, mit vorbereiteten, ein mitfühlendes Verstehen für unsere Empfindungen und Gefühle beim Wiedersehen mit der so veränderten Heimatstadt.



Blick ins Atelier: Manfred Garstka bei der Arbeit Foto Gassert

Kompositionen betonen neue Aspekte

Wir stellen vor: Der Maler und Graphiker Manfred Garstka

„Alle meine Bilder entstehen eigentlich für mich selbst. Die aus diesem Grund dargestellten Beschreibungen sind oft so kompromißlos, daß sie wohl auch abschrecken." Der dies sagt, ist der Maler und Graphiker Manfred Garstka. Mit seinen Ölbildern, Zeichnungen, Aquarellen und Collagen will er keineswegs eine heile Welt darstellen, sondern vielmehr den Betrachter aufrütteln, indem er eine Welt darstellt, die an schrecklichste Alpträume erinnert. Gewiß nicht jedermanns Sache, diese Bilder des Manfred Garstka, dennoch geben sie Anlaß, sich einmal näher mit diesem Mann und seiner Bilderwelt zu beschäftigen.

„Garstka verändert die Wirklichkeit der vertrauten Körperformen, indem er ihre gewöhnliche Verbindung untereinander zerstört, die gerade noch erkennbaren Einzelteile neu zusammensetzt und sie damit auch neu definiert", erläuterte Dr. Dorothee Höfert in „Durchdrungene Hüllen" (Heidelberg, 1990) das Werk des Künstlers. „Eine große Vielfalt tut sich auf, die einzelnen Kompositionen betonen immer wieder neue Aspekte, enthüllen ständig neue Details, lassen unterschiedliche Assoziationen zu und geben dem Betrachter alle Möglichkeiten an die Hand, seiner Phantasie freien Lauf zu lassen."

Geboren wurde Manfred Garstka am 5. März 1937 im ostpreußischen Rastenburg; in Sensburg wuchs er auf. Die Flucht verschlägt ihn und seine Familie 1945 nach Ahrensburg bei Hamburg. Von 1957 bis 1962 studiert er an der Hamburger Hochschule für Bildende Künste Malerei, Graphik und Fotografie. Seit 1962 ist der Ostpreuße als freischaffender Künstler tätig, zunächst in Hamburg, dann in Eberbach und Neckargerach. Seit 1987 hat er ein Atelier in Eberbach. Manfred Garstka ist verheiratet und Vater zweier Kinder.

Schon früh widmet sich der junge Ostpreuße, der 1967 mit dem Förderpreis der Stadt Darmstadt anläßlich der II. Internationale der Zeichnung ausgezeichnet wurde, der Kunst. Er erinnert sich: „Von meinen Großvätern etwas vorbelastet, zeichnete ich schon mit Ausdauer von früher Kindheit an. Sicherlich hätte ich es auch später weiter fortgeführt als Beamter, als den mich mein Vater gern gesehen hätte ... Mich interessierten, wahrscheinlich durch unmittelbares Kriegserlebnis hervorgerufen, militärische Dinge. Ich verpaßte keine Gelegenheit, Militärfahrzeuge zu beobachten und zu zeichnen. – Vielleicht haben hier gewisse aggressive Elemente in meinen Bildern ihren Ursprung", vermutet er. „Meine endgültige Entscheidung, keinen ‚Beruf' zu ergreifen, sondern meiner Lust zur Malerei nachzugeben, kam allerdings erst während des Studiums, das ich zunächst – dem Wunsch meiner Eltern nachgebend – als Student der Kunsterziehung begann."

Es seien immer zwei Bilder in einem, stellte Rudolf Greiner beim Betrachten der Arbeiten des Künstlers fest; Arbeiten, die mittlerweile auf zahlreichen Ausstellungen im In- und Ausland (von Schweden bis zum Libanon, von Österreich bis Frankreich) zu sehen waren. „Sie sind ‚reine Wahrnehmung' und ‚reine Vorstellung' ... Diese Bilder sind Innen- und Außenansichten, sind surreal und real, sind Freiheit und Obsession; sie sind Walpurgisnacht und Gesellschaftskritik ..."

SiS

Eine wertvolle Hinterlassenschaft

Neuer LO-Arbeitsbrief über die Prosa von Agnes Miegel erschienen

In diesem Werk fällt immer aufs neue die Entscheidung für das Leben, für die Erhaltung und Weitergabe von Leben. In der deutschen Literatur, die geprägt ist von Todessehnsucht, Verfalls- und Vergänglichkeitsschilderungen, Schwermut und Jenseitsorientierung ... ist ein so konsequentes Bekenntnis zum Leben schon eine Besonderheit. Und in Zeiten des Untergangs, der Zerstörung und Verzweiflung wird Hoffnung und Lebensmut gelehrt, eine wertvolle Hinterlassenschaft." Diese Zeilen fand Dr. Bärbel Beutner in dem Arbeitsbrief, den sie für die Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen über **„Agnes Miegel – Eine Persönlichkeit der Neueren Literatur"** im vergangenen Jahr geschrieben hat. Im ersten Teil (112 Seiten, Schutzgebühr DM 4) befaßte sich die Autorin vor allem mit den Balladen und dem lyrischen Schaffen der Königsbergerin. Rechtzeitig zum Geburtstag von Agnes Miegel, die am 9. März 1879 zur Welt kam, ist nun auch der zweite Teil des Arbeitsbriefes (44 Seiten, Schutzgebühr DM 3) erschienen: Hier befaßt sich Dr. Bärbel Beutner mit dem erzählerischen Werk der Dichterin, das – obwohl sich Agnes Miegel erst relativ spät mit Prosadarstellungen beschäftigte – sehr umfangreich ist. Über fünfzehn Bände konnte die Autorin ausfindig machen.

Dr. Bärbel Beutner hat in erster Linie Erzählungen ausgewählt, die auch in den landsmannschaftlichen Gruppen vorgestellt oder vorgelesen werden können. Ihre sehr detaillierten Inhaltsangaben und die Leseproben führen hin zum ausführlichen Studium des Originals. Darüber hinaus stellt sie Agnes Miegel in Beziehung zu anderen Schriftstellern, etwa zu Siegfried Lenz und Arno Surminski oder zu Christine Brückner und stellt so die Königsberger Dichterin und ihr Werk ins Heute.

In vier Kapiteln (Geschichten aus Altpreußen, Mythisches und Magisches, Sterbestunden, Heimkehr und Flüchtlingsschicksal) stellt Dr. Bärbel Beutner die Prosa von Agnes Miegel vor, die ebenso „bunt und sinnenfroh" ist wie ihre Lyrik. – „Bei Agnes Miegel sind es die einfachen Menschen, die Krieg und Not, Schuld und Verbrechen mit praktischer Tat überwinden und damit das Weiterleben für Mensch und Kreatur ermöglichen ... sie alle verkörpern das Menschliche, das alle Religionen, Kulturen und Nationen überdauert. Auch historische Persönlichkeiten werden auf das menschliche Maß zurückgeschraubt, werden faßbar, lassen sich anfassen ..."

„Agnes Miegel führt den Leser in bunte Welten voller Leben. Er erhält einen Geschichtsunterricht, der alle seine Sinne anspricht, er erlebt mächtige Naturgewalten, menschliche Leidenschaften, geheimnisvolle Kräfte und schlichtes bürgerliches Leben mit; er sieht Krieg und Gewalt, Hilfsbereitschaft und kindliches Spiel ... Agnes Miegel vereinigt den Realismus eines tatkräftigen, praktischen Lebens mit dem Wissen um eine andere, jenseitige Welt, sie verbindet Sinnenfreude und vitalen Lebensgenuß mit einer latenten Melancholie und einer ständigen Todesnähe. Ihren präzisen Beschreibungen verdanken wir es, daß Ostpreußen nicht untergegangen ist, daß Königsberg ‚nicht sterblich' ist ..."

Mit diesen beiden Arbeitsbriefen (zu beziehen über die Landsmannschaft Ostpreußen, Abt. Kultur, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13) wird Dr. Bärbel Beutner, nicht zuletzt auch durch ihre anschauliche Art der Darstellung, den Menschen und die Dichterin Agnes Miegel gewiß auch all denen näherbringen, die sich bislang noch nicht so eingehend mit dem Werk einer Frau beschäftigt haben, die schon zu Lebzeiten von ihren Freunden und Verehrern „Mutter Ostpreußen" genannt wurde. Einer Frau, „deren Worte mehr als Worte, verdichtetes, geformtes Leben, Klang gewordene Seele sind", wie Paul Fechter es einmal ausgedrückt hat.

*

Vom 5. bis 7. März finden in Bad Nenndorf wieder die Agnes-Miegel-Tage der Agnes-Miegel-Gesellschaft statt. Freitag, 5. März, 16.30 Uhr, Haus Kassel: Agnes Miegel – Tochter Königsbergs. Lyrik und Prosa. Sonnabend, 6. März, 15 Uhr, Großer Kursaal: Dia-Vortrag Fahrt nach Königsberg im Oktober 1992. Sonntag, 7. März, 10 Uhr, Großer Kursaal: Offenes Singen.

Silke Osman

Kulturnotizen

„Friedrich Bagdons – Eine Bildhauerkarriere vom Kaiserreich bis zum Nationalsozialismus" ist der Titel einer Ausstellung mit Werken des Bildhauers aus Kowarren, Kreis Darkehmen (1878 – 1937). Museum für Kunst und Kulturgeschichte der Stadt Dortmund, Hansastraße 3, dienstags bis sonntags 10 bis 18 Uhr; bis 14. März.

Prof. Eike Funck, Dozent an der Hamburger Musikhochschule und Träger des Ostpreußischen Kulturpreises, ist der Komponist der Jahreszeitenkantate „Wundergarten der Natur". Sie wird am Sonntag, 21. März, 16 Uhr, im Rahmen einer Chormusiksendung des Norddeutschen Rundfunks, III. Programm, ausgestrahlt. Ausführende: Kinderchor und Orchester des Mitteldeutschen Rundfunks Leipzig, Leitung Gunter Berger.

Stiftung Gerhart-Hauptmann-Haus Düsseldorf – Christian Wolff und Immanuel Kant – Ihre Philosophie und ihre Bedeutung für die Entwicklung der Wissenschaften in Rußland. Vortrag von Prof. Dr. Eberhard G. Schulz. Montag, 29. März, 19.45 Uhr.

Der Maler und Graphiker Hubert Meiforth aus Wilster, Kreis Steinburg, konnte am 21. Februar seinen 80. Geburtstag begehen. Er ist ein Nachfahre von Johann Matthäus Meyfart, Dichter bekannter Kirchenlieder und Verfasser einer ersten Schrift in deutscher Sprache gegen die Hexenverfolgung.

Keinen Freibetrag für Mitteldeutsche

Kürzlich erhielt ich vom hiesigen Finanzamt ein Antwortschreiben auf meinen Einspruch über den Freibetrag von Heimatvertriebenen, u. a. heißt es darin: „Ein Freibetrag für besondere Fälle nach § 33a Abs. 1 EStG 1953 wird u. a. Heimatvertriebenen gewährt, wenn folgende Voraussetzungen vorliegen: Die Anwendung des § 33a Abs. 1 EStG 1953 für Steuerpflichtige im Beitrittsgebiet richtet sich nach den Überleitungsvorschriften des § 56 Nr. 2 EStG. Danach ist die Vorschrift nicht anzuwenden für Steuerpflichtige, die am 31. 12. 1990 einen Wohnsitz oder ihren gewöhnlichen Aufenthalt im Beitrittsgebiet und im Jahre 1990 keinen Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt in den alten Bundesländern hatten."

Trotz des Hinweises auf gesetzliche Bestimmungen, Paragraphen und dgl., die ein Normalverbraucher nicht kennt, kommt man zu dem Schluß, daß es keinen Freibetrag für die Vertriebenen im „Osten" gibt. Diese gesetzliche Regelung stößt verständlicherweise auf Empörung und Ablehnung. Zum anderen ist wieder einmal bewiesen worden, daß mit zweierlei Maß gemessen wird und wie weit wir doch von der inneren Vereinigung entfernt sind.

Anstatt Barrieren abzubauen, werden neue geschaffen. Für wen in der Bundesrepublik gilt das Gleichheitsgesetz? Die Beantwortung liegt auf der Hand. Wieder einmal hat der „Ossi", dieses Mal als Vertriebener, eine Ohrfeige erhalten. Nach dem Motto: „Wenn man dich schlägt, halt auch die andere Wange hin!" Geht es um Postenverteilung auf höherer Ebene und Diäten, dann kann sehr schnell und entschlossen entschieden werden. Dann ist man sehr schnell einig.

Die Vertriebenenfrage und -lösung sowie Lastenausgleich werden immer wieder hintenan gestellt, und andere Probleme sind dann wichtiger. Wie verschwindend niedrig ist die Summe des Lastenausgleichs gegen die Verschwendungen der Regierung? Immer und immer wieder wird von „Maßhalten" und „Kürzungen" gesprochen, aber auch immer wieder beim „kleinen Mann".

Wissen oder können sich eigentlich die Geschichtemacher vorstellen, was es heißt, arbeitslos zu sein, Not zu leiden und am Rande der Verzweiflung zu stehen? Sicher nicht, denn sonst würden nicht so viele Menschen in eine aussichtslose Zukunft entlassen werden. Man sollte eine Expedition aus den „bewährten" Politikern zusammenstellen und zur Aufbauhilfe nach Nord-Ostpreußen senden. Vielleicht würde dann das Verständnis wachsen und der Blick klarer werden und mancher auch etwas schlanker.

Es wäre schon lange an der Zeit, die „wirkliche Vereinigung" meßbar werden zu lassen, und nicht nur „in den Herzen", wie es immer verlangt und angemahnt wird, sondern mit Verstand und mehr Gerechtigkeit in der Gesetzgebung, ohne Unterschied zwischen „West" und „Ost". Das äußere Gesicht Deutschlands ist lädiert und das innere läßt berechtigte Zweifel an einem Sozial- und Rechtsstaat aufkommen. Wann erkennt man endlich die Vertriebenen „im Osten" an?

Barbara Köhn, Neubrandenburg

Bisher Tabu-Thema

Emma Beyer aus Bodenwerder fragte mich, wer uns auf das Ostpreußenblatt hinwies. Das war so: In unserer Zeitung erschien eine Anzeige von einem Herrn aus Straßburg (Brandenburg). Er könnte Nachrichten aus Ostpreußen vermitteln. Weil mein Mann aus Kassuben, Kreis Ebenrode stammt, habe ich natürlich gleich geschrieben und erfahren, daß es eine Ostpreußen-Zeitung gibt. Unser Erstaunen war groß. Es erschien uns als ein kleines Wunder. Wir haben ja wie auf dem Mond gelebt, und Ostpreußen war ein Tabu-Thema für die ganze DDR. Nun erfuhren wir, daß es sogar eine Kreisvertretung für Ebenrode gibt. So kamen wir zu unseren ersten Nachrichten über Ostpreußen.

Daraus können Sie sehen, wie sehr sich die Landsleute in Mitteldeutschland über das Ostpreußenblatt freuen.

Familie Rutkowski, Schwerin

Niemals befriedigen

Der große Kanzler des Deutschen Reiches, Fürst Otto von Bismarck, schrieb, als er noch Ministerpräsident von Preußen war, am 7. Februar 1863, also vor genau 130 Jahren, an den preußischen Gesandten in London, Graf Bernstorff, einen Brief, der es verdient, zumindest auszugsweise in Erinnerung gerufen zu werden. In diesem Brief heißt es unter anderem: „Befriedigen können wir die Ansprüche, welche dieser neue Nachbar Polen auf unsere Kosten erheben würde, niemals. Sie würden außer Posen und Danzig sich demnächst auf Schlesien und Ostpreußen richten, und die Landkarten, in welchen die Träume der polnischen Insurrektion ihren Ausdruck finden, bezeichnen Pommern bis zur Oder als polnische Provinz."

Obwohl seit jenem 7. Februar 1863 nunmehr 130 Jahre vergangen sind, kann man nur mit Bewunderung auf diesen politischen Weitblick Bismarcks sehen, der damit bereits vor Generationen erkannte und befürchtete, was auf Preußen-Deutschland zukommen könnte, wenn..., und was nach 1945 traurige Wirklichkeit wurde.

Man könnte nur manchem der heutigen maßgebenden Politiker wünschen, sie hätten in der Vergangenheit eine ähnliche Weitsicht gezeigt bzw. würden eine solche in Wort und Tat in der Sorge über das künftige Geschick unseres Volkes beweisen.

Karlsiegfried Hufnagel, Sindelfingen

Es gibt Hoffnung

Zur ersten deutsch-russischen Verhandlungsrunde über die Rückführung erbeuteter Kulturgüter aus dem Zweiten Weltkrieg waren in Dresden Regierungsvertreter beider Länder zusammengekommen. Nachdem annähernd 50 Jahre lang der Mantel des Schweigens über diesem kulturellen Aderlaß gelegen hatte, kam eine deutsche Delegation unter Bundesinnenminister Seiters mit einer russischen Delegation unter Kulturminister Jewgeni Sidorow unerwartet schnell zu ersten Ergebnissen.

Desto mehr wundert es den aufmerksamen Leser, daß dieses Thema gerade in unserem landsmannschaftlichen Presseorgan nicht erwähnt wird. Dabei hätte die Bildung einer Rückführungskommission durchaus etwas Beachtung verdient: Gibt es doch Hoffnung, daß bei der Suche nach erbeuteten Kulturgütern und Kunstgegenständen aus Sachsen, Bremen und Berlin vielleicht auch Dinge aus Ostdeutschland jenseits von Oder und Neiße wiederauftauchen.

Es wäre wünschenswert, wenn dieses Thema in Zukunft mehr Beachtung finden würde.

Irmgard und Johannes Freitag, Mainz

„Wir waren Verbrecher"

Betr.: Folge 48/92, Seite 24, „Die Angst der Zwerge", von Prof. Dr. Hornung

Die deutschen Soldaten des letzten Weltkrieges üben wie die Bundesregierung – ob sich die Umerziehung von 1945 u. fgd. Jahre da doch noch auswirkt? – in militärischen Fragen Zurückhaltung, nur aus einem anderen Grund. Wir verkriechen uns nicht hinter dem Grundgesetz. Was unsere Vergangenheit als Volk betrifft, ist sie nicht anders als andere Völker.

Ich war Frontsoldat und habe keinen Fleck aufs graue Tuch gemacht. Nach der Gefangennahme 1945 waren wir alle „Verbrecher"! Vor nicht langer Zeit haben englische Zeitungen uns Schweine und Feiglinge genannt. Die Schreiber haben vergessen, daß ihr Land mit allen Verbündeten und einem unerschöpflichen Reservat an Menschen und Kriegsmaterial mehr als fünfeinhalb Jahre gebraucht hat, um die Feiglinge zu überwältigen.

Übrigens: England hat uns allen im Lagerbezirk Eutin bis zum 1. 12. 1945 den Wehrsold gezahlt. Wollte es mit den Feiglingen und Verbrechern Freundschaft schließen?

Fritz Hofer, Schorndorf



Im Juli 1992 bin ich von Insterburg kommend in Richtung Königsberg durch Norkitten gefahren. Ich entdeckte auf der rechten Seite direkt an der Straße die hier abgelichtete Ruine. Frage: Wer weiß, ob der dicke Turm zu einer Kirche gehörte oder zum Schloß? In meinen Bildbänden kann ich nichts finden.

Gisela Kahlmann
A.-Stifter-Straße 27, 6903 Neckargemünd

„Retter in der Not"

Betr.: Folge 5 und 6/93, Seite 20 und 24, „Machtergreifung", von Prof. Dr. Klaus Hornung

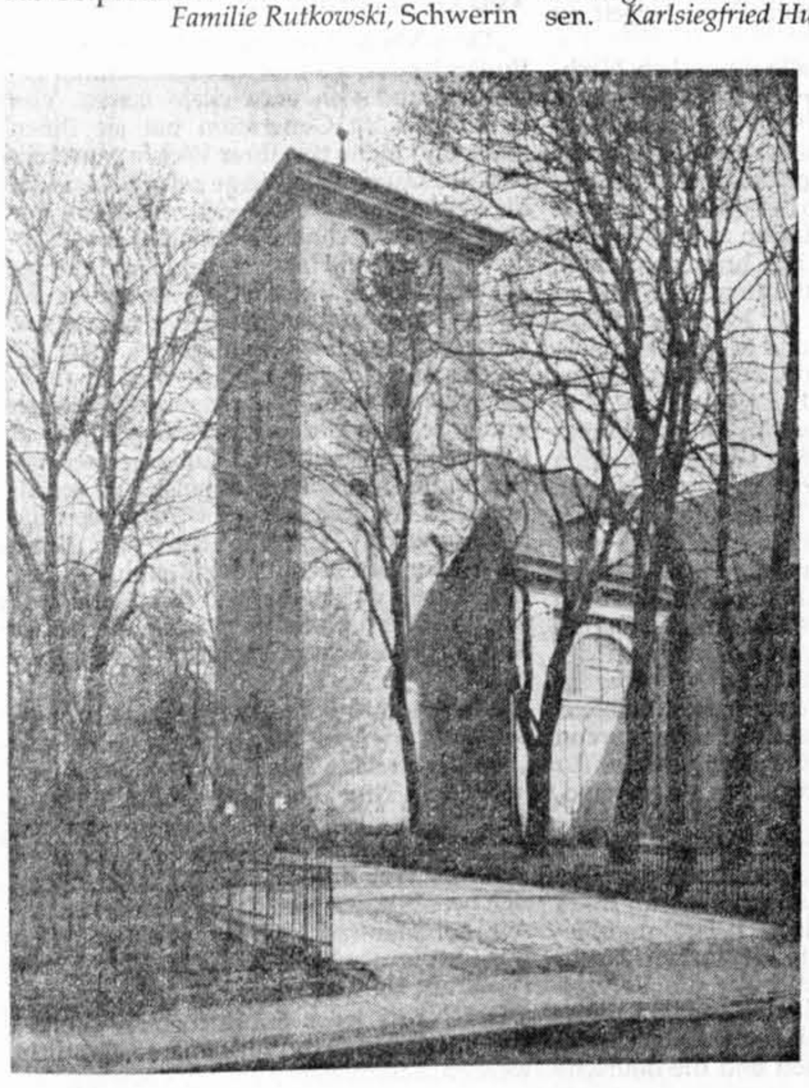
Welche Aspekte Prof. Klaus Hornung in seinem Beitrag zur „Machtergreifung" am 30. Januar 1933 gerade rückt, ist mir leider nicht klar geworden.

Aus der Auflistung der innenpolitischen Ereignisse im Deutschen Reich zwischen 1918 und 1939 zu folgern, der 30. Januar 1933 sei ein Markstein auf dem Weg nach „Auschwitz" und in die Katastrophe von 1945 und die Maßnahmen der Sieger von Versailles dabei unerwähnt zu lassen, ist nicht fair.

Wer waren denn die „diabolischen Verbrecher bei der Verschwörung gegen den Frieden" in Europa? Das waren doch die Einkreiser von 1914 und 1939, denen es gleichgültig war, wer da gerade im Deutschen Reich die Regierungsgewalt inne hatte. Herr Hornung hat vergessen, sie namentlich vorzustellen. Gab es denn zu Hitler eine Alternative, in einem Deutschland, eingekreist zwischen kommunistischem beziehungsweise sozialistischen Regierungen in Rußland, Frankreich und Spanien?

Vielen Deutschen erschien dieser Hitler schon vor 1933 als der „deus ex machina" und in den nächsten Jahren war er es auch für die übergroße Mehrheit des deutschen Volkes. Bei einem Vergleich mit den heutigen Zuständen, die ein ähnliches Versagen der parlamentarischen Demokratie wie vor 1933 offenbaren, wird die Zahl der Deutschen von Jahr zu Jahr größer, die sich von einem „Retter in der Not" Besserung und die notwendige Wende erhoffen.

Helmut Gottschling, Bunzlau



Betr.: Folge 7/93, S. 8: **Zu dem Artikel „Trauung im theatralischen Putze" von Ditha Wohlfarth wurde anstatt der ursprünglich vorgesehenen Tragheimer Kirche in Königsberg die Altroßgärter Kirche abgebildet. Das Foto entnahmen wir dem Band „Walter Hubatsch, Geschichte der evangelischen Kirchen Ostpreußens", Göttingen 1958. Vermutlich wurde es dort schon vertauscht. Mehrere Leser machten uns auf den genannten Fehler aufmerksam, und wir zeigen nun auf dieser Abbildung die „echte" Tragheimer Kirche.**

Das Internat scheint gut geführt

Betr.: Folge 7/93, Seite 13, „Wir haben Abschied genommen ohne Zorn", von Helga Brix

In dem Bericht schrieb die Verfasserin, daß es eine Gehörlosenschule in der Nähe von Cranz gibt. Diese Schule befindet sich auf Schloß Bledau des Grafen von Batocki, etwa 2,5 km entfernt von Cranz kommend, auf der rechten Seite. Vor einem, bis zur Straße reichenden Wäldchen, nicht mehr als Schloßpark erkennbar, führt ein unscheinbarer, fester Weg etwa 500 m ins Land und linksversteckt, hinter dem Wald, umrahmt von alten Baumriesen, steht gut erhalten, das mächtige Schloß.

Gemessen an alten Schlössern, die ich seit 1980 in Süd und Nord aufgesucht habe, ist dieses sehr gut erhalten. Sicher wurde es als höhere militärische Dienststelle oder Militärschule benutzt. Heute dient es als Taubstummenheim für zehn- bis vierzehnjährige Knaben. Mit meiner Frau und unserem Dolmetscher führte ich ein längeres Gespräch mit dem Direktor.

Das Internat scheint gut geführt und die Jungen sehen gut ernährt und sauber gekleidet aus. Auch das Schuhzeug war gut. Für die Freizeitgestaltung fehlt fast alles.

Am Donnerstag, dem 3. Juni, werde ich den nächsten Besuch dort machen und ich suche noch einige Sponsoren für Briefmarken aller Art, sowie Pinzetten, Lupen und einige Briefmarkenalben für Anfänger. So könnte bei einigen Zöglingen das Hobby des Briefmarkensammelns geweckt werden. Auch einige Federballspiele könnte ich gerne gebrauchen.

In all den Nachkriegsjahren scheint die Geschichte der Vorstudienausbildung der Albertina in Königsberg noch nicht geschrieben zu sein und sicher darum, weil die Einrichtung per 1. 3. 1939 in „Langemarkstudium" umgewandelt wurde. Es unterstand dem Reichskultusministerium und als oberste Ansprechdienststelle wurde es von der Reichsstudentenführung finanziert. Ich habe vom Herbst 1937 bis März 1939 der Vorstudiengruppe angehört und bin gerne bereit, die Geschichte dieser Einrichtung aufzuzeichnen, wenn das von anderer Seite noch nicht geschehen sein sollte. Die Akteure und Lehrer dieser Einrichtung werden keinen Beitrag mehr leisten können, da ich selbst 75 Jahre alt werde.

Gerhard Politt, Marne

Das Bartnerland (XXX):

Die Mutter wartet auf sie

Ein Teil der deutschen Geschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart

VON MANFRED HÜBNER

Über den letzten Zeitabschnitt (1963 bis 1992) dieser Artikelserie bleibt zu berichten, daß das gesamte Bartnerland, wie die Provinz Ostpreußen, in zwei Teile getrennt wurde: Das nördliche Ostpreußen und das nördliche Bartnerland, fast den gesamten Kreis Gerdauen umfassend, wurde 1945 von der Sowjetunion besetzt, während Polen das südliche Ostpreußen und das Bartnerland um die Kreise Rastenburg und Rößel besetzten bzw. seit 1945 verwalten. Der größte Teil der Einwohner war in einem in der Geschichte beispiellosen Ausmaß aus ihrer Heimat vertrieben worden. Am 20. Juni 1990 stimmten der Deutsche Bundestag und die Deutsche Volkskammer mit erdrückender Mehrheit dem mit den Siegermächten am 12. September 1990 ausgehandelten „Vertrag zur endgültigen Regelung der deutschen Frage" zu. In diesem Papier wurden die Demarkationslinien zu Polen und der Sowjetunion als Grenzen bestätigt. Im Klartext: Die gesamten okkupierten deutschen Ostgebiete sind damit an Polen bzw. an die UdSSR abgetreten worden, ohne Zustimmung der dort lebenden oder – wichtiger noch – der früheren Bewohner.

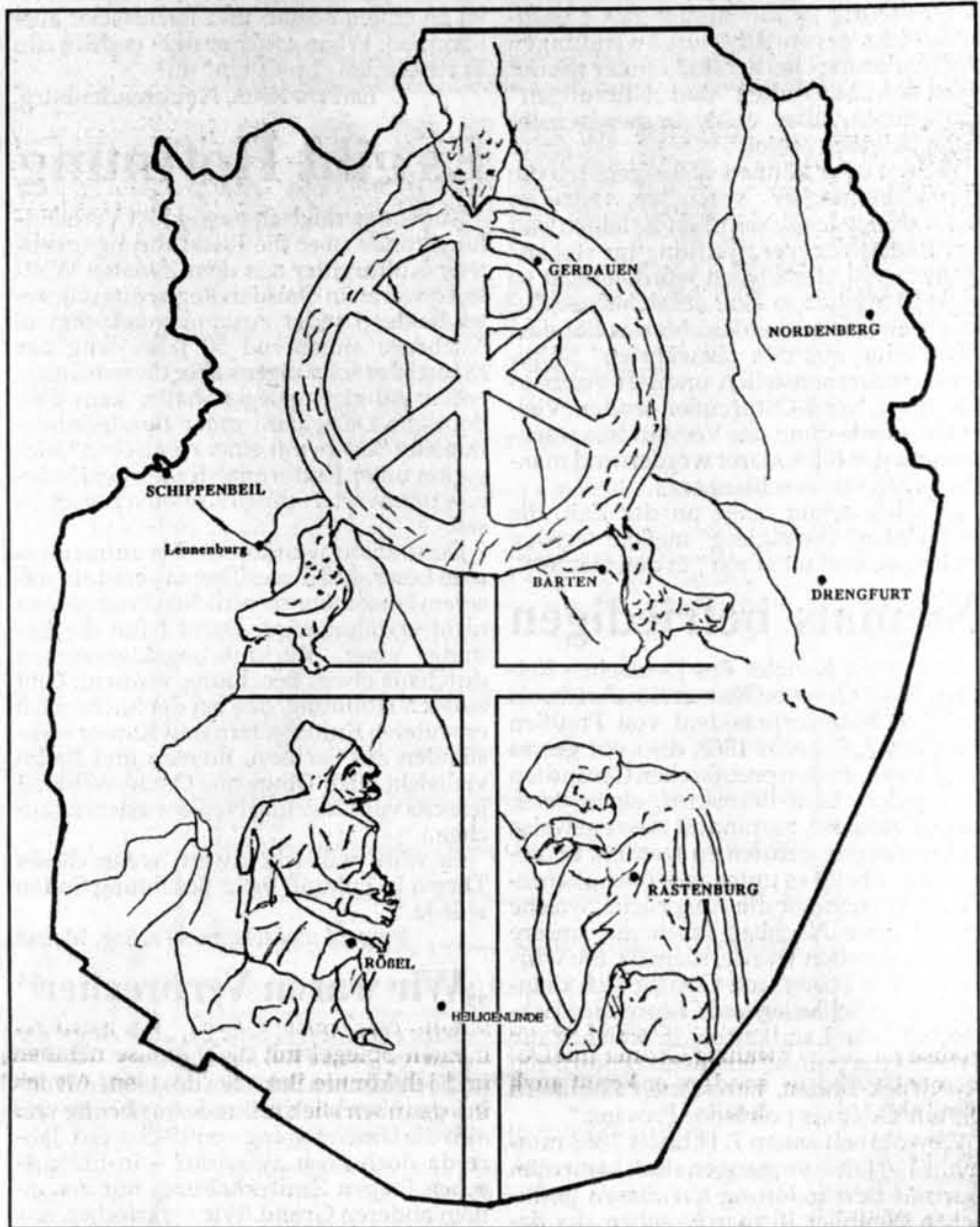
Rastenburg seit 600 Jahren deutsch

Das Bartnerland wurde nach 1945 nach und nach mit ortsfremden Menschen unterschiedlicher ethnischer und geschichtlicher Herkunft besiedelt, abgesehen von einem winzigen Rest alteingesessener Bewohner im polnisch besetzten Teil. Städte und Ortschaften wurden umbenannt, deren neue Namen kaum an den prußischen Ursprung oder an den in der Gründungsurkunde angegebenen deutschen Namen erinnern.

Beispielsweise nennen die Polen Rastenburg, dessen Gründungsurkunde unter demselben Namen auf das Jahr 1357 zurückgeht, nun Ketrzyn nach dem in der deutschen Stadt Lötzen geborenen Sohn des deutschen Gendarmen Joseph Winkler und einer deutschen Mutter, eine geborene Raabe. Dieser Sohn namens Albrecht Winkler besuchte von 1856 an die Herzog-Albrecht-Schule in Rastenburg, begab sich nach dem Abitur nach Königsberg, wo er sich auf der Universität einschrieb und gleichzeitig die polnische Sprache erlernte. Jahre später legte er sich den Namen Ketrzynski zu und wurde ein starker Verfechter polnischer Interessen.

Erinnert sei noch an Kardinal Hosius (Teil XV dieser Serie), der die Gegenreformation in Westpreußen und in ganz Polen einleitete. Winkler hatte Zeit seines Lebens vergeblich versucht, Altpreußen auf polnischen Ursprung zurückzuführen. So war man auch nach 1945 noch ernsthaft bemüht, die Geschichte Ost- und Westpreußens propagandistisch umzudeuten im Sinne einer neuen sowjetischen oder polnischen Geschichte.

Aber die Neuansässigen oder sozialistisch beeinflußten Menschen hatten keine geschichtliche Bindung zur ostpreußischen Erde. Das Land wurde meist in größere Staatsgüter aufgeteilt und durch landwirtschaftliche Genossenschaften, die sogenannten Sowchosen oder Kolchosen, bearbeitet. Wegen mangelnden gemeinschaftlichen Interesses wurde der einst so ertragreiche Boden notdürftig und einseitig bebaut.



Das Kreuz im Zeichen des konstantinischen „Labarums": Es verkündet Sieg – in hoc signo vincent – und bedeutet zugleich Trophäe sowie Bekrönung (nach dem Mittelmotiv eines Sarkophags aus dem Jahr 350 im Museo Lateranense). Aber es ist auch der „Lebensbaum" des wiedergeschenkten Paradieses. Im Hintergrund die Flüsse und bedeutenden Stätte des Bartnerlands — Zeichnung Manfred Hübner

Als Ergebnis blieben Versteppungen, die im sowjetisch besetzten Teil jetzt besonders erkennbar sind. Viele der umgesiedelten Menschen fühlten sich dort fremd, zogen fort und versuchten ihr Glück in den Städten. Diese mißglückte Besiedlung sowie die vorausgehende Zwangsentvölkerung der preußischen Gebiete, hat den Russen und Polen nur Nachteile gebracht.

Wenn es ‚ethnische Säuberungen' von Ländern und Gebieten in der Geschichte schon mehrfach gegeben hat, waren stets unendlich lange wirtschaftliche und kulturelle Rezessionen die Folge.

Die meisten Städte wurden nach litauischem Recht gegründet

Ostpreußen war der große Kulturvermittler zwischen Deutschland und Westeuropa sowie den nördlichen Nachbarländern Masowien, Litauen, Estland, Lettland und Rußland. Städte in diesen Ländern wurden nach deutschem bzw. kulmischem Recht gegründet. Manche Universität ging auf deutsche Mithilfe zurück, und viele Professoren waren Preußen oder Deutsche. Die Sprachen und Lieder wurden von Deutschen festgehalten, Konzerte und Theater mit deutscher Mitarbeit gestaltet, sowie auch die Wissenschaften unter aktiver deutscher Beteiligung verbreitet wurden.

Diese kulturelle Mittlerfunktion zwischen Ost und West konnte Ostpreußen seit 1945 nicht mehr erfüllen, weil die bodenständige Bevölkerung vertrieben wurde. Land ohne Leute ist wertlos; das wußten die Fürsten und Könige, denn wer sollte sonst die Steuern aufbringen? Aber Land ohne die einheimische Bevölkerung, die von Generation zu Generation Jahrhunderte hindurch dort mit den Gegebenheiten und der Natur vertraut war, ist um ein vieles wertloser.

Das wußte u. a. auch Hochmeister Siegfried von Feuchtwangen, als er 1309 endgültig den Hauptsitz des Ordens nach Marienburg verlegte; das wußte auch Katharina die Große, als sie Ostpreußen kurzfristig zur russischen Provinz erklärte. Nur Stalin schien es zu vergessen, als ihm eine Art austauschbarer sozialistischer Einheitsmensch vorschwebte.

Und die kommunistisch Regierenden Polens dachten, daß der Besitz dieses Landes ihnen Reichtum automatisch und ohne Arbeit garantierte. Weit gefehlt. Selbst die Restauration geschichtsträchtiger Bauwerke kann ihnen auf Dauer nicht die Devisen nostalgischer Besucher bescheren.

Und so werden polnische Politiker letzten Endes, wenn die deutschen Regierungskredite einmal zu Ende gehen, wieder einer deutschen Regierung anbieten mit deutscher Hilfe und Menschen, deren Arbeitseifer und Organisationstalent bekannt sind, die heruntergewirtschafteten Gebiete wieder wohlhabend zu machen. Das wäre nur eine Wiederholung der Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts. Aber unter polnischer oder russischer Oberhoheit werden die in West- und Mitteldeutschland wohnenden Deutschen, ausgenommen vielleicht Spekulanten, wohl kaum leben wollen. Selbst Heimatvertriebene und deren Nachkommen, die meist aus Ehen mit Nichtvertriebenen hervorgegangen sind, werden kaum bereit sein, unter den gegenwärtigen Konstellationen Pionierarbeit zu leisten.

Zudem haben fast alle deutschen Nachkriegsregierungen des Zweiten Weltkrieges die deutschen Forderungen auf die deutschen Ostgebiete kläglich vernachlässigt. So nimmt es kaum Wunder, daß am 20. September 1990 nur 15 von 486 Bundestagsabgeordneten gegen die Resolution zur polnischen Grenze stimmten. Es ist Chronistenpflicht, diese namentlich aufzuführen, denn sie sind der hauchdünne Rest der Kämpfer für das Recht auf die Heimat und deutsches Volkstum im Osten: Herbert Czaja, Gerhard Dewitz, Matthias Engelsberger, Hans Graf Huyn, Claus Jäger, Joachim Kalisch, Franz-Heinrich Kappes, Ortwin Lowack, Dietrich Mahlo, Erwin Marschewski, Lorenz Niegel, Helmut Sauer, Jürgen Todenhöfer, Heinrich Windelen und Fritz Wittmann.

Dies war eine existenzielle Frage der Heimatvertriebenen. Sie hätten demokratisch befragt werden müssen, ob sie dieser Grenzregelung zustimmen, wie damals bei der Volksabstimmung vom 11. Juli 1920 über die ermländischen und masurischen Gebiete. Nun, wer kann es ihnen übelnehmen, wenn sie eine repräsentative Demokratie für volksfern, um nicht zu sagen volksfremd, halten?

Im Rahmen des deutschen Volkstums, das noch heute sichtbar ist in vielen Bauwerken und Schlössern von Estland bis zum Elsaß und von Dänemark bis nach Tirol und Siebenbürgen, haben die deutschen Nachkriegsregierungen wenig für die Verbreitung oder Erhaltung des deutschen Kulturerbes getan. Dieses Erbe bezieht sich ebenso auf das deutsche Wesen und die deutsche Geisteshaltung, die sich so befruchtend auf die Nachbarvölker ausgewirkt hat, ja, von diesen selbst stets begehrt wurde, u. a. der Fleiß, das Organisationstalent, die Sauberkeit und die Gründlichkeit. Dazu hätten neben kulturell ausstrahlenden Grenzregionen geschlossene deutsche Siedlungen in den Nachbarländern entwickelt, gefördert und unterhalten werden müssen.

Genug, daß Restdeutschland sich teilweise eines Wohlstands erfreut, wo geschichtliche Fakten leicht verdrängt werden!

Den auf kleinstaatlichem Niveau operierenden Regierungen und gesellschaftlichen Kräften fehlen offensichtlich Weitblick und Dynamik früherer Herrscher, Regierungen und Persönlichkeiten aus den Zeiten der Salier, Staufer, Habsburger und Hohenzollern.

Das Vermächtnis Ost- und Westpreußens an die Welt ist der immerwährende Versuch seiner Menschen, die Umwelt und Natur, deren Triebkräfte und Gesetze, den bestirnten Himmel und das menschliche Tun in all seinen Einzelheiten und Vernetzungen zu begreifen und daraus ureigene Weltanschauungen zu formen. Dieses Bedürfnis, durch Vielseitigkeit zur Einheit der Anschauung zu gelangen, war wohl ein prägendes Charakteristikum der meisten Ost- und Westpreußen. Durch die Leistungen von Kopernikus und Kant kam dies am deutlichsten zum Vorschein, doch Millionen werden vom selben Bedürfnis angetrieben, wieder andere tragen es als verborgene (rezessive) Erbanlage in sich.

Straff organisierter Ritterorden

Vielseitig mußten auch die von ihnen gezüchteten Tiere sein, vor allem das Pferd. Der „Trakehner" ist hier wohl einzigartig. Die Idee der Züchtung und Auslese zur Vielseitigkeit war den Einwohnern Preußens schon lange vor der Ankunft des Deutschen Ordens bekannt, sie war eine der Hinterlassenschaften der alten Prußen und wurde als Erbgut den Nachkommen weitergegeben. Vielseitigkeit bedingte auch einen Hang zum Individualismus und Selbständigkeit im Handeln und Denken.

„Sie dulden keinen Herrn unter sich", schrieb Adam von Bremen über sie im Jahre 1076. Das war damals ein Nachteil, denn sie wurden schließlich vom autoritären und straff organisierten Deutschen Ritterorden bezwungen. Im Zeitalter der Mikroelektronik jedoch können derartige Eigenschaften ungeahnte Möglichkeiten eröffnen, die zur weiteren Evolution und Vervollkommnung des Menschen führen.

Daß Ost- und Westpreußen immer die Heimat für die mit diesem Erbgut gezeichneten Menschen sein wird, daran werden Polen, Russen und einige opportunistisch denkende deutsche Politiker nichts ändern können:

Von Generation zu Generation

„Denn Mutter Preußen, im Sinne des alten Prußenlandes, hat ihre Menschenkinder gewähren und sich entwickeln lassen. Von Generation zu Generation hat sie ihnen mehr und mehr von ihrer Weisheit und ihrem Reichtum in die Wiege gelegt, bis sie die Eigenschaften hatten, die sie noch heute vor anderen auszeichnen. Deshalb bleibt sie ihnen Mutter und Heimat – und nicht nur im geistigen Sinne. Ihre Kinder werden wieder zu ihr zurückkehren, vielleicht nach einer, zehn oder hundert Generationen, denn die Mutter wartet auf sie. Und sie wird ihre Kinder wiedererkennen, wo verstreut sie auch immer leben werden. Und sie wird ihnen wieder Heimat sein und Geborgenheit geben und Gelegenheit, sich geistig zu entfalten. Und das Bartnerland wird wieder die Mitte und das Herz Preußens sein. Dann wird über den ‚Schutt der Zeiten die Zeit immergrün dahin gezogen sein', und eine neue ‚Götterdämmerung' oder ein neues Kapitel preußischer Geschichte wird beginnen."

Wie schon in Folge 1/1992 des Ostpreußenblatts erwähnt, ist vorgesehen, die Serie „Das Bartnerland" als Buch herauszugeben unter dem Titel „Das Bartnerland. Im Rahmen der preußischen Geschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart", von Manfred Hübner. Wer daran interessiert ist, möge sich bereits schon jetzt dafür vormerken lassen, bei Manfred Hübner, c/o Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13.

Der Name jedes Subskribenten (Vorbestellers) soll in dem Werk mitveröffentlicht werden, anschließend an das Vorwort.

Kreise Ebenrode und Goldap:

Ein Erinnerungsfoto aus Ribbenischken

Wiedersehen mit der Heimat nach dreiundvierzig Jahren / Von MR Dr. sc. med. Helmut Spies

Seit etwa sechs Jahren habe ich Verbindung zur Familie eines Heimatforschers in Königsberg. Er beschäftigt sich bis in Details mit der 700jährigen deutschen und der fast 50jährigen russischen Geschichte von Ostpreußen. Außerdem leitet er eine Arbeitsgruppe zur Auffindung des berühmten Bernsteinzimmers. Nun hatten meine Frau und ich Gelegenheit, der Einladung unserer Bekannten zu folgen. Mit der Eisenbahnfähre setzten wir von Mukran/Rügen nach Memel über. Mit unserem Pkw ging es von dort über Heydekrug und Tilsit sowie über Tapiau nach Königsberg. Unsere Gastgeber bereiteten uns einen herzlichen Empfang.

An den folgenden Tagen unternahmen wir Spaziergänge und Ausflüge. Natürlich wollte ich den elterlichen Hof in Szeskehmen (Hochmühlen), Kreis Ebenrode, sowie einige andere Stätten meiner Kindheit und Jugend aufsuchen. Die Fahrt über Insterburg und Gumbinnen führte durch das völlig verfallene Trakehnen nach Mehlkehmen (Birkenmühle). Gleich am Ortseingang auf der rechten Seite erkannte ich das Haus unseres Postboten. Am Sportplatz vorbei kamen wir zur Kirche, von der nur noch eine Ruine steht. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite steht noch das Textilgeschäft, die Fenster sind mit Gittern versehen. Das Holzhaus des Uhrmachers steht ebenfalls und ist bewohnt. Daneben das Getreidegeschäft fehlt, ebenso der gegenüberliegende Bauernhof. Wir fahren weiter durch den Ort bis zur Molkerei, auch von ihr sind nur noch einige Mauerreste zu erkennen. Dort mußten wir unser Auto stehenlassen.

Die Straße in Richtung Blocksberg wird gebaut und ist unbefahrbar. Wir setzen unseren Weg in Richtung Szeskehmen zu Fuß fort. Dorthin führt nur noch ein Trampelpfad. Während unseres Fußmarsches sehen wir kein Haus. Meine Aufregung ist unbeschreiblich. Auf der Höhe des Berges der Mühle von Jurkschat legen wir eine Pause ein, und ich besteige allein den Berg. Eine vermutete Enttäuschung wird Wirklichkeit. Von unserem Hof ist nichts mehr zu sehen. Mit meinem Fernglas suche ich die gesamte Gegend ab. Soweit ich sehen kann, Gebäude sind nirgends zu erkennen. Gemeinsam setzen wir unseren Weg über den Friedhof, über die Stelle des Gehöfts von Brandtner weiter fort zu Brandstäter. Dort verrät etwas Ziegelschutt die Stelle des Hofs.

Am Berg neben dem Teich sehen wir eine Rinderherde und einen Hirten zu Pferde, ein Hund ist sein Begleiter. Wir gehen über die Hofstelle von Tausendfreund zu der Stelle, wo unser Hof einmal stand. Von Gebäuden sind nicht einmal Reste zu erkennen. Zwei Steine nehmen wir als Andenken mit, gehen noch über die Hofstelle von Schade und treten den Rückweg an.

Wir fahren nochmals langsam durch Mehlkehmen. Dabei sehen wir die alten Beschriftungen eines Geschäfts für Fleisch und Würstchen. Wir registrieren, daß die Häuser seit 1944 keinen neuen Farbanstrich erhalten haben.

Wir steuern mein nächstes Ziel an, Ribbenischken (Ribbenau). Dort habe ich im April 1938 mit der Schule begonnen, die Schule steht noch. Die Gaststätte fehlt, die Schmiede steht. Links sehen wir die Bauernhöfe von Hecht und Eilsberger. Sie machen einen sehr verfallenen Eindruck. Die Straße dorthin ist mit dem Auto nicht befahrbar. Hinter Ribbenischken in Richtung Szittkehmen (Wehrkirchen) steht kein Haus, sondern nur wilder Wald. Auf der Kreuzung an der Schule in Kuiken (Albrechtsrode) halten wir nochmals kurz an. Die Straße rechts nach Szittkehmen ist als Grenzgebiet ausgewiesen und für den Verkehr gesperrt. An Stelle der Schule befindet sich nur wilder Wald. Wir fahren nach Ribbenischken zurück, und ich bitte meinen Bekannten, mir von der Schule ein Erinnerungsfoto anzufertigen.

Inzwischen war es später Nachmittag, und ich wollte meiner Frau und unseren Gastgebern noch die Stelle zeigen, an der ich die schwersten Jahre meines Lebens erlebte. Die Zeit von April 1945 bis Oktober 1948 habe ich in einem Internierungslager in Brakupönen (Roßlinde) verbracht. Unser Bekannter sagte, daß man von solchen Lagern erzählt, aber Genaues konnte er bisher nicht in Erinnerung bringen. Ich wollte ihm nun eine solche Stätte zeigen.

Mein Aufenthaltsort war der Koselhof. In Brakupönen stehen die Häuser noch so, wie es in meiner Erinnerung vorhanden war, nur sieht alles sehr abgewirtschaftet aus. Auch das Gutshaus steht, darin war damals die Kommandantur untergebracht. Wir fahren zum Koselhof. Die Straße dorthin ist als Betonstraße neu ausgebaut. Die Ruinen des Koselhofs sehen aus, als seien die Gebäude (zwei Wohnhäuser und der große Stall) vor kurzer Zeit gesprengt worden, es steht nur noch die große massive Scheune. Meiner Frau mußte ich hier viele Einzelheiten erklären, die sie aus meinen Erzählungen her schon kannte. Unsere Gastgeber schweigen.

Russische Gastfreundschaft ist fast nicht zu überbieten

Den nächsten Tag verbringen wir mit Besichtigungen der Stadt und einiger ihrer Sehenswürdigkeiten. So besuchen wir die Ruine des Doms mit der Kantgedenkstätte und unternehmen einen Spaziergang. Dabei erweist sich unser Gastgeber als ausgezeichneter Kenner Königsbergs. Er hat zu Hause nicht nur zwanzig Ordner mit Dokumenten gefüllt, sondern er kennt auch den Inhalt bis ins Detail.

Am Nachmittag sind wir zu den Schwiegereltern der Tochter unserer Gastgeber in das Wochenendhaus am Stadtrand eingeladen. Dort benutzen wir auch die Sauna, müssen natürlich viel essen und auch übernachten. Dort erleben wir die Gastfreundschaft, wie wir sie von unseren bisherigen Privatbesuchen kennen. So schwerfällig und unangenehm die offiziellen Formalitäten auch immer sind, der russische Mensch kennt nahezu keine Grenzen in seiner Gastfreundschaft.

Bevor wir am dritten Tag zum Ostseebad Rauschen fahren, suche ich den Uhrmacher in einem Reparaturkombinat auf. Vor einigen Jahren hatte ich mir im An- und Verkauf einen russischen Panorama-Rückspiegel für mein Auto gekauft. Der Spiegel enthält u. a. eine Quarzuhr mit zwei Weckern. Die Uhr hatte ihren Dienst versagt und zu Hause (in Mitteldeutschland) war eine Reparatur nicht möglich. Der Meister versprach mir, die Reparatur durchzuführen. Sollten wir bis zum Geschäftsschluß nicht zurück sein, würde er meinen Spiegel mit nach Hause nehmen und ich könnte ihn dort abholen. Als ich ihn dann wirklich erst abends abholte und nach dem Preis fragte, wehrte er entrüstet ab. Ich wäre schließlich ein Gast und da wäre solche Hilfeleistung ein Freundschaftsdienst. Diese Haltung fand ich besonders bemerkenswert und würde sie gern weiterempfehlen.

Auf der Fahrt durch das Samland zeichnete sich unser Gastgeber als hervorragender Kenner der Lokalgeschichte aus. Er kannte die Bedeutung der einzelnen Orte für den deutschen und russischen Teil der ostpreußischen Geschichte. Ja selbst einige Guts- und Bauernhöfe wußte er zu erklären. Am nächsten Morgen, nachdem uns noch reichlich Reiseproviant eingepackt wurde, verabschieden wir uns von unseren Gastgebern, von lieben Freunden, Nina und Awenir.





Gedenken an Mutter Ostpreußen in ihrer Heimatstadt: Am 9. März 1879 wurde Agnes Miegel geboren, sie starb mit 85 Jahren am 26. Oktober 1964 in Bad Nenndorf. Nun konnte vor einiger Zeit dank der Öffnung des seit 1945 sowjetisch verwalteten Ostpreußens am Wohnhaus der berühmten Dichterin in der Hornstraße (ul. Seržanta Koloskova) von der Agnes-Miegel-Gesellschaft in Zusammenarbeit mit der russischen Verwaltung der Stadt Königsberg eine deutsch-russische Gedenktafel angebracht werden Foto Stanislaw Pokrovsky

Gesucht werden ...

... Frieda **Bernhardt**, geboren 1904, ... Willy **Grieger**, geboren 1904, ... Franz **Kraft**, geboren 1905, ... Franz **Krauleder**, geboren 1904, ... Hanna **Trottner**, geboren 1901 sowie die Jahrgänge 1900 bis 1905, alle aus Szittkehmen (Wehrkirchen), Kreis Goldap, von Willy Wenghöfer, der jetzt in Mitteldeutschland lebt.

... Heinz, Kurt und Helga **Frist**, aus Mahnsfeld, Kreis Königsberg-Land, von ihrem Bruder Arnold Frist, geboren 1934.

... Willy **Hensel**, geboren etwa 1927, ... Hilde **Hensel**, geboren 1929 oder 1930, ... Brigitte **Hensel**, Geburtsdatum unbekannt, alle aus Groß Jägersdorf, Kreis Insterburg, von ihrer Verwandten Frieda Wenzlaff, geborene Eberhardt, aus Gnottau bei Saalau, Kreis Insterburg, die jetzt in Mitteldeutschland wohnt.

... Ilse (?), geboren 1930/31, die 1947/48 bei der Familie Lebrikas im Dorf Debliai, Kreis Šilalė, Litauen, als Kindermädchen gearbeitet hat. Die Familie Lebrikas hatte drei kleine Kinder. Im Dezember 1947 wurden die Eltern von litauischen Partisanen abgeholt und erschossen. Ilse war noch bis zum Frühjahr bei den Kindern geblieben und ist dann fortgegangen.

... Hilde **Just**, geboren 1929 oder 1930, Dieter **Just**, geboren 1931 oder 1932, Gisela **Just**, geboren 1935 oder 1936, Ingeborg **Just**, Geburtsdatum unbekannt, Gerhard **Just**, geboren 1942, und ein Kind, dessen Name unbekannt ist, alle aus Agnesenhof bei Parnehnen, Kreis Wehlau, von ihrer Cousine Frieda Wenzlaff, geborene Eberhardt, aus Gnottau bei Saalau, Kreis Insterburg. Sie schreibt: „Hilde und Dieter Just wurden 1945 nach Rußland verschleppt. Die Mutter starb 1945 an Typhus, die vier Kinder kamen angeblich ins Waisenhaus, wohin ist unbekannt." Gesucht werden die Genannten auch von Gertraud Lüdemann, geborene Eberhardt, aus Gnottau.

... Eva **Kossak**, letztes Lebenszeichen 1956 aus ihrer Heimatstadt Memel, von ihrer Tochter Irene Seidel, geb. Kossak, die heute in Mitteldeutschland lebt.

... Verwandte und Nachbarn aus **Schillen** und Eichenheim, Kreis Tilsit-Ragnit, von Meta Kudszus, geb. Broscheit, die jetzt in Mitteldeutschland wohnt.

... Elfriede **Semkat**, bis 1944 wohnhaft in Trakehnen, Kreis Ebenrode, von ihrer Kollegin Greta Müller, geb. Guttmann, bis 1944 wohnhaft in Deeden, Kreis Ebenrode, die jetzt in Mitteldeutschland lebt.

... Hilde **Streich**, aus Cranz, Kreis Fischhausen, und Verwandte und Bekannte von Charlotte Wagner, geborene Stinski, geboren am 30. März 1897, in Cranz. Sie schreibt: „Bis 1945 wohnte ich in Königsberg, Voigtstraße. Mein Mann Willi führte einen Kolonialwarenladen in der Sackheimstraße. Wir wurden von den Russen verschleppt, mein Mann ist seitdem vermißt. Ich kehrte erst 1951 aus russischer Gefangenschaft nach Deutschland zurück und wohne seitdem in Mitteldeutschland."

Zuschriften erbeten unter dem Kennwort „Suchdienst" an die Redaktion das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13.

Ein mutiger Helfer

Stichwort „Ludwigsort"

Bad Segeberg – In Folge 8 wurde auf Seite 13 ein Beitrag mit der Titelzeile „Ein mutiger Helfer befindet sich in Not" veröffentlicht, in dem über die Situation des rußlanddeutschen Arztes Dr. Waldemar Burbach berichtet wurde. Es heißt darin, daß für eine rußlanddeutsche Siedlung am Frischen Haff im nord-ostpreußischen Teil des Kreises Heiligenbeil Unterstützung erforderlich ist. Emmi Friede aus Ludwigsort, jetzt Lornsenstraße 40, W-2360 Bad Segeberg, Telefon 0 45 51/48 82, die den Kontakt zu diesem wagemutigen Landsmann hält, teilte inzwischen mit, daß sich neben einer großen Zahl privater Spender der Arbeiter-Samariter-Bund (ASB) e. V., Kreisverband Bad Oldesloe (Konto-Nr. 1 800 201, BLZ 230 516 10, Kreissparkasse Stormarn, Stichwort „Ludwigsort"), bereiterklärt hat, den Transport der Sachspenden nach Ludwigsort zu übernehmen. **hz**



Wir gratulieren ...



zum 96. Geburtstag

Palmowski, Klara, geb. Bönigk, aus Spiegelberg, Kreis Allenstein, jetzt Moorstraße 10, 3033 Schwarmstedt, am 4. März

Welt, Emma, geb. Arlatuzki, aus Krebsfließ, Kreis Ebenrode, jetzt Ostlandstraße 5, 3451 Dielmissen, am 15. März

zum 95. Geburtstag

Rohde, Frieda, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Bahnhofstraße 7, 3052 Bad Nenndorf, am 13. März

zum 94. Geburtstag

Kamutzki, Auguste, geb. Scherotzki, aus Steinkendorf, Kreis Lyck, jetzt Kager Straße 1, 8958 Füssen, am 9. März

Leinburger, Otto, aus Stolzenberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt Kleyerstraße 120, 6000 Frankfurt, am 11. März

Walterkewitz, Elise, aus Schanzenort, Kreis Ebenrode, jetzt Klinkerstraße 47, 2082 Moorrege, am 7. März

zum 93. Geburtstag

Ninke, Editha, geb. Waschke, aus Königsberg, jetzt R.-Koch-Straße 26, 8012 Ottobrunn, am 13. März

zum 92. Geburtstag

Dannullis, Marta, aus Heydekrug und Memel, jetzt Mannheimer Straße 190, 6550 Bad Kreuznach, am 27. Februar

Kaul, Helene, geb. Rafael, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Leithstraße 63, 4650 Gelsenkirchen, am 12. März

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

Lange, Gertrud, aus Gumbinnen, Königstraße 37, jetzt Ostendorfstraße 21, 4000 Düsseldorf 1, am 8. März

Liedtke, Erna, geb. Plew, aus Groß Ponnau, Kreis Wehlau, jetzt Hauptstraße 23, 2419 Pogeez, am 10. März

Neyke, Marie, geb. Schulz, aus Kahlau, Kreis Mohrungen, jetzt Am Kissel 6, 6250 Limburg, am 10. März

Paczenski, Emil, aus Skomanten, Kreis Lyck, jetzt Welschenweg 78, 4811 Oerlinghausen, am 13. März

Thomzik, Maria, aus Bischofsburg, Kreis Rößel, Walter-Flex-Straße 12, jetzt Jordanstraße 5, 2870 Delmenhorst, am 4. März

Watzkat, Käthe, geb. Schneider, aus Rossitten, jetzt Kolbergstraße 6, 2217 Kellinghusen, am 2. März

zum 91. Geburtstag

Borowski, Amalie, aus Treuburg, Schloßstraße 23, jetzt Am Krankenhaus 10, 2308 Preetz, am 4. März

Brandtner, Helene, geb. Borkhahn, aus Ortelsburg, jetzt Zur Rellau 3, 2080 Pinneberg, am 8. März

Gronwald, Fritz, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Iltisstraße 45, 2300 Kiel 4, am 13. März

Labrenz, Ottilie, aus Königsberg, Cranzer Allee 93, jetzt Kühnstraße 4, 3000 Hannover 71, am 7. März

Lehmann, Marie, geb. Rubbel, aus Ragnit, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Neuköllner Straße 342, 1000 Berlin 47, am 10. März

Luckner, Emil, aus Richtwalde, Kreis Johannisburg, jetzt Folkenbornstraße 35, 4330 Mülheim, am 11. März

Neumann, Emil, aus Eimental, Kreis Ebenrode, jetzt Amselweg 26, 3180 Wolfsburg, am 9. März

Plaumann, Elisabeth, aus Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt Waldaweg 1b, 8919 Utting, am 12. März

Sperling, Meta, geb. Kerbst, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Carlstraße 32, 2350 Neumünster, am 11. März

zum 90. Geburtstag

Boehm, Leopold, aus Glaubitten, Kreis Rastenburg, jetzt Nettelhof 5, 2000 Hamburg 52, am 13. März

Gallmeister, Erich, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Kellermannsweg 30, 4630 Bochum 1, am 12. März

Krahn, Hertha, geb. Schlunck, aus Gerdauen, jetzt Marktstraße 7, 2082 Uetersen, am 4. März

Meier, Johanna, geb. Rapp, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 22, jetzt Andreasstraße 21, O-1017 Berlin, am 8. März

Pasenau, Fritz, aus Schillen, jetzt Grasweg 20, 3017 Pattensen/OT, Schulenburg, am 12. März

Plorin, Ottilie, geb. Müller, aus Saalau, Kreis Insterburg, jetzt zu erreichen über ihre Tochter Erdmute Hinkel, Kirchstraße 11, 6501 Selzen, am 8. März

Prillwitz, Eva, aus Insterburg, jetzt Haunstetterstraße 95, 8900 Augsburg, am 5. März

Richter, Albert, aus Mühlenhöhe, Kreis Schloßberg, jetzt Tannenbergstraße, 4573 Löningen, am 11. März

Roese, Richard, aus Hochfeld, Kreis Schloßberg, jetzt Im Ring 14, 2160 Agathenburg, am 11. März

Turowski, Maria, geb. Cuczko, aus Reuß, Kreis Treuburg, jetzt Ahornweg 3, 7812 Bad Krozingen, am 27. Februar

Zeuch, Pauline, geb. Wieschnewski, aus Kanitz, Kreis Angerburg, und Lindenhof, Kreis Lötzen, am 27. Februar

Zimmermann, Helene, geb. Kittlitz, aus Königsberg, Richardstraße 5, jetzt Kleinbachstraße 5b, 7500 Karlsruhe-Durlach, am 12. März

zum 89. Geburtstag

Doepner, Emilie, geb. Ostrowski, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Quarzweg 6, 4600 Dortmund 30, am 9. März

Hencke, Dora, geb. Hausknecht, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Im Jägerfeld 6, 3167 Burgdorf-Lehrte, am 2. März

Herrmann, Gertraud, aus Lyck, Königin-Luise-Platz 14, jetzt Meisenstraße 25, 2000 Hamburg 60, am 11. März

Konopka, Liesbeth, geb. Finkhäuser, aus Friedrichsheide, Kreis Treuburg, jetzt Kathus 98, 6430 Hersfeld, am 10. März

Pul, Aleksandra, geb. Funke, aus Lyck, jetzt Jahnstraße 11, 5990 Altena, am 9. März

Weidlich, Hildegard, geb. Linse, aus Ortelsburg, jetzt Hochstraße 62, 5272 Wipperfürth, am 10. März

Zapatka, Hedwig, geb. Banchrowitz, aus Klein Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Huferlandstraße 18, 4450 Lingen, am 11. März

zum 88. Geburtstag

Burnus, Martha, aus Allenstein, jetzt Dr.-Julius-Brecht-Weg 1, 4330 Mülheim, am 9. März

Dischereit, Elisabeth, geb. Weber, aus Neupassau, Kreis Gumbinnen, jetzt Königsberger Straße 44, 8700 Würzburg, am 6. März

Hochleitner, Maria, geb. Korupkat, aus Insterburg, Immelmannstraße 75, jetzt Mindener Straße 84, 4900 Herford, am 7. März

Jorzik, Gertrud, geb. Jegull, aus Sarken, Kreis Lyck, jetzt Im Hölterfeld 31, 5820 Gevelsberg, am 11. März

Joswig, Friederike, geb. Knizia, aus Alt Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt Buchenhöfe 5a, 4270 Dorsten, am 8. März

Kullak, Elise, aus Schönhofen, Kreis Treuburg, jetzt Falderastraße 29, 2350 Neumünster, am 9. März

Lunau, Anna, geb. Fischkal, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Kirchstraße 3, 5241 Gebhardshain, am 8. März

Messidat, Alice, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Petalozziallee 8, 3100 Celle, am 10. März

Powitz, Hildegard, geb. Rattensperger, aus Stroppau, Kreis Angerapp, jetzt Barlachhof 10, 3000 Hannover 51, am 6. März

Schaefer, Gertrud, aus Krausenbrück, Kreis Gumbinnen, jetzt Ziegelstraße 181a, 2400 Lübeck, am 10. März

zum 87. Geburtstag

Bagatsch, Gertrud, geb. Barth, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt H.-Löns-Weg 4, 2308 Preetz, am 8. März

Fritz, Willy, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Curtmannstraße 38, 6300 Gießen, am 7. März

Kinsel, Johanna, geb. Klein, aus Praddau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Roßdorfer Straße 4, 6454 Bruchköbel, am 7. März

Korzen, Berta, geb. Kalinowski, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt bei Hein, Barbarstraße 25, 4370 Marl, am 13. März

Odau, Hedwig, geb. Engelke, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Greulingstraße 42, 5630 Remscheid, am 12. März

Püsch, Emma, aus Rossitten, jetzt Kirchtwiete 5, 2127 Lüdersburg, am 3. März

Rattay, Fritz, aus Rogonnen, Kreis Treuburg, jetzt Elmenhorster Chaussee 63, 2061 Sülfeld, am 2. März

Reimann, Margot, geb. Rohr, aus Lyck, Königin-Luise-Platz, jetzt Mertensplatz 1, 3250 Hameln, am 7. März

Strahl, Anna, geb. Czypulowski, aus Gallgarben, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kirchstraße 76a, 5828 Ennepetal 14, am 8. März

Strehl, Otto, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Ritterhuder Straße 29, 2822 Schwanewede 1, am 5. Februar

Wolter, Gertrud, geb. Dziedo, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Frankfurter Straße 117, 5000 Köln 80, am 9. März

Zysk, Karo, aus Höhenwerder, Kreis Ortelsburg, jetzt Koloniestraße 7, 4650 Gelsenkirchen, am 13. März

zum 86. Geburtstag

Bachler, Heinrich, aus Neuenburg, Kreis Gumbinnen, jetzt Schwindstraße 1, 8750 Aschaffenburg, am 13. März

Dobrowotzki, Marta, geb. Sager, aus Lyck, jetzt Hömerichstraße 12, 5270 Gummersbach, am 7. März

Eckruth, Minna, geb. Gudat, aus Göritten, Kreis Ebenrode, jetzt Süderdeich 27, 2102 Hamburg 93, am 10. März

Friedrichs, Helene, geb. Suck, aus Kiöwen, Kreis Treuburg, jetzt Elsaßstraße 12, 4630 Bochum, am 13. März

Geißler, Bruno, aus Königsberg, jetzt Brandisstraße 5, 4784 Rüthen, am 11. März

Koschubat, Liesbeth, geb. Daege, aus Seehuben, Kreis Schloßberg, jetzt Breslauer Straße 1, 2437 Schönwalde, am 8. März

Olschewski, Wilhelm, aus Neuwiesen, Kreis Ortelsburg, jetzt Lindenplatz 2, O-1220 Eisenhüttenstadt 2, am 9. März

Ragnitz, Auguste, geb. Kehlert, aus Kalkhof, Kreis Treuburg, jetzt Amselweg 4, 3180 Wolfsburg 11, am 9. März

Schmidt, Ludwig, aus Bruchhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt Wermelswiesenweg 7, 7315 Weilheim, am 14. März

Schmidtke, Lotte, geb. Hübner, aus Radnicken, Kreis Samland, jetzt Hohe Esche 16, 3111 Wriedel, am 8. 3.

Schrader, Lina, geb. Kausch, aus Eschenberg, Kreis Elchniederung, jetzt Parkstraße 16, O-2591 Divitz, am 11. März

Specka, Albert, aus Pötschwalde, Kreis Gumbinnen, jetzt Westerbeck, 4535 Westerkappeln, am 2. März

Wiemer, Gustav, aus Krebsfließ, Kreis Ebenrode, jetzt Am Lanker See 28, 2308 Preetz, am 10. März

Wohlgemuth, Maria, geb. Kröhnert, aus Preußenhof, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Kopernikusstraße 38, 4200 Oberhausen 11, am 1. März

zum 85. Geburtstag

Broschk, Emma, geb. Albrecht, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Kirchweg 6, 2440 Wangels, am 9. März

Cerull, Hermann, aus Bartenstein, jetzt Schloßstraße 2, 2840 Diepholz

Doering, Otto, aus Treuburg, Grenzstraße, jetzt Kranichsteiner Straße 110, 6100 Darmstadt, am 13. März

Dormeyer, Walter, aus Saiden, Kreis Treuburg, jetzt Goltsteinstraße 56, 5000 Köln 51, am 10. März

Eilf, Anna, geb. Mrotzek, aus Treuburg, Goldaper Straße 44, jetzt Hospitalstraße 5, 3340 Wolfenbüttel, am 6. März

Grigo, Martha, geb. Zander, aus Stosnau, Kreis Treuburg, jetzt Schulstraße 13, 5020 Frechen/Buschbell, am 8. März

Kalmus, Lise-Lott, geb. Jonske, aus Königsberg, Weberstraße 4, jetzt Mommsenstraße 34, 2250 Husum, am 4. März

Konopka, Fritz, aus Giesen, Kreis Treuburg, jetzt Kolpingstraße 15, 6092 Kelsterbach, am 10. März

Kublun, Dr. Helmut, aus Gumbinnen, jetzt W.-Mentrup-Weg 5, 4500 Osnabrück, am 13. März

Kühl, Ernst, aus Ortelsburg, jetzt Idsteiner Straße 58, 6272 Niederhausen, am 13. März

Kuhr, Willi, aus Loye, Kreis Elchniederung, jetzt Kirchmöser, Platz der Einheit 14, O-1802 Brandenburg, am 8. März

Petroschka, Karl, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Ohldorfer Straße 62, 2000 Hamburg, am 9. März

Poßin, Ewald, aus Herdenau (Kallningken), Kreis Elchniederung, jetzt Vogelweider Straße 40, 8390 Passau, am 7. März

Reimer, Edelgarde, aus Hegehof, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Dornierstraße 48, 2400 Lübeck 1, am 8. März

Reinbacher, Charlotte, aus Erlenhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Am Kostenberg 42, 5620 Velbert, am 9. März

Rostek, Alma, aus Martinshöhe, Kreis Lyck, jetzt Turnerstraße 145, 6900 Heidelberg, am 12. März

Rudzewski, Artur, aus Ziemianen, Kreis Angerburg, und Rastenburg, jetzt Woltmannstraße 5, 5650 Solingen, am 6. März

Rüder, Gertrud, verw. Michel, geb. Poetz, aus Liebenau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Heidkamp 15, 2070 Schmalenbek, am 4. März

Sawitzki, Dora, geb. Federmann, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Grüner Weg 1, 5758 Fröndenberg, am 11. März

Schädlich, Hellmuth, aus Königsberg, Hoffmannstraße 5/6, jetzt Am Hang 33, 2320 Plön, am 2. März

Schönfeld, Therese, aus Gusken, Kreis Lyck, jetzt Watzmannstraße 52, 7032 Sindelfingen, am 9. März

Striedinger, Bruno, aus Stuhm und Allenstein, jetzt Wolbecker Straße 9, 4400 Münster, am 3. März

Wagenknecht, Else, aus Grabenhof, Kreis Sensburg, jetzt Schallopstraße 1, 1000 Berlin 41, am 8. März

zum 84. Geburtstag

Brandt, Adeline, geb. Riegert, aus Gumbinnen, Poststraße 6, und Luschen, Kreis Gumbinnen, jetzt Motzstraße 86, 1000 Berlin 30, am 13. März

Eisenblätter, Fritz, aus Steinbeck, Kreis Königsberg-Land, jetzt K.-Wenholz-Straße 15, 2980 Norden-Leybuchtpolder, am 12. März

Fanelsa, Heinrich, aus Gellen, Kreis Ortelsburg, jetzt Scharmstedter Weg 60, 2850 Nordholz, am 13. März

Flegel, Helene, geb. Lau, aus Mandeln, Kreis Königsberg-Land, jetzt Torneystraße 78, 5450 Neuwied 13, am 8. März

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 6. März, 17.45 Uhr, N 3: Vor vierzig Jahren (Zum Tode Stalins).

Sonntag, 7. März, 15.05 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat „Spurensuche in Rossitten".

Montag, 8. März, 19 Uhr, Bayern II: Osteuropa und wir.

Hoellger, Gustav, aus Ansorge (Budwethen K.), Kreis Elchniederung, jetzt Alter Forsthof 17, 2053 Schwarzenbek, am 12. März

Holt, Walter, aus Lyck, jetzt Lärchenweg 13, 4934 Horn-Bad Meinberg 2, am 11. März

Hoppe, Dr. Gerhard, aus Lyck, Königin-Luise-Platz 2, jetzt Herderstraße 43, 7470 Albstadt 1, am 11. März

Mucha, Paul, aus Flammberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Heldstraße 5, 8000 München 19, am 11. März

Ott, Margarethe, geb. Kluge, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Raabestraße 11, 3030 Walsrode, am 12. März

Pallat, Berta, geb. Frey, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Siedlung 6, O-9901 Leubnitz, am 3. März

Schanko, Fritz, aus Sargensee, Kreis Treuburg, jetzt Am Schützenberg 14, 6610 Lebach, am 7. März

Spath, Kurt, aus Moneten, Kreis Treuburg, jetzt Auf der Bredde 14, 4630 Bochum 7, am 5. März

Szameitat, Erna, geb. Westphal, aus Inse, Kreis Elchniederung, jetzt Bremer Weg 3, 4755 Holzwickede, am 13. März

Tertel, Gertrud, geb. Ukat, aus Moschnen, Kreis Treuburg, jetzt Parkstraße 9, 5042 Erftstadt-Liblar, am 1. März

Weitkowitz, Gertrud, geb. Gropp, aus Sampau, Kreis Gumbinnen, jetzt Mittelweg 85, 4190 Kleve, am 5. März

zum 83. Geburtstag

Baginski, Emil, aus Gebürge, Kreis Johannisburg, jetzt Zu den Buchen 23, 4100 Duisburg 29, am 8. März

Dembowski, Heinz, aus Lyck, Yorckstraße 13, jetzt Breslauer Straße 6, 3170 Gifhorn, am 7. März

Dickschat, Luise, geb. Küster, aus Ebenrode, jetzt O-2381 Michaelsdorf, am 8. März

Hildebrand, Frieda, geb. Blumenthal, aus Trömpau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kettelerweg 5, 2000 Hamburg 61, am 13. März

Hoth, Sabine, aus Garbeningken, Kreis Wehlau, jetzt Feldstraße 1, 6073 Egelsbach, am 6. März

Kerstan, Walter, aus Leinau, Kreis Ortelsburg, jetzt Michaelisstraße 15, 6100 Darmstadt, am 9. März

Kuhn, Felicitas, geb. Zimmermann, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße, jetzt Kerpenbrockstraße 23, 4400 Münster, am 13. März

Lemke, Herbert, aus Herdenau (Kallningken), Kreis Elchniederung, jetzt Albert-Schweitzer-Straße 2, 4802 Halle, am 12. März

Maschke, Fritz, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Kaiserstraße 29a, 6500 Mainz, am 15. März

Meinekat, Karl, aus Grünweide, Kreis Ebenrode, jetzt Hannoversche Straße 35, 3012 Langenhagen 7, am 13. März

Post, Frieda, geb. Viktor, aus Schnippen, Kreis Lyck, jetzt Lötzener Straße 7, 4100 Duisburg 29, am 9. März

Saldigk, Mathilde, geb. Grabowski, aus Groß Bartelsdorf, Hirschberg, Kreis Allenstein, jetzt Salbeiweg 2, 5750 Menden, am 5. März

Sender, August, aus Erben, Kreis Ortelsburg, jetzt Von-Bergmann-Straße 12, 4450 Lingen, am 10. März

Tritscher, Karl, aus Wabbeln, Kreis Ebenrode, jetzt Ostpreußenstraße 10, 6520 Worms 27, am 21. Februar

Vollhardt, Helene, geb. Kropat, aus Klein Heinrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Barbarastraße 14, 4174 Sevelen, am 13. März

Westphal, Elfriede, geb. Kopp, aus Adelau (Adlig Kreywehlen), Kreis Elchniederung, jetzt Glockengießerkamp 22, 4540 Lengerich, am 13. März

zum 82. Geburtstag

Abromeit, Erna, geb. Kallinna, aus Kreis Elchniederung, jetzt Goldene Aue 19, 3380 Goslar, am 9. März

Alshuth, Fritz, aus Gumbinnen, Luisenstraße 8, jetzt Amselweg 13, 2060 Bad Oldesloe, am 13. März

Barthel, Anna, aus Keipern, Kreis Lyck, jetzt Soomaskamp 31, 2813 Eystrup, am 10. März

Berger, Minna, geb. Seydel, aus Berningen, Kreis Ebenrode, jetzt Schwartauer Allee 235, 2400 Lübeck 1, am 6. März

Brilatus, Ilse, aus Wardienen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Von-Proll-Straße 18, 5040 Brühl, am 12. März

Buchmann, Fritz, aus Lyck, jetzt Am Friedrichsbrunnen 17, 2370 Büdelsdorf, am 12. März

Filzeck, Gertrud, aus Lyck, Danziger Straße 46, jetzt Werderstraße 40, 4300 Essen 1, am 7. 3.

Gennrich, Minna, geb. Uschmautat, aus Bruchhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt Grünstraße 27, 4804 Versmold, am 13. März

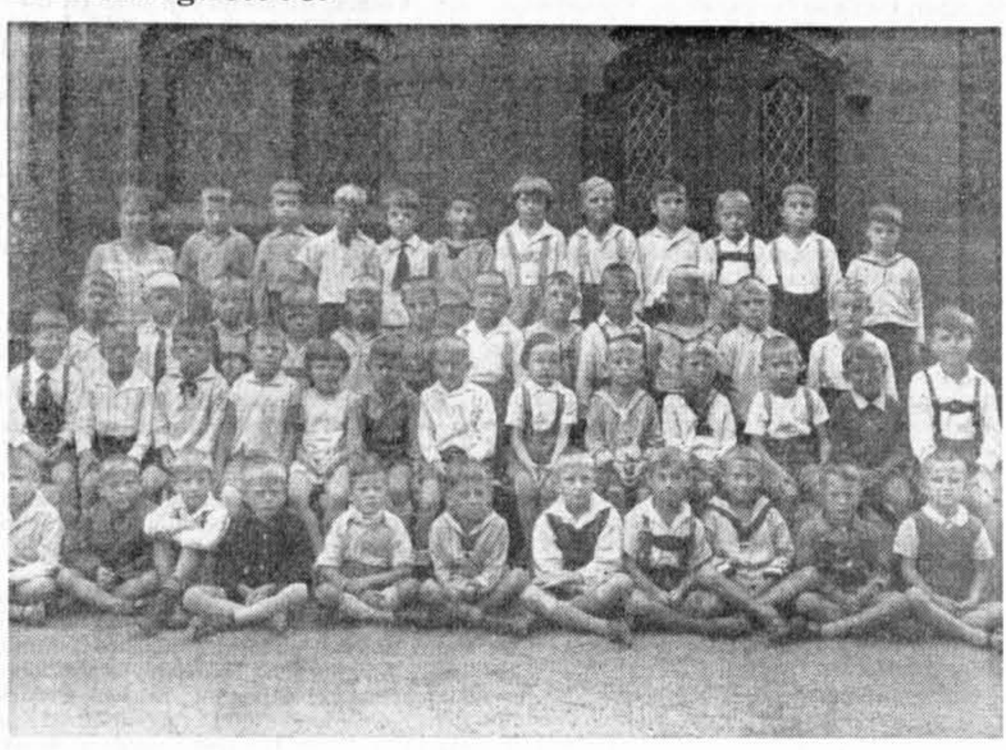
Hartmann, Auguste, geb. Ollech, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Wilhelmsruher Damm 119, 1000 Berlin 26, am 12. März

Hennig, Felix, aus Johannsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Lauterburger Straße 11a, 8630 Coburg, am 10. März

Fortsetzung auf Seite 18

Landsmannschaftliche Arbeit

Erinnerungsfoto 939



Farenheid-Schule Königsberg – Es ist eine Genugtuung, daß nun endlich auch die in Mitteldeutschland lebenden Landsleute in dieser Rubrik ihre heimatlichen Bilder veröffentlichen lassen können. Zu ihnen gehört Landsmann Siegfried Kriesch. Dies Bild entstand 1931 und zeigt den Jahrgang 1925. Leser Kriesch: „Hier die Namen, soweit die Erinnerung reicht." Obere Reihe: Fräulein Kliemandt, ?, ?, ?, Jepsen, ?, Koske, Meyer, Siegfried Kriesch (Einsender), ?, ?, Gilke. Zweite Reihe von oben: ?, ?, ?, Diethelm von Alberti (Vater war Kommandeur von Königsberg), Vogel, ?, ?, ?, ?, Schaumann (Arnoldstraße), Erwin Kalwies (Predigerstraße), Walter Störmer (Predigerstraße). Dritte Reihe, sitzend: ?, ?, ?, ?, ?, ?, ?, Armin Brust (Vater war Komponist des Ostpreußenlieds <?>), ?, ?, Manfred Klöhn (Vater hatte ein Hutgeschäft in der Passage), Krause, Erich (?) Treike (war später auf der Napola in Feldafing). Untere Reihe: ?, ?, Eberhard Werner (Ecke Arnoldstraße/Predigerstraße, im Haus befand sich die Kurzwarenhandlung Guhl), ? Klädtke (mit Halsbinde), ?, ?, ?, ?, ?, Erzmoneit. Siegfried Kriesch hat noch notiert: „Im Hintergrund der Eingang zur Turnhalle" der Farenheid-(Knaben-Volks)Schule in der Altroßgärter Predigerstraße. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 939" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an den in Mitteldeutschland lebenden Einsender weiter. **hz**

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13

JLO-Berlin – Freitag, 5. März, 18 Uhr, Video-Vortrag über Ostpreußen und Pommern im Deutschlandhaus, Raum 210. Fahrtverbindung: S-Bahnhof Anhalter Bahnhof. Informationen über: Eduard van der Wal, Telefon 0 30/ 8 15 65 97.

Ski- und Wanderfreizeit – 3. bis 8. April, Ski- und Wanderfreizeit in St. Johann/Ahrntal, Südtirol. Ausgangspunkt der Fahrt ist Ansbach. Abends wird, wie jedes Jahr, ein aktuelles Thema behandelt. Thema dieser Reise: „Nord-Ostpreußen heute – wie geht es weiter?" Freizeit und Geselligkeit kommen nicht zu kurz. Informationen und Anmeldungen umgehend bei Irma Danowski, Unterer Weinberg 73, 8800 Ansbach, Telefon 09 81/8 68 20.

Landesgruppe Berlin

Vors.: Georg Vögerl, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Geschäftsführung: (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

So., 14. März, 15 Uhr, **Königsberg**, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Baude.

So., 14. März, 15 Uhr, **Sensburg**, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 110.

So., 14. März, 15 Uhr, **Rastenburg**, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 210.

Do., 18. März, 18 Uhr, **Ostpr. Platt**, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 210.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Tag der offenen Tür – Sonntag, 28. März, Tag der offenen Tür im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, 2000 Hamburg 36. Die Ostpreußen- und Webstube ist von 10 bis 18 Uhr geöffnet. Gezeigt werden Darbietungen des ostpreußischen Singkreises unter der Leitung von Frau Meyer-Semlies sowie heimatliche Filme. Alle Landsleute und Gäste sind herzlich eingeladen.

Kreatives Werken – Vom 22. März bis 5. April, jeweils Montag von 15 bis 18 Uhr, kann in der Ostpreußischen Werkstube, im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2 (U-Bahn-Station Messehallen), der alte Brauch des Ostereier-Kratzens erlernt werden. Ostpreußische und Hamburger Damen und Herren sind herzlich willkommen. Nähere Auskunft bei Mathilde Rau, Telefon 0 40/6 01 64 60, oder Ilse Rischko, Telefon 0 40/ 5 51 62 90.

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 16. März, 17 Uhr, Film von Lm. Jahnke im Vereinslokal des „Condor" e. V., Berner Heerweg 188, 2000 Hamburg 72.

Hamm-Horn – Sonntag, 21. März, 14.30 Uhr, Frühlingsfest in der Altentagesstätte Horn, Am Gojenboom, neben der U-Bahn Horner Rennbahn. Nach der gemeinsamen Kaffeetafel und dem offiziellen Teil Frühlingsgedichte und Frühlingslieder und ein Singspiel zum Mitmachen. Informationen über die gemeinsame Frühlingsfahrt (bitte 20 DM Anzahlung mitbringen). Wie immer sorgt Teddy mit seiner Hammondorgel für Stimmung. Gäste sind herzlich willkommen.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 28. März, ab 10 Uhr, „Tag der offenen Tür" im Haus der Heimat. Vor dem Holstentor 2, U-Bahn-Station Messehallen. An einem Informationsstand gibt es Auskunft über die „Kombi-Gruppenreise mit Niveau" vom 22. bis 29. Mai. Ausführlicher Bericht per Video. Hierzu Anmeldung zur Gruppen-Bahnfahrt, Hamburg–Hannover–Hamburg, bei H. Jeschke, Telefon 0 40/5 20 73 25.

Insterburg – Freitag, 5. März, 17 Uhr, Treffen in der „Postkutsche", Horner Landstraße 208.

Sensburg – Sonnabend, 20. März, 16 Uhr, Jahreshauptversammlung im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 2000 Hamburg 6. Es wird um zahlreiches Erscheinen gebeten. Bedenken und Anregungen bitte an den Vorstand richten.

Tilsit – Freitag, 5. März, 14.30 Uhr, Treffen in der Provinzialloge, kleiner Mozartsaal, Moorweidenstraße 36, gegenüber dem Dammtor. Thema: Neuester Farbfilm und neueste Nachrichten 1992 über Tilsit von Rosemarie Lang und Ehemann. Anmeldungen bei Hildegard Wannagat, Telefon 49 29 27, oder Gerda Skeries, Telefon 5 24 05 11.

FRAUENGRUPPEN

Farmsen-Walddöfer – Dienstag, 9. März, 16 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Vereinslokal des Condor e. V., Berner Heerweg 188, 2000 Hamburg 72

Wandsbek – Donnerstag, 4. März, 17 Uhr, Spielabend im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Buchen – Bei der gut besuchten Mitgliederversammlung stellte Vorsitzende Rosemarie Winkler das fünfjährige Bestehen der Kreisgruppe in den Mittelpunkt. In diesem Zeitraum fanden 44 Veranstaltungen und 16 Fahrten statt. Nach dem ausführlichen Tätigkeitsbericht des 2. Vorsitzenden Manfred Gotthelf gab Kassenwart Gertraud Krueger einen genauen Kassenbericht mit positivem Kassenstand ab. Kassenprüfer Walter Krey bestätigte die einwandfreie Führung und beantragte Entlastung der Vorstandschaft, die erteilt wurde. Bei den Neuwahlen wurde Vorsitzende Rosemarie Winkler einstimmig wiedergewählt. 2. Vorsitzender wurde Manfred Gotthelf, Kassenwart: Gertraud Krueger; Schriftführerin: Brigitte Mann und Beisitzer: Helga Oswald, Ekkehard Woelke, Hilde Mursa, Armin Stobbe, Erika Kratky, Elke Limberg, Irmgard Hebenstreit, Erich Ahlfänger, Waltraut Kreuter und Margot Müller. Blumen- und Buchpräsente erhielten besonders verdienstvolle Mitglieder, so auch Walter Krey für die Leitung des Tanzkreises. Irmgard Hebenstreit berichtete über ihre Hilfsaktionen in Nord-Ostpreußen und erhielt von der Kreisgruppe eine größere Spendensumme überreicht. Als überaus positiv wertete die Vorsitzende die weiterhin anwachsende Mitgliederzahl.

Esslingen – Donnerstag, 4. März, 19 Uhr, Volkstanz im Waldheim, ES Zollberg. Tänze im Walzer- und Polka-Schritt. Wer macht mit? – Donnerstag, 11. März, Singen im Albvereinsheim neben der Merkelvilla. – Sonntag, 14. März, 14.30 Uhr, Kaffeetafel mit heimatlichem Gebäck im Ertingerhaus. Anschließend um 15.45 Uhr Dia-Vortrag „Das nördliche Ostpreußen und seine Menschen heute". – Donnerstag, 18. März, 19.15 Uhr, Singen im Albvereinsheim neben der Merkelvilla.

VS-Schwenningen – Sonnabend, 20. März, 9.30 Uhr, Treffen vor dem Schwenninger Bahnhof und anschließende Wanderung von dort am Flughafen vorbei zum Trossinger Staatsbahnhof. Einkehr in der dortigen Gaststätte. Rückkehr über Melben nach Schwenningen.

Weinheim – Die Gruppe hat für den Rest des Jahres folgende Veranstaltungen geplant: 17. 3., Frauengruppe (Charta der Deutschen Heimatvertriebenen), Lesung von Manfred Johst „Tucholski einmal anders"; 1. 4., Vortrag Stadtrat Randoll „Tannenberg 1914"; 21. 4., Frauengruppe (Hedwig v. Lölhöffel), Gesamtgruppe: Dia-Vortrag über „Römer in und um Weinheim"; 12. 5., Gesamtgruppe: Besichtigung des Badenwerkes in Wiesloch; 27. 5., Gesamtgruppe: Führung durch Erbach mit Elfenbein- und Bernsteinmuseum; 16. 6., Gesamtgruppe: Fahrt nach Bruchsal mit Besuch von Museen; 21. 7., Gesamtgruppe: Fahrt ins Neckartal mit Burg Guttenberg, Burgmuseum und Flugvorführungen der Adlerwarte; 24.–31. 7., Flug nach Nord-Ostpreußen von Frankfurt nach Memel mit individueller Gestaltung der Besucher der Heimatorte im nördlichen Ostpreußen; 18. 8., Gesamtgruppe: Fahrt nach Grasellenbach mit Wanderung; 15. 9., Gesamtgruppe: Besichtigung der Firmen Langnese und Weber; 25. 9., Gesamtgruppe: Erntedankfest zusammen mit der Arbeitsgemeinschaft der ostdeutschen Landsmannschaften – Ausrichtung Siebenbürger Sachsen; 20. 10., Frauengruppe (Advent, Vorbereitung der Weihnachtsfeier), Gesamtgruppe: Dia-Vortrag „Bilder aus dem Pommernland"; 24. 11., Frauengruppe (Weihnachten, Vorbereitung der Weihnachtsfeier), anschließend Gesamtgruppe Tonfilm von Martin Weidenauer „Gartenschau in Mannheim"; 8. 12., Gesamtgruppe: Weihnachtsfeier mit frohem Programm und gemütlichem Beisammensein.

Schorndorf – Dienstag, 16. März, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe in der Schlachthofgaststätte, Schorndorf. Es soll neben dem „Plachandern" für die kommenden Osterfeiertage gebastelt werden. Bitte Schere und Klebstoff mitbringen. Auch Pinsel zum Bemalen von Plastikeiern.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50

Augsburg – Mittwoch, 10. März, 15 Uhr, Frauennachmittag im Ratskeller, Elias-Holl-Stuben. – Freitag, 12. März, Skat in der Gaststätte Rheingold, Prinzstraße.

Bamberg – Dienstag, 9. März, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Hotel Brudermühle in Bamberg.

Erlangen – Mittwoch, 17. März, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Jugendzentrum Frankenhof, Raum 17. – Bei der Monatsversammlung im Februar konnte die Vorsitzende Brigitte Küfner neben den Mitgliedern aus Erlangen eine große Gruppe Ost- und Westpreußen des Ortsverbandes Nürnberg begrüßen. Sie gratulierte den Geburtstagskindern, unter ihnen der Bezirksvorsitzende von Mittelfranken, Hermann Rosenkranz, der am 16. Januar seinen 75. Geburtstag feiern konnte. Christine Back mit ihrem Akkordeon brachte Geburtstagsständchen und unterhielt mit fröhlichen Musikvorträgen. Nach dem gemütlichen Fleckessen, das immer großen Anklang findet, trug die Laienspielgruppe der Nürnberger einen Sketch vom Leben und Treiben auf der Königsberger Fischbrücke vor, den die Anwesenden immer wieder mit großem Beifall bedachten, besonders die Darstellung der Fischfrauen mit ihrem „waschechten" Jargon, die von der über neunzigjährigen Edith Kohlhoff und ihrer Tochter Gisela Kohlhoff unübertrefflich verkörpert wurden. Hella Zugehör als Vorsitzende des Kreisverbandes Erlangen dankte mit einem großen Blumenstrauß und einem Kostenbeitrag.

Ingolstadt – Sonntag, 14. März, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung im Restaurant „Dampflok", Hbf. Rechenschaftsberichte des Vorsitzenden, des Kassierers und Kassenprüfers. Entlastung des Vorstands, Neuwahl eines Kassenprüfers. – Der Heimatnachmittag im Restaurant „Dampflok" war eine lustige Faschingsveranstaltung. Viele Gäste und Landsleute begrüßte Arno Kowalewski sehr herzlich und wünschte vor allem Spaß und Freude, denn ein Leben ohne Lachen ist wie ein Frühling ohne Mai. Lustige Geschichten aus der Heimat und Wippchen, vorgetragen von Wolfgang Willer, strahlten viel Humor und Heiterkeit aus, alle haben von Herzen gelacht und viel Beifall war der Dank dafür. Bei aller Fröhlichkeit wurde auch an die ost- und westpreußische Heimat gedacht mit einem Prolog von Alfred Kofsky. Die Sorgen des Alltags wurden somit für ein paar Stunden vergessen, bei Gesang und Schunkeln.

Kitzingen – Sonnabend, 13. März, 15 Uhr, Mitgliederversammlung in der Gaststätte „Zum Mühlberg". Thema: Ostdeutsche Gedenktage 1993. Anschließend Grützwurstessen.

Memmingen – Sonntag, 7. März, 14.30 Uhr (Einlaß ab 13.30 Uhr), „Heimatlicher Melodienreigen" im Saal des Maximilian-Kolbe-Hauses. Der Eintritt ist frei. – Sonnabend, 20. März, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Neuwahl des Vorstandes im Hotel W.-R. Kassen- und Tätigkeitsberichte.

Nürnberg – Freitag, 12. März, Beginn 19 Uhr (Einlaß 18 Uhr), Vortrag „Urlaub auf der Insel Usedom in Vorpommern" mit Dias von Hans-Jörg Kolbeck im Gesellschaftshaus Gartenstadt.

Starnberg – Sonnabend, 20. März, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung und Dia-Vortrag von Lm. Heinz Bartsch über die Veranstaltungen 1992 im Münchner Hof.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Gelnhausen – Sonnabend, 13. März, 15 Uhr, Heimatnachmittag im Gasthaus „Zum Felsenkeller" in Gelnhausen. Es werden Frühlingslieder gesungen und Gedichte von Hermann Sudermann vorgetragen. – Auf der Jahreshauptversammlung wurde als erster Vorsitzender Fritz Kalweit wiedergewählt mit einer Stimme Enthaltung. Die Wahl des zweiten Vorsitzenden erfolgt an einem späteren Termin, da der vorgeschlagene Kandidat nicht anwesend war. Kassierer ist auch weiterhin Erhard Schmidt geblieben und als zweiter Kassierer Helga Dauskart. Als Schriftführerin und Presseferentin ist Elisabeth Kröhne wiedergewählt worden. Zweite Schriftführerin wurde Anni Kalweit aus Bad Orb. Als Kassenprüfer wurden gewählt: Garwin Krieg und Hannelore Krieg aus Gelnhausen. Als Kulturreferentin wurde gewählt: Sabine Beyer aus Bad Orb. Nach der temperamentvollen Wahl gab es ein zünftiges Fleckessen.

Mörfelden-Walldorf – Sonnabend, 20. März, 15 Uhr, Dia-Vortrag „Erlebnisreise Ost- und Westpreußen" von Hermann Neuwald, LOW-Kreisvorsitzender Frankfurt/Main, in der Stadthalle beim BdV.

Offenbach – Sonnabend, 6. März, 14.30 Uhr, Heimatnachmittag im Gemeindesaal „Heilig Kreuz" in Waldheim, Haus am Wiesengrund 34. Neben einer gemütlichen Kaffeetafel mit „Kräppelessen" wird der 1. Vorsitzende Gerhard Duwensee einen Video-Film „Heimkehr ins verbotene Land", Ostpreußen zwischen Nehrung, Elchwald und Rominten, vorführen. Alle Mitglieder und Gäste sind herzlich willkommen.

Wiesbaden – Sonnabend, 20. März, 17 Uhr, Jahreshauptversammlung im Haus der Heimat, Friedrichstraße 35, Wappensaal. Bericht des Vorstandes, anschließend Dia-Vortrag.

Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern

Vors.: Fritz Taschke, Wismarsche Straße 190, O-2758 Schwerin

Schwerin – Freitag, 19. März, 16 Uhr, Heimattreffen der Insterburger in der Gaststätte „Elefant", Goethestraße 39. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.

Landesgruppe Niedersachsen

Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 4570 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Mainestraße 10, 3300 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 3280 Bad Pyrmont

Kulturveranstaltung – Sonnabend, 20. März, 10.30 Uhr, Kulturveranstaltung für alle Orts- und Kreisvorsitzenden in Nienburg, Hotel Weserschlößchen.

Jahresdelegiertenversammlung – Sonnabend, 20. März, 15 Uhr, Treffen im Hotel Weserschlößchen, Nienburg. Gäste willkommen.

Aurich – Alle Jahre wieder lädt die Gruppe zum taditionellen Königsberger Klops-Essen im „Weißen Schwan" ein. Mit humorvollen Worten begrüßte der Vorsitzende Paul Gehrmann die so zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste und wünschte ein fröhliches Miteinander. Für den nötigen Schwung sorgte als Auftakt eine Polonaise. Als Stärkung für die kommenden Stunden wurden die geschmackvoll zubereiteten Klopse serviert. Der gemütliche Teil wurde musikalisch durch Theo Kaluza gestaltet. Danach gab es lusti-

ge Einlagen in Form von Gedichten, Versen und Sketchen. Ein Gast überraschte mit Holzarbeiten, die er als Spende dem Vorsitzenden zur Versteigerung übergab.

Bremervörde – 24. bis 30. August, Busreise nach Königsberg, Insterburg, Gumbinnen und Tilsit. Die Fahrt geht von Bremervörde über Hamburg, Berlin, Stettin nach Allenstein. Zwischenübernachtung im modernen „Hotel-Komplex Kormoran" bei Hohenstein, in einer idyllischen Landschaft am Plautziger See. Weiterfahrt zum Grenzübergang Preußisch Eylau. In den Nachmittagsstunden soll das Standquartier im Ostseebad Rauschen an der Samlandküste erreicht werden. Von dort sollen so individuell wie möglich weitere Fahrten geplant werden. Der Reisepreis beträgt mit Halbpension 728 DM. Visagebühr 50 DM. Zum Visaantrag sind drei Paßbilder erforderlich. Anmeldung und nähere Informationen bei: Lm. Fritz Rokosch, Großer Platz 15, 2740 Bremervörde, Telefon 0 47 61/22 74. – Für die Urlaubsreise vom 9. bis 19. Juni nach Gößweinstein in der Fränkischen Schweiz sind noch einige Doppelzimmer mit Du/WC frei. Leistungen: Bahnfahrt mit ICE, Übernachtung mit Frühstück, drei Sonderfahrten, vielseitiges Rahmenprogramm, einschließlich Heimatabend für 633 DM. Anmeldungen bitte baldmöglichst an obige Adresse.

Gifhorn – Sonnabend, 27. März, 16.30 Uhr, Jahreshauptversammlung mit anschließendem Grützwurstessen in der Gaststätte „Stiller Winkel". Auf der Tagesordnung stehen der Jahresbericht des 1. Vorsitzenden Heinz Fritzenwanker, des Kassenwartes und der Kassenprüfer sowie Neuwahlen des Gesamtvorstandes. Nach Abwicklung der Regularien wird ein Videofilm über das jetzige Nord-Ostpreußen, von der Kurischen Nehrung bis Rominten, vorgeführt. Der Vorstand bittet um rege Beteiligung und um telefonische Anmeldungen für das Essen bis zum 20. März bei Heinz Fritzenwanker, Telefon 0 53 71/1 21 69, oder bei Helmut Powels, Telefon 0 53 71/1 61 61. – Auch in diesem Jahr blieb die Gruppe ihrer Tradition treu, mit einem Unterhaltungsprogramm unter dem Motto „Wie's daheim war" und nachfolgendem Tanz, den Höhepunkt des heimatverbundenen Zusammenseins zu bieten. Begrüßen konnte der 1. Vorsitzende Heinz Fritzenwanker über 300 Gäste, nicht nur aus dem Landkreis, sondern auch aus Braunschweig, Hannover, Hamburg, Düsseldorf sowie aus Sachsen-Anhalt aus Klötze, einen Bus mit dem 1. Vorsitzenden K.-Heinz Augusti und 24 Landsleuten. Zum Beginn des Festes wurden die Lachmuskeln der Gäste stark gefordert, als die Spielgruppe mit heiteren Sketchen und lustigen Vorträgen, teils in Mundart, an lustige Begebenheiten in der Heimat erinnerte. Der 1. Vorsitzende Heinz Fritzenwanker bedankte sich mit einem Blumenstrauß bei den Mitwirkenden. Danach wurde bis in den frühen Morgen das Tanzbein geschwungen. Eine Augenweide war es, als in den Tanzpausen acht Turniertanzpaare stilvolle Formationstänze darboten.

Göttingen – Dienstag, 9. März, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Ratskeller. Zu Gast ist der ehemalige Oberbürgermeister der Stadt Göttingen, Artur Levi. – Auf der letzten Zusammenkunft der Frauengruppe sprach Hartwig Fischer über politische Fragen in Niedersachsen. Eine lebhafte Diskussion und langanhaltender Beifall waren Dank an den Redner. Für den Herbst bekam die Frauengruppe eine Einladung, an einer Sitzung im Niedersächsischen Landtag teilzunehmen.

Hildesheim – Donnerstag, 11. März, 16 Uhr, Mitgliederversammlung im Vereinslokal, Hükkedahl 6. Lm. Salz wird einen Vortag halten „Gedenken an Ostpreußen" und Bücher und Fotos auslegen. – Bei der letzten Veranstaltung hat Studiendirektor Bieber vor Augen geführt, wie schwer das Zusammenwachsen der beiden Teile Deutschlands ist und mit welchen Schwierigkeiten noch über Jahre hinaus zu rechnen ist. – Die Fahrt in den Ostharz führte durch Sachsen-Anhalt und Thüringen und durch das schöne Bodetal. Es war wieder einmal ein gelungener Ausflug, den Lm. Theo Fischer organisiert hatte.

Oldenburg – Mittwoch, 10. März, 14 Uhr, Stadtrundfahrt. Abfahrt ab Hallenbad. Es schließt sich ein gemütliches Beisammensein bei Wöbken Hundsmühlen an. – Einen unbeschwerten Nachmittag erlebte die Frauengruppe. Die Leiterin Margot Zindler begrüßte die zahlreichen Gäste mit einem fröhlichen Helau. Die Tische waren mit bunten Bändern geschmückt, die Teilnehmer trugen lustige Hüte. Annemarie Goerke war mit ihrer Tanzgruppe in Clownskostümen erschienen, erheiternde Lieder und Gedichte wurden vorgetragen und musikalisch untermalt, dazu wurde geschunkelt und gesungen. – Sonntag, 25. April, 16 Uhr, ostpreußische Großveranstaltung im Hotel-Restaurant „Harmonie", Dragonerstraße 59, Oldenburg, unter der Schirmherrschaft des Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen, Wilhelm v. Gottberg, als Festredner unter dem Leitwort „Heimat – Heimatrecht – Europa" mit eindrucksvollem Rahmenprogramm. Ab 15 Uhr haben Heimatfreunde die Gelegenheit zu einer gemeinsamen Kaffeetafel. An dieser Veranstaltung beteiligen sich folgende Gruppen: **Aurich:** Anmeldungen zur Busfahrt nimmt der 1. Vorsitzende Paul Gehrmann, Erlenweg 4, 2960 Aurich, Telefon 0 49 41/1 06 15, entgegen. **Delmenhorst:** Anmeldungen bei der Vorsitzenden Lieselotte Dietz, Matthias-Claudius-Weg 27, 2870 Delmenhorst, Telefon 0 42 21/5 14 95. **Emden:** Anmeldungen bitte an den Vorsitzenden Günter Linkenbach, Thomas-Mann-Straße 7, 2970 Emden, Telefon 0 49 21/48 80. **Norden:** Anmeldungen zur Busfahrt an die Vorsitzende Anna Wenk, Klosterstraße 18, 2980 Norden. **Vechta:** Anmeldungen nehmen die Vorstandsmitglieder entgegen. **Wilhelmshaven:** Anmeldungen nehmen der Vorsitzende Alfred Bunjes, Mittelsfährstraße 2, Telefon 0 44 21/13 49 74, und die Frauenleiterin Lieselotte Marburg, Lessingstraße 19a, 2940 Wilhelmshaven, Telefon 0 44 21/2 27 53, entgegen.

Osnabrück – Dienstag, 16. März, 16.30 Uhr, Kegeln in der Gaststätte „Löwenpudel". – Sonnabend, 20. März, 15 Uhr, Lesung: Gert O. E. Sattler, Recklinghausen, im Clubraum der Stadthalle Osnabrück.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Bielefeld – Donnerstag, 11. März, 15 Uhr, zwanglose Plauderstunde in plattdeutscher Mundart im Haus der Technik, 5. Etage. – Donnerstag, 18. März, 16 Uhr, Heimat-Literatur-Stunde im Haus der Technik, 5. Etage. – Sonnabend, 20. März, 15 Uhr, Schabberstunde in der Schlachthofgaststätte, Walther-Rathenau-Straße, mit Vortrag „Kindheit in Heilsberg".

Düren – Sonntag, 14. März, Fasten-Treffen mit hl. Messe in der Pfarrkirche St. Joachim, Düren-Nord, unter dem Motto: „750 Jahre Bistum Ermland". Anschließend Treffen im Jugendheim von St. Joachim bei Kaffee und Kuchen. Gebäck für den Eigenbedarf bitte mitbringen! Alfred Krassuski, Werl, früher Heilsberg, wird die Anwesenden in der „Muddasproake" unterhalten und in die Heimat versetzen. – Sonnabend, 20. März, 19.30 Uhr, Heimatabend im Lokal „Zur Altstadt", Steinweg 8.

Dortmund – Montag, 15. März, 14.30 Uhr, Treffen in den Ostdeutschen Heimatstuben, Landgrafenschule, Ecke Märkische Straße.

Haltern – Annemarie Slaby und der Vorsitzende Adolf Nowinski haben ein Begegnungstreffen mit den in Haltern untergebrachten Rußlanddeutschen organisiert. Es gab für die Neubürger Kaffee und Kuchen im Heimathaus Haltern, verbunden mit der Gelegenheit, sich im Gespräch näher zu kommen. 20 Mitglieder der Gruppe schlossen im Heimathaus erste Kontakte mit den rußlanddeutschen Familien. In Gesprächen wurden die bisweilen dramatischen Lebensgeschichten dieser Menschen, die aus Kasachstan, Usbekistan und anderen Gebieten des asiatischen Raumes kommen, deutlich. Grund für die Ausreise nach Deutschland waren zum Beispiel der Druck der islamischen Bevölkerung in Kasachstan gegen alle Fremden, so auch gegen die deutsche Minderheit. Die Aussiedler erhoffen sich im Land ihrer Vorväter eine bessere Zukunftsperspektive. Teilweise wohnen die rußlanddeutschen Familien erst seit einigen Wochen oder Monaten in Haltern. Schwierigkeiten in der Verständigung, der knappe Wohnraum, die Umstellung auf die westliche Lebenssituation stellen für die Familien beträchtliche Barrieren dar. „Wir helfen da, wo wir können", berichtet Annemarie Slaby. Dazu gehören gegenseitige Besuche, aber auch Hilfestellung beim Behördengang, bei der Anmeldung zu Deutschkursen usw. Eventuell wollen die Landsmannschaften regelmäßig zu Treffen mit den Rußlanddeutschen einladen. Am Sonntag, 28. März, zu einem Dia-Vortrag über Königsberg und Umgebung sind alle Aussiedler bereits eingeladen.

Herford – Sonnabend, 20. März, 15.30 bis 18 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Wahl des Gesamtvorstandes, Stadtpark Herford, Konferenzraum, 1. Etage. Es ist eine gemeinsame Kaffeetafel vorgesehen.

Münster – Dienstag, 9. März, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Ratskeller. Thema: „Ostpreußen – so sind wir". – Sonnabend, 20. März, 15 Uhr, vor dem Westpreußischen Landesmuseum in Wolbeck. Besichtigung (mit Führung) der Kopernikusausstellung. Anschließend Kaffee bei Syltmeyer. Bus-Linie 8 ab Hauptbahnhof C2, 14.25 Uhr. – Die Regularien auf der Jahreshauptversammlung wurden zügig abgeschlossen, um dem angekündigten Vortrag genügend Spielraum zu lassen. Germanistikstudent Alex Klein ist Rußlanddeutscher und lebt seit zwei Jahren in Münster. Er ging in seinen Ausführungen besonders auf die Gruppe der Deutschen ein, die zur Zeit Katharinas der Großen ins Land gerufen wurden und in geschlossenen Siedlungsgebieten wohnten. Nachdem sie ihr Deutschtum bis zum Zweiten Weltkrieg bewahren konnten, wurde es danach durch den Zwang zur russischen Sprache und Diskriminierungen, besonders von den jungen Deutschen, abgelehnt. Die Geschichte der Deutschen in Rußland sei eine Geschichte der Enttäuschungen – dort seien sie nicht mehr erwünscht – Deutschland ist zum Mythos geworden. Die mittlerweile von russischer Geschichte geprägten Deutschen hätten Schwierigkeiten im veränderten Deutschland. Er ging sodann auf die Ansiedlung um Königsberg ein, daß sich als Brückenland in dieser Situation freundlicher darstelle. Die Geschichte dieses Landes und die physische Nähe Deutschlands würde zudem eine wohltuende Wirkung auf die Menschen ausüben und wäre ein Gewinn für alle.

Neuss – Sonnabend, 20. März, 15 Uhr, Spätaussiedlertreffen mit vielen Informationen, Kaffee und Kuchen in der St.-Cornelius-Pfarre, Erfttal. – An zwei Nachmittagen veranstaltete die Gruppe Neuss ihren Tag der offenen Tür in der ostdeutschen Heimatstube, Oberstraße 17, mit zwei Dia-Vorträgen, die im Sommer 1992 in Ostpreußen aufgenommen wurden. An beiden Tagen war die Heimatstube zu klein, um allen Besuchern einen Platz zu bieten. Der Vorsitzende Kurt Zwikla begrüßte seine Landsleute, die so zahlreich erschienen waren, um die Bilder ihrer Heimat zu sehen. Am ersten Nachmittag wurden die Dias aus Nord-Ostpreußen von Lm. Kurt Meiszies, der mit seiner Frau seine Heimatstadt Memel, die schöne Umgebung, das Kurische Haff, die Nehrung sowie den altbekannten Badeort Schwarzort besuchte, gezeigt und ausführlich kommentiert. Hellauf begeistert waren die Landsleute von diesem herrlichen Dia-Vortrag. „Mit dem Fahrrad durch Ostpreußen" war der Titel des zweiten Dia-Vortrages. Die Familie Manfred Skirlo unternahm im Sommer 1992 eine Fahrradtour, die in Pommern begann und über Danzig, Frauenburg, Frisches Haff, Marienburg zu den Masurischen Seen bis in die Johannisburger Heide führte. Tief beeindruckt waren die vielen Besucher von den Bildern ihrer Heimat, die ihnen die Neusserin Agathe Skirlo zeigte und hervorragend erläuterte.

Recklinghausen/Süd – Sonntag, 14. März, 16 Uhr, Jahreshauptversammlung der Gruppe Tannenberg in der Gaststätte Henning im RE. am Neumarkt. Auf der Tagesordnung stehen unter anderem: Beitragserhöhung, Neuwahl, 40-Jahr-Feier. Wegen der Dringlichkeit der Punkte wird um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder gebeten. – Die Gruppe Tannenberg führte ihr traditionelles Fleckessen durch. 50 Landsleute waren dem Ruf nach dem Fleck gefolgt. Das Fleckessen wurde aus Dosen in der Küche des Gasthauses Henning von den Damen der Gruppe und dem Gastwirt Herrn Fritz zubereitet. Der Vorsitzende Adelbert Lemke entführte die Versammelten in einer Diareise nach Paris. Einig waren sich alle, einen gelungenen Abend verbracht zu haben, das nächste Mal soll aber auch noch ein Gericht zusätzlich angeboten werden. – Die Gruppe Tannenberg veranstaltete in der Gaststätte Henning ihr Karnevalsfest zur Musik von Herrn Liebermann und von Waldemar, einem Aussiedler, auf dem Keybord. Die Damen der Tanzgruppe erfreuten mit Sketchen. Der Vorsitzende brachte Gesang übers Seemannsleben. Weitere Mitglieder unterhielten mit karnevalistischen Einlagen. auch wurde Besuch aus der Nachbarschaft, z. B. der Gruppe Agnes Miegel und den Pommern willkommen geheißen.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 6504 Oppenheim

Neustadt a. d. Weinstraße – Sonnabend, 20. März, 15.30 Uhr, Generalversammlung mit gemütlicher Kaffeestunde in der ostpreußischen Heimatstube, Fröbelstraße 26, 1. Stockwerk. Nach dem Tätigkeitsbericht steht die Wahl eines neuen Vorstandes an.

Landesgruppe Sachsen

Vors.: Horst Schories, Klingerstraße 41, O-9030 Chemnitz, Telefon 03 71/85 07 42

Erfahrungsaustausch – Zur Anbahnung sächsisch-bayerischer Partnerschaftsbeziehungen hat ein erstes Sondierungsgespräch mit dem Vorsitzenden der Bezirksgruppe Niederbayern, Emil Nomigkeit, stattgefunden. Für den 1. und 2. Mai ist ein Erfahrungsaustausch des Kreisvorstandes Chemnitz mit dem Bezirksvorstand Niederbayern und dem Kreisvorstand Straubing in Vorbereitung, der in Grafing stattfinden wird.

Leipzig – Sonnabend, 20. März, 14 Uhr, Heimattreffen im Saal des Kurhauses „Alfred Frank", Gießerstraße 64/66, Leipzig. Zu erreichen mit den Straßenbahnlinien 1 und 8. Erwin Goerke aus Bad Homburg wird seine Tonbildschau „Kulturhistorische Erinnerungen an Ost- und Westpreußen" vorführen. Anschließend gemütliches Beisammensein. Alle Ost- und Westpreußen sind herzlich eingeladen. – In den neuen Räumlichkeiten des BdV fand eine Zusammenkunft des Kreisvorstands Leipzig der Ost- und Westpreußen statt, auf der Rückschau auf das abgelaufene Jahr gehalten und die Aufgaben für das Jahr 1993 festgelegt wurden. Herzlich begrüßte Gäste aus Chemnitz waren der Landesvorsitzende Horst Schories und die Mitglieder des Landesvorstands Werner Stoppke und Hans Dzieran. Kreisvorsitzende Dora Arnold konnte eine eindrucksvolle Bilanz für das erste Jahr des Bestehens der Kreisgruppe ziehen. Kennenlern-Nachmittage für die Königsberger, Nord-Ostpreußen und Westpreußen, die Beteiligung an der Aktion „Osterhasen für Ostpreußen", bei der ein Hilfstransport mit Konserven und Süßigkeiten im Wert von 5000 DM auf die Reise nach Königsberg ging, eine Buchlesung mit der Königsberger Schriftstellerin Elisabeth Schulz-Semrau, eine gemeinsame Reise nach Königsberg, Weihnachtsfeiern für das nördliche und südliche Ostpreußen – das waren einige der herausragenden Ereignisse des Jahres 1992. Anknüpfend an die erreichten Ergebnisse beriet der Vorstand anspruchsvolle Aufgaben für das laufende Jahr. Einstimmig wurde ein Antrag auf Aufnahme in die Landesgruppe Sachsen der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen gestellt, um den rechtlichen Status eines eingetragenen Vereins zu bekommen. Landesvorsitzender Horst Schories erläuterte den Standpunkt des Landesvorstands zur Frage der rechtlichen Anerkennung und Gleichstellung der Vertriebenen in Mitteldeutschland, der Billigung und Zustimmung fand. Er dankte allen Mitgliedern des Vorstands und der rührigen Vorsitzenden Dora Arnold für die geleistete Arbeit.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 2300 Kiel

Burg/Fehmarn – Beim letzten Treffen im „Haus im Stadtpark" ging es lustig zu. Betty Gippert hatte für diesen „Bunten Nachmittag" die Gestaltung übernommen, was ihr auch sehr gelungen war. So wurden in Mundart Geschichten vorgetragen und Lieder gesungen, die Siegfried Marquardt auf dem Akkordeon begleitete. Aber auch das „Plachandern" kam nicht zu kurz.

Glückstadt – Donnerstag, 18. März, 15 Uhr, Monatsversammlung bei „Raumann", Am Markt. Geplant ist ein Dia-Vortrag über Danzig.

Großhansdorf – Dieses Mal paßten alle Zuhörer ins Studio 203 in Großhansdorf, um sich an den Dias aus Nidden in Ostpreußen zu erfreuen. Im ersten Teil wurden viele Bilder aus der Zeit vor 1945 gezeigt. Dabei überraschten 2 Damen die Zuhörer mit Ausrufen wie: „da ist ja mein Vater, und das ist ja meine Mutter." Man sieht auch hier, die Welt ist klein. Nach ausführlicher Schilderung der Verkehrsverbindungen mit Flugzeug, Schiff, Eisenbahn und Bus bzw. Pkw folgten die Dias aus dem Vorjahr mit vielen bekannten Gesichtern aus Nidden und Schwarzort, die im letzten Mai in Großhansdorf zu Gast waren. Hoffentlich gibt es dieses Jahr viele Gegenbesuche aus Großhansdorf. Über eine Transportmöglichkeit für Sach- und Kleiderspenden wird in der Presse rechtzeitig informiert werden. Auch ein Journalist war unter den Zuhörern, der ein Reisebuch über die Kurische Nehrung schreiben will und sich hier viele Anregungen geholt hat.

Itzehoe – Bei der letzten Zusammenkunft der Frauengruppe schilderte Paul-Richard Lange in seinem Vortrag über die Marienburg und andere historische Bauten des deutschen Ostens in Wort und Bild am Beispiel von vier Burgen ihre Verschiedenartigkeit und ihre Bedeutung. Vor den im 13.–15. Jahrhundert entstandenen Ordens-, Bischofs- und Kapitelburgen sind viele zerstört, einige wieder aufgebaut und werden heute zweckmäßig genutzt. Während in der um 1400 gebauten Burg in Bütow (Pommern), die im Zweiten Weltkrieg zu 60 Prozent zerstört wurde, ein gutes Hotel entstanden ist, befindet sich in der Elbinger Burg eine Zentralstelle für medizinische Versorgung. Die Bischofsburg in Heilsberg im besten Ordensstil wirkt wie ein monumentaler Mauerklotz, war lange Zeit fürstliche Residenz und ist eine verkleinerte Marienburg. Die Marienburg übertrifft alle anderen mittelalterlichen Burganlagen Deutschlands an Größe, Schönheit und geschichtlicher Bedeutung. Die in den Ostgebieten gebauten Burgen sind nicht nur Wahrzeichen einer 700jährigen deutschen Geschichte, betonte Lange, sondern Bau- und Kunstdenkmäler von besonderer Aussagekraft.

Oldenburg/Holstein – Sonnabend, 20. März, 14.30 Uhr, Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe Ostholstein-Nord in der Gaststätte „Schusters Eck" in Oldenburg/Holstein.

Schönwalde am Bungsberg – Zur Tradition geworden ist die Arbeitstagung am Jahresanfang in Kasseedorf. Vorsitzender Walter Giese begrüßte neben dem Gesamtvorstand die Mitglieder, die im Bereich der Gemeinde Kasseedorf leben, im Café Ehlers. Von der befreundeten Nachbargruppe Riepsdorf sprach Bruno Adeberg, für die Landsmannschaft Pommern Otto Below, Bergfeld, den Ostpreußen den Dank für die gute Zusammenarbeit aus. Wehrführer Joachim Böhmke und Brandmeister Walter Plath von der FF Hobstin versprachen, den Ostdeutschen auch weiterhin die Treue zu halten. Auch in der Zukunft wird es die durch Lm. Hauptbrandmeister Horst Kröger begründete patenschaftliche Zusammenarbeit zwischen FF und den Ostpreußen geben. Besonders würdigte Giese die Arbeit der drei Jugendvolkstanzgruppen in der Masurischen Alltagstracht und der Tracht des Danziger Werders, die Schönwalde im Kreis, im Land und auf Bundesebene bestens vertreten. Auf dem Internationalen Volkstanz- und Trachtentreffen in Karlsruhe werden diese Gruppen wieder für Ostholstein werben. Schwerpunkt der Ostpreußenarbeit ist wie seit Jahren die Ostpreußenhilfe, Hilfe für die in der Heimat verbliebenen Landsleute, um die es nicht zum Besten steht. Walter Gieses Aufruf an alle: „Bitte werfen Sie keine Bücher und Romanheftchen in das Altpapier. Ein Korb hierfür steht auf dem Flur der Buchhandlung Giese in Schönwalde a. B. bereit!" Die nächste Betreuungsreise durch Masuren findet im Mai statt. Giese dankte besonders der Bundeswehr Großenbrode, dem Landeskrankenhaus Neustadt, Ärzten und Apothekern der Insel Fehmarn für die umfangreiche Medikamentenhilfe für das Krankenhaus in Sensburg/Mragowo in Masuren. Diese Hilfsgüter wurden zusammen mit dem Weihnachtsgeld für die Bedürftigen in Masuren durch Hans-Alfred Plötner und Walter Plath im November nach Masuren gebracht. Giese dankte allen Vereinen und Verbänden, den Gemeinden, dem Amt und der Kirche für die gewährte Unterstützung und mannigfache Hilfe. Das erarbeitete Programm für 1993 weist eine Vielzahl von Veranstaltungen aus, die Hauptveranstaltung ist wieder die Ostdeutsche Adventsfeier mit der großen Tombola zugunsten der Ostpreußenhilfe am 27. November 1993, dem Sonnabend vor dem 1. Advent, und die Veranstaltungen zum Tag der Heimat 1993 im September.

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Bartenstein

Kreisvertreter: Hans von Gottberg, Telefon (05 11) 4 96 04 85, Hermann-Ehlers-Allee 57, 3000 Hannover 91

Termine – Heimattreffen in Mitteldeutschland: Am Sonnabend, dem 17. April, ab 11 Uhr wollen wir unser Regionaltreffen „Heimatkreis Bartenstein“ im Steakhaus Beckers in Gardelegen, Stendaler Straße, durchführen. Anmeldungen und Information werden von Lm. Günter Neumann, Siemensstraße 23, 2120 Lüneburg, Telefon 0 41 31/5 36 88, beantwortet. Unser Bundeskreistreffen wird wie angekündigt am 5./6. Juni in Nienburg, Hotel Weserschlößchen stattfinden. Ebenso besteht nach wie vor die Planung, mit der Volkstanzgruppe Luthe unter der Leitung unseres Bartensteiner Mitgliedes, Waltraut Karge, ein Heimattreffen in unserer Heimatstadt Bartenstein um den 20. Juni durchzuführen. Für die Durchführung dieses Planes wird der stellv. Kreisvertreter Herbert Schulz aus Langen am 18. März nach Ostpreußen fahren und dort versuchen, die schwierige Quartierfrage zu lösen. Ebenso ist zu hoffen, daß von der dortigen Stadtbehörde unsere Planung unterstützt wird. Anfragen bitte direkt an Landsmann Herbert Schulz, 2857 Langen, Leher Landstraße 9, Telefon 47 43/40 02. Eine Tagesfahrt von Bartenstein nach Domnau und Friedland wird sich allerdings nur schwer realisieren lassen, weil der Grenzübergang bei Pr. Eylau noch immer nicht für alle Reisenden offen ist.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 2112 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 2000 Hamburg 63

Unterstützung rußlanddeutscher Familien und Familien anderer Bevölkerungsgruppen im Heimatkreis – Der in der 7. Folge angekündigte Termin für einen Hilfstransport im Monat April nach Ebenrode muß aus organisatorischen Gründen auf den Monat Mai verschoben werden. Es wird an dieser Stelle daran erinnert, daß dabei die Möglichkeit bestehen wird, Pakete von den Patenfamilien aus der Bundesrepublik an rußlanddeutsche Familien und zwischenzeitlich bekannt gewordene russische Familien mitzuführen, die dort vor Ort den Familien direkt übergeben werden. Die Patenfamilien werden durch ein Rundschreiben des Kreisvertreters zeitgerecht informiert, bis zu welchem Zeitpunkt Pakete nach Jesteburg zum Versand gebracht werden können. Dabei wird auch angegeben werden, wieviel Pakete je Patenfamilie und bis zu welchem Gewicht vorgesehen werden können.

Heimatbriefe früherer Jahrgänge – Landsleute aus den neuen Bundesländern bitten in zurückliegender Zeit verstärkt um Übersendung von Heimatbriefen früherer Jahrgänge (siehe Hinweis auf der hinteren inneren Umschlagseite des 29. Heimatbriefes). Leider stehen der Kreisvertretung nicht mehr alle Ausgaben zur Verfügung. Neben einer ganzen Reihe von Ausgaben bis zur Nummer 10 fehlen die Heimatbriefe 12, 15, 21, 23 und 28. Die Kreisvertretung bittet um Überprüfung, ob ggf. aus Haushaltsauflösungen gerade die vorstehend aufgeführten Ausgaben für eine Weiterleitung an unsere Landsleute in den neuen Bundesländern zur Verfügung gestellt werden können.

Elchniederung

Kreisvertreter: Horst Frischmuth, Telefon (05 11) 80 40 57, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1

Wahl der Mitglieder des Kreistages – Die am 20. Dezember 1992 abgeschlossene Wahl der Mitglieder des Kreistages (Kirchspielvertreter) (siehe Ostpreußenblatt Folge 46 vom 14. November 1992) ergab folgendes Ergebnis: Kirchspiel Gowarten: Werner Stuhlemmer, 1 Stimme, mithin Kirchspielvertreter. Kirchspiel Groß Friedrichsdorf: Karl Jeschke, 1 Stimme, mithin Kirchspielvertreter. Kirchspiel Heinrichswalde: Joachim Freyer, 2 Stimmen; Käte Moddemann, 2 Stimmen; Waltraud Moser-Schrader, 21 Stimmen; Hans-Dieter Sudau, 11 Stimmen, mithin Kirchspielvertreter Waltraud Moser-Schrader. Kirchspiel Herdenau (Kallningken): Hanna Weigl, 14 Stimmen, mithin Kirchspielvertreter. Kirchspiel Inse: Horst Scheimies, 5 Stimmen, mithin Kirchspielvertreter. Kirchspiel Karkeln: lag kein Vorschlag vor. Kirchspiel Kreuzingen (Skaisgirren): lag kein Vorschlag vor. Kirchspiel Kuckerneese (Kaukehmen): Manfred Allies, 18 Stimmen, mithin Kirchspielvertreter, Oskar Rösnick, 1 Stimme. Kirchspiel Neukirch: Reinhold Taudien, 6 Stimmen, mithin Kirchspielvertreter. Kirchspiel Rauterskirch (Alt Lappienen): Alfred Alzuhn, 4 Stimmen, mithin Kirchspielvertreter. Kirchspiel Schakendorf (Schakuhnen): Horst Gawehn, 2 Stimmen, mithin Kirchspielvertreter. Kirchspiel Sekkenburg: lag kein Vorschlag vor. Kirchspiel Skören: Erhard Schmidt, 1 Stimme, mithin Kirchspielvertreter. Kirchspiel Weidenau (Pokraken): lag kein Vorschlag vor. In der Besprechung mit dem Patenkreis Grafschaft Bentheim am 18. Februar wurde die letzte Sitzung des alten Kreistages und des Kreisausschusses für den 20. März in Nordhorn festgelegt. Nach der Abgabe des Geschäftsberichtes durch den Kreisvertreter und Vorlage des Finanzberichtes mit Entlastung des Kreisausschusses treten der alte Kreisausschuß und der Kreistag zurück und der neue Kreistag tritt zu seiner 1. Sitzung zusammen. Die Mitglieder des neuen Kreistages wählen dann ihren Vorsitzenden und den Kreisausschuß mit den Mitgliedern: Kreisvertreter, stellvertretenden Kreisvertreter, Schriftführer, Schatzmeister und 1 Beisitzer.

Gerdauen

Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 2370 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 2000 Hamburg 70

Landratswahl – Liebe Landsleute, bei unserem Patenschaftsträger, dem Kreis Rendsburg-Eckernförde, stand am 15. Februar eine neue Landratswahl an. Der bisherige Verwaltungschef Geerd Bellmann ist seit 1975 Landrat und wollte sich eigentlich laut Zeitungsnotiz vom 11. Dezember '92 nicht mehr für eine neue Amtszeit bewerben. In der entscheidenden Phase ließ sich Herr Bellmann jedoch von der CDU in die Pflicht nehmen, so daß die Vertreter der beiden großen Parteien als Favoriten angesehen werden mußten. Die seit 1990 im Kreistag herrschenden engen Mehrheitsverhältnisse – CDU und SPD je 22, FDP mit 3 und die Grünen mit 2 Abgeordneten – versprachen eine spannende Wahl, weil in den ersten beiden Wahlgängen eine absolute Mehrheit verlangt wurde. Der bisherige Landrat Geerd Bellmann erhielt in der Stichwahl 26 Stimmen. Diejenigen Landsleute, die in unserer Patenstadt Rendsburg zum Hauptkreistreffen waren, kennen nicht nur unseren Kreispräsidenten Reimer Struve, sondern auch Landrat Geerd Bellmann, der oft die Grußworte des Kreises überbracht hat. Wir, die Kreisgemeinschaft Gerdauen hoffen, daß wir auch in Zukunft bei Herrn Bellmann ein offenes Ohr finden. Als „Patenkinder“ danken wir Herrn Bellmann und dem Patenkreis für die bisherige Förderung und Unterstützung und wünschen ihm weiterhin eine erfolgreiche Amtszeit!

Gumbinnen

Kreisvertreter: Karl-Friedrich von Below-Serpenten, Telefon (0 43 47) 22 44, Dorfstraße 34, 2301 Mielkendorf. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 10 01 11, W–4800 Bielefeld 1, Telefon 05 21/51 69 64 (Frau Niemann)

Familiennachrichten im Heimatbrief – Manche Landsleute beanstanden, daß ihre für den Heimatbrief eingesandten Familiennachrichten in der nächsten Ausgabe nicht erschienen sind. Das liegt in solchen Fällen meistens daran, daß der in jedem Heimatbrief angegebene Termin des Einsendeschlusses für den folgenden Brief nicht beachtet und ernstgenommen wird. Er liegt gewöhnlich etwa zwei bis drei Monate vor Erscheinen des Heftes. Nachmeldungen müssen für den folgenden Termin zurückgestellt werden. Die Vereinbarung mit unserer Druckerei und auch die angespannte Personalsituation in unserer viel zu kleinen und deshalb überlasteten Redaktionsmannschaft lassen es nicht zu, daß durch zu späte Einsendungen die Vorbereitungen für Zusammenstellung durcheinandergebracht werden.

Auslieferung von Bestellungen – Die Bestellungen von heimatkundlichen Veröffentlichungen, Einwohnerbüchern und besonders von Kartenmaterial haben seit dem vergangenen Jahr außerordentlich zugenommen. Ihre Auslieferung macht inzwischen einen großen Teil der Geschäftsstellenarbeit aus. Die Geschäftsstelle hat bekanntlich Aufgaben in der Organisation der Kreisgemeinschaft zu bewältigen; das ist mit erheblichem Schrift- und Fernsprechverkehr verbunden. So muß leider bei der Auslieferung der Bestellungen mit langen Wartezeiten gerechnet werden. Die Bestellungen werden grundsätzlich in der Reihenfolge des Eingangs erledigt. Wünsche auf bevorzugte oder wegen irgendwelcher Termine besonders eilige Lieferungen können nicht erfüllt werden. Wer Kartenmaterial (Kreiskarten, Meßtischblätter, Ortspläne) für eine geplante Reise in die Heimat benötigt, muß seine Bestellung deshalb spätestens ein Vierteljahr vorher aufgeben. Beanstandungen wegen zu später Lieferung werden nicht anerkannt. Telefonische Eilbestellungen und Mahnungen sind zwecklos. Eine Personalvermehrung in der Geschäftsstelle ist leider bei der Patenstadt nicht durchzusetzen. Bestellungen werden mit Rechnung ausgeliefert. Keine Nachnahme!

Geplante Reisen nach Gumbinnen – Wir bitten darum, uns nach Möglichkeit die Absicht von bevorstehenden Reisen nach Gumbinnen mitzuteilen und zwar besonders solche, die Orte im Kreisgebiet zum Ziel haben. Wir sind an bestimmten Informationen interessiert und hoffen, daß wir auf diese Weise erreichen, noch unbekannte Dinge zu erfahren. Andererseits können wir unter Umständen den betreffenden Landsleuten auch mit bereits bei uns vorliegenden Nachrichten bei ihrer Planung helfen. Zweckmäßig ist allerdings sehr frühzeitige Verbindungsaufnahme mit der Patenschafts-Geschäftsstelle.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Fritjof Berg. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 4100 Duisburg 1, Telefon (02 03) 2 83-21 51

Königsberger-Treffen 1993 – Am 17. Oktober wird das diesjährige bundesweite Treffen aller Königsberger in Sachsen stattfinden. Weitere Informationen hierüber erfahren Sie rechtzeitig durch das Ostpreußenblatt an dieser Stelle und durch den Königsberger Bürgerbrief – Sommerausgabe '93, den sie bei obiger Geschäftsstelle, oder im Patenschaftsbüro, Karmelplatz 5, 4100 Duisburg 1, Telefon 02 03/2 83 21 51, bestellen können. Bitte vergessen Sie auch nicht, an eine dieser beiden Anschriften Ihre neue Postleitzahl mitzuteilen, sobald Sie diese kennen, damit Ihnen der Bürgerbrief ohne Verzögerung zugestellt werden kann. Postkarte genügt.

Haberberger Mittelschulen – Unsere Schülervereinigung lädt zum diesjährigen 42. Treffen, das in der Zeit vom 30. April bis 2. Mai im Hotel Main Franken, Bamberg, stattfindet, alle Ehemaligen und deren Angehörige recht herzlich ein. Die Abgangsjahrgänge 1923, 1933 und 1943 bitten wir um besonders zahlreiche Teilnahme. Am Freitag, 30. April, 19 Uhr, offizieller Beginn unseres Treffens mit gemeinsamem Abendessen. Anschließend findet unsere Mitgliederversammlung statt. Am Sonnabend, 1. Mai, ist im Anschluß an das Frühstück (8.30 Uhr) ein Tagesausflug mit Bussen in den Thüringer Wald (Auf Goethes Spuren, „Über allen Wipfeln ist Ruh“) vorgesehen. 19 Uhr, großes Abendessen und anschließend Musik und Tanz. Es besteht die Möglichkeit, einige Tage vor und nach dem Treffen zu buchen. Auskünfte und Anmeldungen mit Übernachtungswünschen bitte umgehend an Irmgard Goetzie, Heidkamp 5, 2000 Hamburg 65.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Labiauer Tag gemeinsam mit der dortigen Bevölkerung am 25. Juli. Der für diesen Tag eingesetzte Bus vom 21. bis 28. Juli ist bereits ausgebucht. Wir haben berechtigte Hoffnung, daß bis zu diesem Termin das Gästehaus auf dem Gelände des Forsthauses fertiggestellt ist. Wir würden dann einen zweiten Bus einsetzen. Falls Sie Interesse für eine Mitfahrt haben, melden Sie sich bitte schnellstens bei E. Paske, Postfach 16 64, 2240 Heide. Sie erhalten dann Nachricht.

Kreistreffen am 11. und 12. September in Bad Nenndorf. Nach unseren Informationen häufen sich bereits die Anmeldungen. Warten Sie mit Ihrer Entscheidung nicht zu lange. Nehmen Sie die Hilfe des Kur- und Verkehrsvereins 3052 Bad Nenndorf, Telefon 0 57 23/34 49, in Anspruch.

Videos und Fotos der Heimat aus heutigen Zeiten schicken Sie bitte an die Bildstelle Labiau E. Paske, Postfach 16 64, 2240 Heide. Sie erhalten die Originale nach Kopie zurück. Neue Postleitzahl ab 1. Juli – 25736 –. Die neue Postleitzahl für die Geschäftsstelle ist 25746. Benutzen Sie bei Ihren Spendenüberweisungen doch bitte die vorgesehenen gültigen Überweisungsträger, oder trennen Sie den Betrag entsprechend Heimatbrief/Heimatarbeit, Wiederaufbauhilfe, Forsthaus mit entsprechende Vermerke. Vergessen Sie auch nicht, Ihre Anschrift anzugeben, damit der Betrag entsprechend verbucht werden kann.

Fahrt vom 1. bis 10. Mai nach Groß Baum – Durch Krankheit sind einige Plätze im Jagdhaus zu diesem Termin freigeworden. Haben Sie Interesse, rufen Sie an 04 81/8 73 83.

Bildpostkarten – Die angekündigten „Bildpostkarten aus Stadt und Kreis Labiau 1992“ können gegen Einzahlung von 5 DM als Schein, Scheck oder Briefmarken bei der Geschäftsstelle abgerufen werden. Es handelt sich um drei Karten mit je neun Motiven, wovon eine die Stadt und zwei den Kreis darstellen. Alle drei Karten sind Farbkarten mit Fotos aus dem Jahre 1992.

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 5042 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 2000 Hamburg 73

Hauptkreistreffen 1993 – Unser diesjähriges Hauptkreistreffen in der Patenstadt Hagen findet am 28. und 29. August in der Stadthalle statt. Wir bitten unsere Lycker Landsleute, sich diesen Termin vorzumerken. Für eventuelle Übernachtungen fordern Sie sich ein Zimmernachweis bei der Hagen Information, Rathaus, Postfach 42 49, 5800 Hagen 1, an. Gleichzeitig möchten wir Sie nochmals auf unser Regionaltreffen am Sonntag, 4. April, im Hotel Lysia in Lübeck hinweisen.

Ortelsburg

Komm. Kreisvertreter: Edelfried Baginski, Waldstraße 38a, 5042 Erftstadt, Telefon (0 22 35) 8 45 38. Geschäftsstelle: Edith Albrecht, Bismarckstraße 150, 4650 Gelsenkirchen, Telefon (02 09) 8 34 65

Heimattreffen – Den diesjährigen Auftakt der Ortelsburger Heimattreffen macht der Landbezirk 11 mit den früheren Amtsbezirken Mensguth, Malschöwen und Rummau. Edith Tebben erwartet Ihre Getreuen am Sonntag, 28. März, in unserer Patenstadt Herne 2 im Saalbau Wanne-Eickel, Wilhelmstraße 26. Aus besonderem Anlaß veröffentlicht sie den nachstehenden Aufruf: Liebe Landsleute, die evangelische Kirche in Mensguth aus dem 14. Jahrhundert begeht im Jahre 1995 die 300-Jahr-Feier des Wiederaufbaus des Kirchenschiffs. Für einen dringenden Innenanstrich und Reparaturen bitte ich im Namen der dortigen Kirchengemeinde um Ihre Unterstützung. Lassen Sie uns dieses Denkmal und geschützte Kulturgut, unsere Heimatkirche, für die Minderheit im Lande erhalten helfen. Freundlich zugedachte Spenden werden erbeten auf das Postsparbuch Nr. 41 216 394 Edith Tebben, Postsparkassenamt Hamburg BLZ 201 100 22 oder Postgiroamt Köln, BLZ 370 100 50, Konto-Nr. 207 486 507 Edith Tebben. Auf ein frohes Wiedersehen hofft Edith Tebben, Auf der Breide 4, 5020 Frechen, Telefon (0 22 34)1 62 59.

Zusammensetzung des Ortelsburger Kreistages – auf Grund der im Jahre 1992 stattgefundenen Kreistagswahl sowie der Entscheidungen des Kreistages vom 12. Dezember 1992 sowie des Kreisausschusses vom 13. Februar 1993. Landbezirk 1: Amtsbezirk Altkirchen, Klein-Jerutten – Domsalla, Lotte, Heinrich-Heine-Straße 2, 4650 Gelsenkirchen. Landbezirk 2: Amtsbezirke Deutschheide, Wilhelmsthal – Rattay, Erich, Am Neuen Friedhof 11, 4450 Lingen. Landbezirk 3: Amtsbezirke Erben, Rheinswein, Wildenau – Lissek, Werner, Beuthener Straße 8, 5309 Meckenheim. Landbezirk 4: Amtsbezirke Farienen, Friedrichshof – Sadlowski, Erich, Reiterwinkel 7, 4780 Lippstadt. Landbezirk 5: Amtsbezirke Fürstenwalde, Lindenort, Liebenberg – Chudaska, Willi, Krefelder Straße 9, 4650 Gelsenkirchen-Buer. Landbezirk 6: Amtsbezirke Großalbrechtsort, Groß Dankheim – Grudzinski, August, Buchenweg 7, 5000 Köln 90. Landbezirk 7: Amtsbezirke Großheidenau, Kannwiesen – Klask, Kurt, Dortmunder Straße 45, 4354 Datteln. Landbezirk 8: Amtsbezirke Kobulten, Steinhöhe – Bisher kein

Aktivitäten in Nord-Ostpreußen

Zweiter Bericht von Bauingenieur Hans-Dietrich Otto

Trakehnen – Folgende Bauvorhaben sind in Vorbereitung: Ein Wohnhaus für den Russen Anatolij Kuskow, Mitbegründer der Firma Basis. Er hat sein Haus in Kirgisien vor acht Wochen noch für 800 000 Rubel verkaufen können. Dieser Betrag wurde zum größten Teil aus Werterhaltungsgründen in Baumaterial und Löhne umgesetzt. Die Summe wurde bei einem Kurs von 1:200 übernommen. Der Kurs liegt jetzt gemäß Bankauskunft bei 285 und auf dem Schwarzmarkt bei 320. Das Haus hat bereits einen amtlich ausgewiesenen Bauplatz in Mühlengarten (Iljuschine).

Begonnen wurde mit dem Wohnhaus für den Rußlanddeutschen Hermann Hoffmann, einem hervorragenden Arbeiter, der für Putzarbeiten, Holz- oder Klempnerarbeiten in gleicher Weise einsetzbar ist sowie mit dem Haus für den Russen Fjodor Kulaiken. Dieser ist ebenfalls ein tüchtiger Mann, der in vieler Hinsicht einsetzbar ist. Diese beiden Wohnhäuser sind etwa bis zur Kellerdecke hergestellt. Die beiden kamen von sich aus mit der Frage zu uns, ob die Firma nicht die Restarbeiten ausführen könne, weil sie wohl erkannt haben, daß Häuser, nach deutscher Bauweise hergestellt, besser sind. Außerdem sind sie aus oben schon genannten Gründen einfach nicht in der Lage, die Bauzeit auf ein sinnvolles Maß zu begrenzen, wenn sie mehr oder weniger allein vor der Arbeit stehen. Die aufgewendeten Mittel für Materialien und Löhne werden diese Leute in vernünftigen Raten abbezahlen. Die Firma Basis braucht auf ihre Mitarbeit nicht zu verzichten, und Hoffmann sowie Kulaiken kommen leichter und schneller zum Ziel. Unser Hauptprojekt, der Bauhof der Firma Basis Hoch- und Tiefbau, in Mühlengarten: Hier sollen im Laufe des Jahres 1993 ein Bürogebäude mit Wohnung im Dachgeschoß, eine Tischlereiwerkstatt sowie Unterstellungsmöglichkeiten für Fahrzeuge und Geräte geschaffen werden. Ein in Deutschland angebotenes Horizontalgatter soll – ergänzt durch ein hier gekauftes Vollgatter – als Sägewerk aufgestellt werden.

Für die neu gegründete Firma Neuberger & Sohn, einen Tischlereibetrieb, soll in Kassuben auf dem Land der Firma eine Werkstatt und zwei Wohnhäuser aufgestellt werden. Die beiden Familien haben zusammen 30 ha Land zugewiesen bekommen. Sie werden das Land als Nebenerwerbsbetrieb bearbeiten und die Werkstatt im Hauptberuf betreiben.

Ein Haus für die Zahnarztpraxis Dr. Warwas wird in Trakehnen auf zugewiesenem Grundstück errichtet. Der Bauantrag hätte vielleicht schon gestellt werden können, wenn mir schon ein Entwurf 1:100 zugesandt worden wäre. Aber leider hatte der von mir angeschriebene Hochbauingenieur Bedenken, den Entwurf (in Absprache mit Dr. Warwas) nur im Maßstab 1:100 anzufertigen.

Die Kirche in Schloßbach – etwa zehn Kilometer von Trakehnen: Diese Kirche will die Heimatkreisgemeinschaft Ebenrode renovieren. Der Propst von Königsberg, Kurt Beyer, beklagt sich aber, daß er dann eine Kirche ohne Gemeinde hätte. Vielleicht ließe sich eine Kirche, die renoviert wäre, auch ökumenisch nutzen. Aber alle Arten von Religionsgemeinschaften und Sekten bieten auch hier ihre Heilslehren offenbar auch dann unbedingt getrennt an, wenn der Weltuntergang schon begonnen hat.

Kandidat. Landbezirk 9: Amtsbezirke Korpellen, Schiemanen – Konetzka, Erich, Schützenstraße 72, 4352 Herten. Landbezirk 10: Amtsbezirke Lehmanen, Schöndamerau – Deptolla, Helene, Kurt-Schumacher-Straße 8, 4390 Gladbeck. Landbezirk 11: Amtsbezirke Malschöwen, Mensguth, Rummau – Tebben, Edith, Auf der Breide 4, 5020 Frechen. Landbezirk 12: Amtsbezirke Puppen, Ratzeburg – Giese, Walter, Oldenburger Straße 2, 2437 Schönwalde a. B. Landbezirk 13: Amtsbezirke Rauschken, Gilgenau – Junga, Hildegard, Zündhütchenweg 4, 5090 Leverkusen 1. Landbezirk 14: Amtsbezirke Scheufelsdorf, Nareythen – Lucka, Otto, Steinruther Straße 15, 5800 Hagen 1. Wahlbezirk 15: Stadt Ortelsburg – Baginski, Edelfried, Waldstraße 38 a, 5042 Erftstadt; Glaß, Wilhelm, Gildehauser Weg 63, 4460 Nordhorn; Plewka, Helmut, Niederkasseler Kirchweg 93, 4000 Düsseldorf 11; Ritzenhoff, Else, Amselweg 17, 4934 Horn-Bad Meinberg 1. Wahlbezirk 16: Stadt Passenheim – Petry, Hans, Im Hedrichsfeld 16, 5090 Leverkusen 3; Jablonski, Friedrich, Hauptstraße 38, 3210 Elze 1/Hann. Wahlbezirk 17: Stadt Willenberg – Hipler, Heinz, Fuchskaule 3, 5307 Wachtberg; Frankiewicz, Helga, Schweidnitzer Straße 21, 4650 Gelsenkirchen.

Sachkundige Mitglieder – Albrecht, Edith, Bismarckstraße 150, 4650 Gelsenkirchen; Kalinski, Karl, Meisenstraße 13, 4390 Gladbeck; Grzanna, Ewald, Cäcilienhof 3, 4650 Gelsenkirchen; Kroll, Hedi, Franzstraße 4, 5040 Brühl; Kossert, Andreas, Ricarda-Huch-Straße 13, 7800 Freiburg; Krüger, Hugo, An dem Loh 43, 4300 Essen 17.

Preußisch Holland

Kreisvertreter: Bernd Hinz. Geschäftsstelle: Telefon (0 48 21) 60 32 99, Reichenstraße 23, 2210 Itzehoe

Heimatbrief – Die neue Ausgabe des Heimatbriefes, Jahrgang 1992 (Nr. 9), ist inzwischen an die in der Versandliste aufgenommenen Landsleute verschickt worden. Landsleute, die den Heimatbrief bisher nicht erhalten haben und an dem Bezug interessiert sind, werden gebeten, sich an Bernd Hinz, Matthiasstraße 38, 5030 Hürth, zu wenden.

Wochenendurlaub für Bewohner in und um Mühlhausen – 20. bis 23. Mai, Wochenendurlaub im Odenwald, Gasthaus zum Lamm, Marktplatz Sandbach. Auskünfte über Übernachtungsmöglichkeiten und Anmeldungen bis zum 15. März bei Elisabeth Knoblauch, geb. Böttcher.

Rastenburg

Kreisvertreter: Hubertus Hilgendorff, Telefon (0 43 81) 3 66, Dorfstraße 22, 2324 Flehm

Heimattreffen – Noch einmal möchte ich bekanntgeben, daß unser nächstes Heimattreffen am 18. und 19. September in Wesel, Niederrhein-Halle stattfindet. Quartierwünsche sind an den Weseler Verkehrs-Verein, Klever-Tor-Platz 1, zu richten. Folgende Bücher können noch durch unsere Geschäftsstelle in Wesel, Herzogenring 14, bezogen werden: Bildband „Lebensbilder aus Rastenburg" und Chronik von Rastenburg.

Sensburg

Kreisvertreter: Dr. K. Hesselbarth, Eschenweg 21, 2127 Scharnebeck. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung 5630 Remscheid 1, Telefon (0 21 91) 44-77 18, Hindenburgstraße 52-58

Einladung zum Kirchspieltreffen Nikolaiken – Wie im 37. Sensburger Heimatbrief mitgeteilt, findet das nächste Treffen des Kirchspiels Nikolaiken am 8./9. Mai anläßlich der Stinthengstwasserung in unserer Patenstadt Remscheid statt. Am Sonnabend, 8. Mai, 15 Uhr wird – einer guten Tradition entsprechend – am Stadtparkteich in Remscheid der Stinthengst zu Wasser gelassen. Anschließend wollen wir uns zu einem gemütlichen Beisammensein in einem Raum zusammenfinden, dessen Anschrift wir Ihnen rechtzeitig bekanntgeben werden. Einige der Ehemaligen des Infanterieregiments Sensburg 44 haben ihre Teilnahme an der Stinthengstwasserung zugesagt. Ich bitte die Nikolaiker, deren Verwandte und Freunde um Anmeldung zu unserem Treffen an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Sensburg, „Sensburger Zimmer", Hindenburgstraße 52 – 58, 5630 Remscheid, Telefon 0 21 91/44 77 18. Ihre Anmeldung sollte möglichst umgehend, spätestens aber bis zum 15. März erfolgen, damit ich einen entsprechenden Gesellschaftsraum und – wo erwünscht – preisgünstige Übernachtungsquartiere besorgen kann. Richard Wiezorrek, Baisieper Straße 70, 5630 Remscheid 1.

Tilsit-Stadt

Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Hannelore Wassner, Tel. (04 31) 52 06 68, Gaardener Str. 6, 2300 Kiel 14

Steinsetzer dringend gesucht – In Tilsit war man gezwungen, in Höhe der Packhofstraße in der Deutschen Straße das Straßenpflaster aufzunehmen, weil dort dringend Kanalisationsarbeiten ausgeführt werden müßten. Tilsiter wissen, daß die Deutsche Straße mit Kleinpflaster im Segmentbogenmuster belegt ist. Nun gibt es in Tilsit keinen Steinsetzer, der diese Pflasterart beherrscht. Die Stadtverwaltung möchte unter allen Umständen das Pflaster wieder in ursprünglicher Form herstellen. Die Stadtgemeinschaft Tilsit wurde um Hilfe gebeten. Dringende Umfrage: Wo gibt es noch einen Steinsetzer, möglichst Rentner, der diese Handwerkkunst beherrscht und bereit wäre, für einige Wochen nach Tilsit zu fahren, dort an der Wiederherstellung aktiv mitzuwirken und die örtlichen Arbeitskräfte anzuleiten? Fahrkosten, Verpflegung und Unterkunft wären sichergestellt. Eine tarifliche Entlohnung kann man beim Rubelkurs nicht bieten. Wer zur Hilfe bereit und in der Lage ist, rufe bitte bei Horst Mertineit unter Telefon/Telefax 04 31/2 35 51 an.

2. Bus-Sonderreise nach Tilsit – Neben vier Flugreisen hat die Stadtgemeinschaft Tilsit e. V. in Zusammenarbeit mit einem Reisebüro eine 12-tägige Busreise vom 22. Juli bis 2. August geplant. Diese Busreise ist bereits ausgebucht. Aufgrund anhaltender Nachfrage wurde jetzt eine 2. Busreise eingeplant. Diese Reise findet vom 25. August bis zum 5. September statt. Die Reise beginnt in Kiel und bietet Zusteigemöglichkeiten in Hamburg und Berlin. Interessenten erhalten weitere Informationen und Anmeldeunterlagen bei der Stadtgemeinschaft Tilsit e. V., Gaardener Straße 6, 2300 Kiel 14. Postkarte genügt!

Treuburg

Geschäftsstelle/Kreisvertreter: Gerhard Biallas, Telefon (02 21) 5 80 27 28, Goldammerweg 20, 5000 Köln 30

Herzogskirchen – Hallo, ihr Lorbasse und Marjellchen aus Herzogskirchen, wir wollen uns am 8. und 9. Mai im Hotel „Deutsches Haus" in 3170 Gifhorn, Torstraße 11, Telefon 0 53 71/5 40 51, treffen. Übernachtung im Hotel im Einzelzimmer ab 80 DM und Doppelzimmer ab 110 DM. Weitere Unterkunftsmöglichkeiten über Tourist-Information, Cardenap 1, 3170 Gifhorn. Nähere Einzelheiten und Anmeldung bei Otto Gallmeister (Telefon 0 61 05/52 90), Jordanallee 47, 6082 Mörfelden-Walldorf 2.

Wehlau

Kreisvertreter: Joachim Rudat, Telefon (0 41 22) 87 65, Klinkerstraße 14, 2082 Moorrege

Mittelschule Tapiau – Einschulungsjahrgang 1941, es trifft sich die Klasse von Frl. Kossack vom 24. – 27. Mai bei Regina Kuhn, geb. Wendland, „Haus der Begegnung", Im Kottenbach 10, 6442 Rotenburg/Fulda, Telefon 0 66 23/15 29.

Ortstreffen Pregelswalde – Das in der 48. Folge unseres Heimatbriefes angekündigte Ortstreffen Pregelswalde vom 3. bis 5. November ist ein Druckfehler. Das Treffen findet statt vom 3. bis 5. September wieder in Löhne/Westfalen im Naturfreundehaus „Carl Schreck". Gerhard Kugland, Sylter Bogen 30, 2300 Kiel 1, Telefon 04 31/31 14 63 (auch abends).

Heimatkreiskartei – Die Wehlauer Heimatkreiskartei muß möglichst bald, auch wegen der neuen Postleitzahlen, auf Computer umgestellt werden. Unsere bewährte und verdiente, langjährige Karteiführerin Inge Bielitz möchte auch aus Altersgründen diese Arbeit nicht mehr auf sich nehmen. Die Kreisgemeinschaft bittet daher dringend um Meldung von Landsleuten, die bereit und in der Lage wären, die Karteiführung per Computer zu übernehmen bzw. auch die Umstellung zu unterstützen. Die Kreisgemeinschaft wird jede Hilfe geben. Meldungen erbittet der Kreisvertreter oder sie können auch an Inge Bielitz gerichtet werden (Telefon 0 44 68/3 87).

Süddeutsches Regionaltreffen – Unser Süddeutsches Regionaltreffen in München findet am 20. und 21. März in Oberschleißheim im dortigen Bürgerzentrum, Theodor-Heuss-Straße 29, statt. Saalöffnung wird am Sonnabendmittag sein. Quartierwünsche nimmt an und gibt weitere Auskünfte unser Tapiauer Landsmann Willi Preiß, Waldstraße 7, 8052 Moosburg-Pfrombach, Telefon 0 87 62/52 50, und Anja Rautenberg, Oberschleißheim, Telefon 0 89/3 15 06 93. Es wird ein sehr interessantes Programm geboten, und die Kreisgemeinschaft erhofft sich einen guten Besuch, damit dieses erstmalige Treffen des Kreises Wehlau in Bayern zu einem Erfolg wird.



Fortsetzung von Seite 14

Hölter, Aloys, aus Lyck, jetzt Rottstraße 26, 4300 Essen 1, am 7. März

Höpfner, Elisabeth, geb. Hafke, aus Poggenpfuhl, Kreis Königsberg-Land, jetzt Unterdorfstraße 2, 7453 Burladingen-Killer, am 11. März

Janz, Erich, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Box 906 ROG1JO, Kanada, Morden Manitoba 1, am 7. März

Kattemeyer, Christine, geb. Seitel, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Bergmeisterstück 6, 5300 Bonn 3, am 13. März

Kudrzicki, Horst, aus Merunen, Kreis Treuburg, jetzt Im Dustfeld 33, 4955 Hille 7, am 6. März

Kupzyk, Emma, geb. Haus, aus Ringen, Kreis Treuburg, jetzt Am Hang 3, 5270 Gummersbach-Niedergelpe, am 2. März

Riegert, Otto, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Königsberger Straße 34e, jetzt Butzhorn 51, 2430 Neustadt, am 12. März

Scheffler, Franz, aus Wolfshagen, Kreis Rastenburg, jetzt Brillstraße 1, 7321 Dürnau, am 13. März

Simon, Elisabeth, geb. Wischnat, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Adalbertstraße 79, 5100 Aachen, am 13. März

Stutt, Ewald, aus Lentenbude, Kreis Elchniederung, jetzt Loback 10, 5630 Remscheid, am 9. März

Susgin, Fritz, aus Schönhofen, Kreis Treuburg, jetzt Erlenweg 37, 7292 Baiersbronn 1, am 4. März

Triebe, Ida, geb. Swars, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Siegen, Wiesenstraße 21, 5242 Kirchen, am 13. März

Wichmann, Gustav, aus Trakehnen, Kreis Ebenrode, jetzt Zeppelinstraße 16, 6718 Grünstadt 1, am 11. März

zum 81. Geburtstag

Arlinck, Annelies, aus Lyck, Hindenburgstraße 52, jetzt S.-Strassberger-Straße 6, 8201 Kolbermoor, am 9. März

Baltz, Ella Charlotte, geb. Engelke, aus Inse, Kreis Elchniederung, jetzt Rosenburgring 65, 2880 Brake, am 10. März

Bensing, Max, aus Ragnit, Schützenstraße 24, jetzt Roggemannkamp 8, 2903 Rostrup-Bad Zwischenahn, am 26. Februar

Dibus, Richard, aus Saiden, Kreis Treuburg, jetzt Schillerstraße 42, 4700 Hamm 1, am 11. März

Fietz, Margot, geb. Fischbach, aus Lyck, Ernst-Moritz-Arndt-Straße 18, jetzt Vor dem Schönekindtor 10, 4770 Soest, am 7. März

Fricke, Friedrich, aus Bledau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Orchideenweg 14, 2072 Bargteheide, am 13. März

Gayk, Otto, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Karl-Peters-Straße 9, 2120 Lüneburg, am 7. März

Hennig, Frieda, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Münchener Straße 62, 4650 Gelsenkirchen, am 9. März

Jopp, Edeltraut, aus Reichenwalde, Kreis Lyck, jetzt Unter dem Stiderfeld 43, 3260 Rinteln, am 10. März

Kieselbach, Fritz, aus Gumbinnen, Poststraße 16, jetzt Olgastraße 2, 3500 Kassel, am 12. März

Kobus, Hedwig, geb. Zubel, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Obererlestraße 26, 4650 Gelsenkirchen, am 10. März

König, Gertrud, geb. Selchow, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Grasriete 74, 4459 Emlichheim, am 13. März

Lottermoser, Ellinor, geb. Galinaitis, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Feldwiesenstraße 81, 8212 Übersee, am 16. März

Meier, Erna, geb. Radtke, aus Götzendorf, Kreis Wehlau, jetzt Bahnhofstraße 32, 2355 Wankendorf, am 11. März

Mülmann, Dr. Joachim Hans von, aus Treuburg, Morgenstraße 9, jetzt Bergstraße 2, 2818 Syke, am 9. März

Pichlo, Paul, aus Herzogkirchen, Kreis Treuburg, jetzt Rickmersstraße 138, 2850 Bremerhaven, am 1. März

Pienkoss, Otto, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Daimlerstraße 4, 7534 Birkenfeld, am 12. März

Plage, Otto, aus Neuwiesen, Kreis Ortelsburg, jetzt Marderstraße 1, 4832 Wiedenbrück, am 12. März

Poetzing, Emma, geb. Rohde, aus Markgrafsfelde, Kreis Treuburg, jetzt Goethestraße 12, 7700 Singen, am 4. März

Sakowski, Karl, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Langenbochumer Straße 253, 4352 Herten, am 8. März

Schaefer, Frieda, geb. Holz, aus Loten-Fuchshöhe, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Brelinger Hof 17, 3000 Hannover 61, am 7. März

Schick, Paul, aus Borken, Kreis Lyck, und Lyck, Morgenstraße 12, jetzt Kronsforder Allee 30, 2400 Lübeck 1, am 7. März

Schwarz, Elisabeth, geb. Heinrich, aus Pollwitten, Kreis Samland, jetzt Grebbecker Weg 23, 5880 Lüdenscheid, am 7. März

Sperber, Wendelin von, aus Sommerau, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Ellerndiek 1, 2380 Schleswig, am 2. März

Welzel, Ewald, aus Klawsdorf, Kreis Rößel, jetzt Erphostraße 22, 4400 Münster, am 11. März

zum 80. Geburtstag

Abramzik, Walter, aus Leinau, Kreis Ortelsburg, jetzt Eisenbahnstraße 13, 6083 Biebesheim, am 11. März

Bartel, Fritz, aus Gut Schönwiese, Kreis Gerdauen, jetzt Auf der Kiekbast 35, 4630 Bochum 7, am 8. März

Behrens, Ella, geb. Naujok, aus Tawe, Kreis Elchniederung, jetzt Im Winkel 11, 3341 Semmenstedt, am 11. März

Dalkowski, Helene, geb. Pakusch, aus Seubersdorf, Kreis Osterode, jetzt Donau-Schwaben-Straße 6d, 4800 Bielelfeld, am 13. März

Dognowsky, Gertrud, geb. Singer, aus Tilsit und Königsberg, jetzt Diekkoppelweg 5, 2056 Glinde, am 7. März

Gans, Anna, geb. Blaskowitz, aus Ketzwalde, Kreis Osterode, jetzt Schulze-Delitzsch-Straße 35, 2390 Flensburg, am 12. März

Gritzan, Martha, geb. Mosdzien, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Eichendorffstraße 3, 4714 Selm, am 9. März

Gudladt, Hans, aus Ebenrode, jetzt Muldeweg 14, 3300 Braunschweig, am 15. März

Habicht, Hans, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Eckermannstraße 2, 3118 Bad Bevensen, am 3. März

Kellner, Käthe, aus Lyck, jetzt Brambusch 280, 3261 Rolfshagen, am 7. März

Kornatzki, Otto, aus Langsee, Kreis Lyck, jetzt Erlenstraße 4, 4831 Langenberg, am 10. März

Kruska, Liesbeth, aus Hoverbeck, Kreis Sensburg, jetzt Rohrdamm 3, 1000 Berlin 13, am 5. Januar

Luckau, Kurt, aus Polenzhof, Kreis Elchniederung, jetzt Löbbeckestraße 5, O-3720 Blankenburg, am 9. März

Näther, Horst, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, und Allenstein, jetzt Kalkturmstraße 101, 5560 Wittlich, am 2. März

Pagenkopf, Charlotte, geb. Alsdorf, aus Doblienen, Kreis Elchniederung, jetzt Tulpenweg 6, 4006 Erkrath 2, am 8. März

Pawlowski, Gertrud, geb. Grabowski, aus Groß Bartelsdorf/Hirschberg, Kreis Allenstein, jetzt Schützenstraße 12, 5840 Schwerte, am 21. Februar

Pohlmann, Bruno, aus Allenstein, Kaiserstraße 14, jetzt Majakowskistraße 5, O-6500 Gera, am 10. März

Richter, Elfriede, geb. Heyse, aus Auerfluß, Kreis Darkehmen, jetzt Am Ziegelgrund 14, 5014 Kerpen-Buir, am 8. März

Rixmann, Edith, aus Rucken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Plöner Straße 106, 2420 Eutin, am 10. März

Schattner, Emma, geb. Lottermoser, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, Flurstraße, jetzt Auf der Lauge 16, 4520 Melle 5, am 8. März

Scheschonk, Adolf, aus Neu Budopönen, Kreis Ebenrode, jetzt Sulauer Straße 4, 3257 Springe, am 9. März

Schmidt, Alois, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Nußbaumer Wiese 9, 5060 Bergisch Gladbach 2, am 13. März

Schulz, Erna, geb. Lippert, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Holteistraße 19, O-1035 Berlin-Friedrichshain, am 8. März

Schumann, Karl, aus Grünau (Osseningken), Kreis Elchniederung, jetzt Birkenweg 23, 6940 Weinheim, am 9. März

Strauß, Meta, geb. Lindner, aus Königsdorf, jetzt Hildegardstraße 44, 5620 Velbert 1, am 13. März

Woyderski, Franciska, geb. Laskiewitz, aus Prejlowen, Kreis Allenstein, und Lengainen, jetzt Loestraße 11, 4370 Marl, am 13. März

zum 75. Geburtstag

Auerbach, Herta, verw. Demczenko, geb. Neumann, aus Heinrichswalde und Sonnenmoor, Kreis Ebenrode, jetzt Ziolkowskistraße 15b, O-6090 Schmalkalden 2, am 10. März

Borowski, Franz, aus Satticken, Kreis Treuburg, jetzt Breslauer Straße 4, 3160 Lehrte-Ahlten, am 1. März

Brandt, Gertrud, geb. Hannemann, aus Königsberg, Rennparkallee, jetzt Rüdesheimer Platz 10, 1000 Berlin-Wilmersdorf, am 25. Februar

Dunz, Willi, aus Rositten, Kreis Preußisch Eylau, jetzt 3119 Altenmedingen 3-Bohndorf, am 5. März

Ehlert, Erich, aus Seedranken, Kreis Treuburg, jetzt Westpreußenstraße 9, 3160 Lehrte-Ahlten, am 7. März

Gayk, Gustav, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Blumenthaler Straße 26, 4300 Essen, am 8. März

Gennert, Magdalene, aus Rauterskirch (Alt Lappienen), Kreis Elchniederung, jetzt Albrecht-Dürer-Ring 14, 6710 Frankenthal, am 9. März

Gross, Karl, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt A.-Reichwein-Straße 22b, 4800 Bielefeld 1, am 11. März

Heckendorf, Gerda, geb. May, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Kleinhof, jetzt Hülsmannsfeld 6, 4370 Marl-Sinsen, am 7. März

Kohn, Erna, geb. Lojewski, aus Loien, Kreis Lyck, jetzt Philosophenweg 3b, 8458 Sulzbach-Rosenberg, am 9. März

Kowalzig, Paul, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Dethlinger Weg 43, 3046 Wietzendorf, am 12. März

Krohn, Elfriede, aus Willenheim, Kreis Lyck, jetzt Leinenhöher Weg 11, 5253 Lindlar, am 11. März

Lichtenstein, Anneliese, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Grebenberg 11, 3000 Hannover 21, am 12. März

Müller, Brigitte, geb. Gottschalk, aus Wehlau, Schanze 3, jetzt Oppelnstraße 38, 3300 Braunschweig, am 13. März

Otte, Heinrich, aus Lyck, General-Busse-Straße 20, jetzt Friedrich-Ebert-Straße 23, 4250 Bottrop, am 8. März

Rautenberg, Otto, aus Ballanden, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt A.-Reuß-Straße 12, 6450 Hanau 7, am 8. März

Sauff, Lydia, geb. Kossack, aus Budwethen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Danziger Straße 14b, 2057 Wentorf, am 9. März

Schatz, Prof. Dr. Erwin, aus Irglacken, Kreis Wehlau, jetzt Großgörschenstraße 20, 2800 Bremen 1, am 8. März

Schlachta, Ernst, aus Sprindenau, Kreis Lyck, jetzt Am Mühlenhof 7, 5040 Brühl, am 9. März

Schlaefereit, Maria, aus Tilsit, Yorckstraße 13, jetzt Ebner-Eschenbach-Straße 41, 2400 Lübeck 1, am 7. März

Sult, Erna, geb. Bethke, aus Königsberg, Farenheitstraße, jetzt Auf dem großen Ruhm 96, 2057 Reinbek, am 26. Februar

Thätmeyer, Frieda, aus Gumbinnen, Roonstraße 18, jetzt Schenkstraße 17, 6000 Frankfurt 90, am 9. März

Wallis, Irma, geb. Plewa, aus Rudau, Kreis Ortelsburg, jetzt Hilleweg 4, 4400 Münster, am 9. März

Wiegers, Gertrud, geb. Kiupel, aus Kloken, Kreis Elchniederung, jetzt G.-Wilhelm-Straße 246, 2102 Hamburg 93, am 12. März

Zidorn, Walter, aus Königsberg, jetzt Sonnenweg 8, 8859 Ehekirchen, Schönesberg, am 10. März

zur goldenen Hochzeit

Dennulat, Kurt, aus Mühlenhöhe, Kreis Schloßberg, und Frau Else, geb. Eilers, aus Seghorn, jetzt Hörnstraße 8, 2930 Varel 2-Seghorn, am 12. März

Verschiedenes

Königsberger Adreßbuch zu kaufen gesucht. Hildeg. Klein, Jägerstraße 15, 4830 Gütersloh, Tel. 0 52 41/2 73 23

Zwecks **Heimatforschung** suche ich – gegen Erstattung von Auslagen – Angaben über den Ort Godrienen, Krs. Königsberg, mit Kopien von Karten und Fotografien. Dankbar für jede noch so kleine Angabe: **Marlies Klein**, Wickenweg 34, W-6000 Frankfurt/Main 50.

Wer kann Auskunft geben über **Familie Willi Plaumann** aus Königsberg (Pr). Beschäftigt im Restaurant Blutgericht, verheiratet mit Annie, geb. Klein (?), eine Tochter Marianne, geb. etwa 1942. Nachr. erbittet **Marlies Klein**, Wickenweg 34, W-6000 Frankfurt/Main 50.

Gutenfeld

Wir wollen uns am 17./18. 4. in Rostock treffen. Anmeldungen: Günther Goede, Primelweg 7, O-2500 Rostock, Übernacht. u. Veranstl. in einem Haus, Auskunft auch Tel. 0 40/8 30 72 76, **G. Eysenblätter.**

Masuren – Rhein

Pension, am See (30 m), sehr gut für Angler, Zimmer u. Boote zu vermieten, auf Wunsch auch mit Frühstück. Ausk. Tel. 02 51/21 35 89 ab 18.30 Uhr, oder am Ort Frau Timinski, PL 11-520 Ryn ul. Lipowa 2, POW Gizycko WOJ Suwalki.

Bekanntschaften

Witwe, 69 J., 1,65 m, ev., gut aussehend, sehr gesellig, su. auf dies. Wege toleranten Witwer bis 75 J., Raum Bochum u. U., gern mit Auto. Zuschr. u. Nr. 30 727 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

Ostpreuße, alleinstehend, Enddreißiger, ausgesprochen symp., gut aussehend, elegante Erscheinung, in hervorragender Industrieposition, mit Vermögen, höheres Einkommen, su. Dame, 25–35 J. Bitte nur ernstgem. Bildzuschr. u. Nr. 70 726 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

Ostpreuße, jung, mit Charakter, Geist, Gefühl u. Humor, nicht anspruchsvoll, gut aussehend, su. einf. nette Dame, gern dunkelhaarig, ab 25 J., zw. Heirat. Bin in guter Position, dkl. Typ, Nichtraucher, sehr gesund. Bitte nur erstgem. Bildzuschr. u. Nr. 30 725 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

Junger Mann, gut aussehend, in gesi. Position, su. einf. Dame, gern Angestellte, 28–32 J., auch mit Kind. Bildzuschr. u. Nr. 30 724 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

Suchanzeigen

Wer kennt den Ort **Markhausen** in der Umgebung von Bartenstein, wer kannte Fam. (Oskar) **Bodem?**

Hannelore Wagener
Alte Dorfstraße 20f, 2073 Lütjensee, Tel. 0 41 54/72 55

Su. Verwandt. d. Fam. Justies aus Groß Datzen, Kreis Gumbinnen: Onk. Ernst Justies, Tant. Emma, geb. Justies (sie hatte 4 Kind.: Gerda, Immi und Zwill. 2 Ju.) und **Hans Pernau** sowie Schulkameradinnen aus Schillehnen, Kr. Angerapp. Zuschr. erb. **Waltraut Köhler** (geb. Justies-Spode, 24. 4. 1935/Schillehnen), An der Hollerstaude 7, 8744 Mellrichstadt 1, Tel. 0 97 76/54 42.

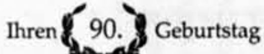
Gesucht wird **Herbert Lange,** geboren 17. Januar 1931 in Labagienen (Haffwinkel), Kreis Labiau, von seinem Zwillingsbruder Otto Lange-Scharmacher, Telefon 04 31/2 83 48, Dietrichsdorfer Höhe 12, 2300 Kiel 14, sowie der Mutter Gertrud Scharmacher, geborene Lange, geboren am 31. März 1912 in Labagienen. Flucht am 22. Januar 1945 bis Sarkau, Rückkehr am 4. Februar. Ab Pfingsten 1945 waren beide in einem Sammellager in Tapiau, kamen weiter in ein Lager nach Preußisch Eylau. Von dort ist Otto Ende Juli geflohen, Herbert vermutlich nach Orša (Weißrußland) transportiert. Er soll in den fünfziger Jahren noch einmal in Labagienen auf einem Nachbarhof gewesen sein und sich mit einer Russin, die ihn „Gerbert" nannte, unterhalten haben. Vermutlich hält er sich heute in Litauen oder in Weißrußland oder der Ukraine auf. Wer kann Auskunft geben?



Familienanzeigen

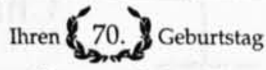
Unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Großmutter
Dora Sawitzki
geb. Federmann
geb. am 11. 3. 1908
in Geidau, Kreis Fischhausen
zum  85. Geburtstag
herzliche Glückwünsche
und weiterhin alles Gute
bei bester Gesundheit
Deine Kinder, Schwiegerkinder und Enkelkinder
5758 Fröndenberg

Wir gratulieren unserer lieben Mutter, Oma und Urgroßmutter
Luise Heinrich
geb. Held
aus Königsberg (Pr)
jetzt Käthe-Kollwitz-Straße 82
2860 Osterholz-Scharmbeck
zum  80. Geburtstag
am 8. März 1993
recht herzlich
die Töchter, Schwiegersöhne
Enkel, Urenkel
und Geschwister

Ihren  90. Geburtstag
feiert am 12. März 1993
unsere Mutter
Helene Zimmermann
geb. Kittlitz
aus Königsberg (Pr)
Richardstraße
ehemals Lehrerin am
Goethe-Lyzeum
in Königsberg (Pr)
jetzt Kleinbachstraße 56
7500 Karlsruhe 41
Es gratulieren
die Kinder und Enkel

Ihren 70. Geburtstag
feiert am 7. März 1993
Frau
Ursula Laschkowski
geb. Zaions
aus Königsberg (Pr)
jetzt Goethestraße 2
5427 Bad Ems
Herzliche Glückwünsche von
Tochter Heide
Schwiegersohn Dietmar
und Enkel Matthias

Unser Vater und Großvater
Willy Schokoll
aus Odaushöfchen
wird am 13. März 1993
85 Jahre.
Wir wünschen ihm alles Gute!
Jochen Schokoll
und Frau Elke
Maike, Wiebke und Frauke
Bahnhofstraße 12a
2740 Hipstedt

Ihren  70. Geburtstag
feiert am 6. März 1993
Christel Jost
geb. Bialojahn
aus Daumen/Hirschberg
Kreis Allenstein
jetzt Ophagen 3
2000 Hamburg 20
Alles Liebe und Gute wünschen
Dein Mann Fred
Kinder und Enkel



Zum
75.
Geburtstag
am 6. März 1993
Wilhelm Simmat
aus Ebenrode
jetzt Breslauer Straße 4, 5413 Bendorf 1
gratulieren
die Geschwister
Kurt, Alfred, Gretel und Hans

Ihre Familienanzeige im Ostpreußenblatt

Siegfried Kabback
Königsberg (Pr), Auf der Palve 7
feiert seinen 65. Geburtstag.
Ihm gratulieren seine Frau und Kinder
Er würde sich freuen, wenn die Schüler des Entlassungsjahres 1942 – Ottokar-Schule – (Samitter Allee) der Obersten Bauleitung Reichsautobahnen 1942/43 des Reichsbahn-Vermessungsamt Kbg. 1943/45 und der Segelflieger Rossitten 1943/44 sich bei ihm melden.
Tel. 0 56 41/18 07, Ulmenweg 12, 3530 Warburg

Aus der Heimat einst vertrieben,
die Du doch so sehr geliebt,
gehst Du heim in ew'gen Frieden,
wo der Herr Dir Ruhe gibt.

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Klara Huwe
geb. Kowalzik
* 12. 1. 1901 † 14. 2. 1993
in Eisermühl/Staßwinnen, Kreis Lötzen

In stiller Trauer
Werner Huwe und Frau Lilo, geb. Scharfenberg
Günter Huwe und Frau Thea, geb. Schumann
Alfred Huwe und Frau Grete, geb. Galster
ihre Enkel und Urenkel
sowie alle Anverwandten

Samlandweg 16, 6368 Bad Vilbel-Heilsberg

Bruno Böhm
Holzkaufmann
* 24. Januar 1918 Ragnit † 18. Februar 1993 Berlin
Traurig nehmen wir Abschied von meinem geliebten Mann, Schwiegervater und Großvater.

In Liebe und Dankbarkeit
Malwine Böhm, geb. Bartkewitsch
Stephanie Böhm
Angelika Böhm, geb. Müller

Bismarckstraße 31 A, 1000 Berlin 41
Die Trauerfeier findet am 5. April 1993 statt.

Aus der Heimat einst vertrieben,
die ich doch so sehr geliebt,
geh' ich heim in ew'gen Frieden,
wo der Herr mir Heimat gibt.

Wir nehmen Abschied von unserem lieben Vater und Opa, meinem Bruder, unserem Schwager und Onkel

dem Landwirt

Kuno Reimer
* 18. 1. 1904 in Kaltwangen Kreis Rastenburg, Ostpr. — † 21. 2. 1993 in 2330 Friedland Kreis Rendsburg-Eckernförde

In Liebe und Danbkarkeit
Erhard und Hanna-Ute Reimer
mit Gero, Götz und Tessen
Bernd und Marianne Schröder, geb. Reimer
mit Anke und Jörg
Erna Platz, geb. Reimer, Neuwied a. Rh.
Heinz und Anita Oelkers, geb. Wiesberger, Peine

Friedland und Osterby

Wir trauern um unseren

Siegfried Jelen
geb. 31. 5. 1918 in Schönrauten, Ostpreußen
gest. 5. 11. 1992 in Burscheid

Er verließ uns nach kurzer, schwerer Krankheit und ging in die ewigen Jagdgründe ein.

Im Namen aller Angehörigen
Gerhard Jelen

Wilhelmshavener Straße 19, 5000 Köln 60

Als die Kraft zu Ende ging
war Erlösung Gnade

Am 4. Februar 1993 verstarb im Alter von 97 Jahren im DRK-Altenheim Stade unsere liebe Cousine

Frieda Gorsewski
aus Wehlau-Wattlau

In stiller Trauer
im Namen aller Verwandten
Grete Lange, geb. Riemann

Wietmarscher Damm 65, 4478 Geeste 1

Plötzlich und unerwartet entschlief am 16. Februar 1993 meine liebe Frau und Schwester

Elise Plesse
geb. Schulz
geb. 1920
Zinten, Kreis Heiligenbeil, Wilhelmstraße 44

Erwin Plesse
Erna Wilnewski, geb. Schulz

Papiermacherkamp 4, 3036 Bomlitz

Wir trauern um meinen lieben Mann, unseren guten Vater und Großvater, der völlig unerwartet verstorben ist.

Erich Thiel
* 18. 10. 1913 Hoheneiche, Elchniederung
† 24. 2. 1993 Reutlingen

In tiefer Trauer
Christel Thiel, geb. Reimer
Dr. Reinhardt und Cornelia Thiel
Margot und Friedrich Stoll
und die 5 Enkelkinder

Heilbronner Straße 222, 7410 Reutlingen

Meine geliebte Frau, unsere herzensgute, treusorgende Mutter und Schwiegermutter, unsere liebe und gute Oma

Elfriede Geyer

geb. Orzessek

* 6. 1. 1912 † 21. 2. 1993
aus Willenberg

ist nach schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit im Kreise ihrer Familie in Dieburg friedlich eingeschlafen. Wir danken ihr für die Liebe, die sie uns in einem erfüllten Leben schenkte.

In tiefer Trauer
Alfred Geyer
Dr. Jürgen Geyer und Gabriele, geb. Bednarek
mit Annette und Charlotte
Dieter Wolf und Brigitte, geb. Geyer
mit Meike und Nils

Kiebitzhörn 1, 2949 Horumersiel
Von-Gluck-Straße 3, 6110 Dieburg
Die Trauerfeier mit anschl. Beerdigung fand am Freitag, 26. Februar 1993, auf dem Friedhof in Dieburg statt.

Ulrich Malade

* 3. 7. 1912 † 24. 2. 1993

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir von ihm Abschied.

Grete Malade, geb. Schulz
Peter-Jürgen Malade
Bärbel Malade, geb. Walter
seine Enkel Daniel, Nicolas, Annika, Jill

Lärchenstraße 10, 3000 Hannover 1
Die Trauerfeier hat am 2. März 1993 im engsten Kreis stattgefunden.

Schaffen und nicht besitzen,
wirken und nicht darauf pochen,
wachsen lassen und nicht regieren;
das ist die urtümliche rechte Gesinnung.
Lao Tse

Fassungslos stehen wir vor der Tragik des Schicksals, das uns unsere über alles geliebte Mutti genommen hat, Frau

Charlotte Komm

geb. Drewski

* 14. 6. 1902 † 8. 2. 1993
aus Norkitten, Kreis Insterburg

In tiefem Schmerz
Brigitte Klose, geb. Komm
Günter Klose

Berliner Allee 10, 4930 Detmold



Fern seiner unvergessenen ostpreußischen Heimat haben wir Abschied genommen von meinem lieben Mann, unserem guten Vater und liebevollen Opa, meinem Bruder und unserem Onkel

Ludwig Rybka

* 15. 1. 1907 in Königshagen/Soldau
Kreis Neidenburg, Ostpreußen
† 10. 2. 1993 in Bremen

In Liebe und stiller Trauer
Elfriede Rybka, geb. Dalkowski
Sigrid und Ronald Schau
Astrid und Dieter Peek
Monika Schau
Sylke Schau
Michael T. Schau
Stefan Peek
Sabine Peek
Otto Rybka
und alle Angehörigen

Martin-Buber-Straße 5 VII, 2800 Bremen 61
Seine letzte Ruhe fand er am 16. Februar 1993 auf dem Kirchhof zu Bremen-Arsten.

Nach längerem Leiden hat Gott der Herr sie erlöst.

Ilse Tarray

geb. Pflaumbaum

* 10. 3. 1918 † 19. 2. 1993
früher Königsberg (Pr), Hindenburgstraße

In Liebe und Dankbarkeit
im Namen aller Angehörigen
Peter Tarray

Grillparzerstraße 42, 3500 Kassel

Charlotte Winkler

geb. Behrend

früher Königsberg, Krugstraße 1a
* 14. April 1899 † 17. Februar 1993
Königsberg Bad Homburg v. d. H.

In stiller Trauer
Dr. R. K. J. Winkler und Familie
Zumikon bei Zürich, Schweiz
H. J. Winkler und Familie
Allershausen vor München
Vagn E. Philipsen
Felizitas Philipsen, geb. Winkler
und Familie, Frankfurt am Main

Felizitas Philipsen, Wolfgangstraße 28, Frankfurt am Main
Die Trauerfeier für die Verstorbene und die Beisetzung der Aschenurne auf dem Waldfriedhof zu Bad Homburg v. d. H. haben im engeren Kreis der Angehörigen stattgefunden

---

Christi Blut und Gerechtigkeit,
das ist mein Schmuck und Ehrenkleid.

Nach einem erfüllten Leben ist meine liebe Schwester, Schwägerin, unsere Tante und Großtante

Ruth Struwe

* 15. 10. 1902 † 24. 2. 1993

in Frieden heimgegangen.

In liebendem Gedenken
Paul und Elise Struwe
Gerhard und Ursula Struwe
mit Katja und Jana
Ulrich und Sigrid Hirte
mit Kirsten und Martin

Ludwig-Uhland-Straße 22, 4952 Porta Westfalica
Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 2. März 1993, um 12.30 Uhr auf dem Friedhof in Porta Westfalica-Lerbeck statt.
Auf Wunsch der Verstorbenen bitten wir anstelle von Kranz- und Blumenspenden um eine Spende für die Christoffel-Blindenmission e. V., Bensheim, auf das Sonderkonto bei der Sparkasse Minden-Lübbecke, BLZ 490 501 01, Paul Struwe, Kto.-Nr. 42 331 462.

Aus der Heimat einst vertrieben,
die ich doch so sehr geliebt,
geh' ich heim in ew'gen Frieden,
wo der Herr mir Heimat gibt.

Nach langer, schwerer Krankheit verstarb mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater

Adolf Lamb

Träger des Bundesverdienstkreuzes

geb. 28. 3. 1914 verst. 23. 2. 1993
aus Ebenrode und Königsberg (Pr)

In stiller Trauer
Gertrud Lamb, geb. Wirsching
Dietmar Lamb
Lothar Lamb
Rüdiger Lamb und Karin
Sven, Elke, Hauke, Friederike

Klaus-Groth-Straße 13, 2313 Raisdorf

Aus der Heimat einst vertrieben,
die ich doch so sehr geliebt,
geh' ich heim in ew'gen Frieden,
wo der Herr mir Heimat gibt.

Für uns alle unfaßbar nehme ich Abschied von meinem sehr geliebten Mann, wir von unserem geliebten Vater und Opi, Bruder und Schwager

Heinz Risch

Richter i. R.

* 16. 11. 1919 † 19. 2. 1993
Allenstein, Ostpreußen Bremen

In Liebe und Dankbarkeit
Inge Risch, geb. Gerlach
Renate und Hannes Strassek
mit Kathrin
Jutta und Jörg Sanders
mit Kirstin, Jan-Eric, Maren
und Nils-Frederic
Traute und Wilhelm Kaminski
und alle Angehörigen

Rostocker Ring 37, 4532 Mettingen
Beisetzung und Trauerfeier haben am 25. Februar 1993 in Mettingen stattgefunden.



Die Stadtkreisgemeinschaft Allenstein
trauert um ihren langjährigen Vorsteher
der Stadtversammlung



Heinz Risch

Richter i. R.

Träger des goldenen Ehrenzeichens der Stadtkreisgemeinschaft Allenstein

geb. 16. 11. 1919 gest. 19. 2. 1993
in Allenstein in Bremen

Durch sein von großer Heimatliebe getragenes Engagement für unsere Ostpreußische Heimat wird er uns unvergessen bleiben.

Stadtkreisgemeinschaft Stadt Allenstein
Dr. Ing. Heinz Daube
Vorsitzender der Stadtkreisgemeinschaft

Sie starben fern der Heimat



Plötzlich und für uns viel zu früh verließ mich mein lieber Mann, unser lieber Vater und Großvater

Dipl.-Ing.

Martin Bendrick

* 17. 8. 1910 † 28. 2. 1993
in Königsberg (Pr) in Rödermark

Im Herzen wird er immer bei uns sein.

Im Namen der Familie
Hilde Bendrick

Hasswiesenstraße 17, 6074 Rödermark
Die Trauerfeier findet statt am Montag, dem 8. März 1993, um 13.00 Uhr in der Kapelle des Neuen Friedhofes Hamburg-Finkenwerder.

Hilfe fiel auf fruchtbaren Boden

Dem Tilsiter Theater wurde aus Anlaß des 100. Geburtstages ein Beitrag zur Erhaltung geleistet

Tilsit – Walter Stuhlemmer hatte beim Besuch seiner Heimatstadt Tilsit als alter pensionierter, aber noch aktiver Theatermann den Wunsch, dem Tilsiter Theater, aus Anlaß des hundertjährigen Geburtstages 1993, einen Beitrag zur Erhaltung des Schauspielhauses zu leisten. Die Bausubstanz ist in einem relativ guten Zustand, die Bühnentechnik hat sich nicht wesentlich verändert, bedarf aber einer Sanierung. Diese ist besonders lohnenswert, da es sich hier um die älteste Drehscheibe der Welt mit elektrischem Antrieb handelt. Mit vertretbaren Kosten ließe sich hier etwas machen.

Da die Not der Menschen, insbesondere der dort lebenden Deutschen, erschreckend ist, war auch eine humanitäre Hilfe angezeigt. Für das Theater spendete die Deutsche Bank anhand einer Wunschliste eine Vielzahl von technischen Anlagen, einschließlich eines siebzehneinhalb Meter langen Gelenkbusses. Der Bus als Transportmittel erfüllte gleichzeitig den humanitären Teil dieser Aktion. Dank des besonderen Einsatzes von Walter Stuhlemmer füllte sich der Bus mit dringend benötigten Lebensmitteln und Kleidungsstücken.

Mit einem Kulissenwagen des Deutschen Schauspielhauses Hamburg fuhren Hans Sewe und Walter Stuhlemmer nach Frankfurt zum Ausbildungszentrum der Deutschen Bank und brachten die gespendeten umfangreichen Gegenstände Anfang Dezember nach Hamburg. Beim „Einsammeln" der anderen Spenden hatten viele Leute ein gutes Herz. Dieses hörte spätestens bei den deutschen Behörden auf. Der als Spende gedachte Bus durfte nicht so ohne weiteres verschenkt werden. Auf Veranlassung der Zulassungsstelle in Uelzen mußte sich der Bus in einer Fachwerkstatt einer Inspektion unterziehen, bevor der TÜV nach sorgfältiger Überprüfung die Fahrtüchtigkeit zum Zwecke der Ausfuhr bescheinigte. Mit einer Zollnummer versehen, begab sich der Bus nach Hamburg, um beim Zoll mit amtlichen Ausreisepapieren, auch für den Inhalt, versehen zu werden. Damit ging die Reise weiter nach Kiel zur Fähre. Das russische Schiff fuhr mit Hans Sewe nach Memel. Die anderen beiden Teilnehmer flogen von Hamburg nach Riga und trafen in Memel auf dem Landwege ein, um Hans Sewe in Empfang zu nehmen. Die Fahrt von Riga erfolgte unter russischer Regie. Für die rund 230 km benötigten wir zehneinhalb Stunden.

Nach der Übernachtung in einem Hotel trafen sich die Teilnehmer und der Theaterdirektor am nächsten Morgen im Hafen von Memel. Dem Bus wurden beim Verlassen der Fähre der Bremsdruckschlauch und die Ölwanne aufgerissen und er kam mit ausgelaufenem Motoröl und blockierten Bremsen zum Stehen. Nun versuchten etwa zwischen zehn und fünfzehn Spezialisten, einschließlich des von uns herbeigerufenen Hafendirektors, den Bus in eine Reparaturwerkstatt auf dem Hafengelände abzuschleppen. Zu unserer größten Bewunderung schafften sie es auch nach etwa sechs Stunden kurz vor Einbruch der Dunkelheit. Man bot uns die Reparatur des Busses gegen einen größeren Betrag in DM bis zum nächsten Morgen an. Der Not gehorchend, wurde das Angebot angenommen. Ein Wunder geschah: Wir konnten um 22 Uhr unsere Fahrt nach Tilsit fortsetzen.

Für die Strecke von rund 130 km benötigten wir wegen der hervorragenden Straßen und der exakten Wegweiser sechseinhalb Stunden. Nach einer gründlichen litauischen und russischen Grenzkontrolle vor der Königin-Luise-Brücke, konnten wir gegen 5 Uhr morgens unsere Hotelzimmer im ersten Haus am Platze beziehen.

Unterkunft und Verpflegung wurden von unseren Gastgebern übernommen. Man gab sich alle Mühe. Die Kälte aufgrund der defekten Heizung, der Chlorgeschmack in den Getränken und die kargen Gerichte gehören auch für bevorzugte Gäste zum Alltag. Das Gesamtbild der Stadt ergab einen erschreckend heruntergekommenen Gesamteindruck. Für Walter Stuhlemmer ein trauriger Anblick, kannte er doch diese ehemals schmucke preußische Garnisonstadt aus besseren Tagen.

Das Theater, dem unsere Reise galt, wurde 1893 eingeweiht und steht im wesentlichen unverändert da. Die Theaterleute sind aufgeschlossen und entgegenkommend. Zu unseren Ehren spielten sie mit großer Hingabe auf hohem künstlerischen Niveau eine Beziehungsgeschichte, die auch ohne Sprachkenntnis bei uns einen tiefen Eindruck hinterließ. Ein anschließendes gemütliches Beisammensein im Theatercafé mit Gästen aus Königsberg gewährte uns mit Klängen der Balalaika und mit Tanz einen Blick in die russische Seele außerhalb einer touristischen Darbietung.

Wir waren nicht nur beeindruckt, sondern hatten auch das Gefühl, daß die Hilfe auf fruchtbaren Boden gefallen ist. Unsere Gastgeber revanchierten sich mit kleinen Geschenken, die mit persönlicher Widmung versehen waren.

Der Deutschen Bank, dem Gesamtbetriebsratsvorsitzenden Hagen Findeisen und allen, die zum Gelingen dieser Aktion beigetragen haben, sei gedankt. Walter Stuhlemmer als Initiator hofft, daß eine mit den Tilsitern verabredete Theatertournee im Herbst bei uns stattfinden kann. **S. W.**



Vor dem Tilsiter Theater: Der gespendete Bus der Deutschen Bank am Ziel seiner Reise
Foto Stuhlemmer

Aus dem Ostpreußenhaus

Jugendaustausch – Vom 12. Juli bis 25. Juli 1993 sollen 16 bis 20jährige Jugendliche in Deutschland deutsche Kultur und Sprache intensiv kennenlernen. Dafür werden im Großraum Hamburg Gasteltern gesucht, die möglichst gleichaltrige Kinder im Hause haben. Die Jugendlichen stammen aus deutschstämmigen Familien im süd-ostpreußischen Raum. Ansprechpartner ist: Jürgen M. Streich, Tel.: 0 41 93/58 46.

Ferien auf dem Bauernhof – Mit Unterstützung des Bundesinnenministers soll die Aktion „Ferien auf dem Bauernhof" auch in Ostpreußen aufgebaut werden. Zunächst sind 20 Betriebe dafür vorgesehen. Masuren ist ein beliebtes Reiseland. Besucher, die einen Betrieb in Süd-Ostpreußen für diese Aktion vorschlagen wollen, melden sich bitte beim Vorsitzenden des Ermländischen Landvolkes e. V., Dr. Franz-Josef Herrmann, Herrmannshorst, 5024 Pulheim, Tel.: 0 22 38/53 77.

Dresdener Frauenkirche

Dresden – Jeffrey Chapman, hochdekorierter britischer Bomberpilot des Zweiten Weltkrieges, engagiert sich für den Wiederaufbau der Dresdener Frauenkirche. In Zeitungsanzeigen wirbt er um englische Spenden für den Wiederaufbau der Kirche. Chapman erinnert sich an die Worte seines Kommandanten vor dem Holocaustangriff auf Dresden im Februar 1945, durch den nach Schätzungen des Internationalen Roten Kreuzes mehr als eine Viertelmillion Menschen sterben mußten: „Dresden ist eine sehr alte deutsche Stadt mit vielen Holzbauten. Sie wird sehr gut brennen, und ihr habt die größtmögliche Menge von Brandbomben an Bord. Wir nehmen an, daß Dresden mit Flüchtlingen von der Ostfront überfüllt ist." Später fand Chapman heraus, daß alle Fliegerstaffeln gleichlautende Anweisungen erhalten hatten. Dem englischen Veteranen geht es darum, ein Zeichen der Versöhnung zu setzen. Er ist auch bildhauerisch tätig und hat eine von ihm selbst geschaffene Madonna zur Förderung des Wiederaufbaus der Frauenkirche gespendet. Chapman: „Ich empfinde Scham über die Zerstörung dieser schönen Städte ohne militärische Notwendigkeit". Gegen die voriges Jahr erfolgte Errichtung eines Denkmals zu Ehren von Bomber-Harris in London hatte der Kriegsveteran öffentlich Protest erhoben. **Otto May**

Konzerte in Königsberg

Hamburg – Die Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen veranstaltet vom 19. bis 21. März in der Stadthalle Königsberg, die bis 1945 schon als Konzerthalle genutzt wurde, eine Konzertreihe mit Werken von Königsberger Komponisten des 16. bis 18. Jahrhunderts, insbesondere von Eccard, Schütz, Kugelmann und Albert. Es musiziert das Philharmonische Blechbläserquartett Hagen. Die Stadt Hagen stellte dankenswerterweise die Musiker, die sich in das heute ungewöhnliche Repertoire schnell und mit Freude einarbeiteten, für diese Aufgabe frei.

Gedenkfeier zum Reichsgründungstag

90 geladene Gäste gedachten dem traditionsreichen 18. Januar

Oberschleißheim – Traditionsgemäß führt die Ost- und Westpreußenstiftung alljährlich zum 18. Januar, dem Tag der Erhebung Preußens 1701 zum Königreich und der Reichsgründung 1871, eine Gedenkveranstaltung durch. Auch in diesem Jahr hatten sich aus diesem Anlaß rund 90 Teilnehmer im Haus der Ost- und Westpreußen in Oberschleißheim zusammengefunden. Dr. Heinz Radke, der 1. Vorsitzende der Stiftung, begrüßte die Gäste, unter ihnen den Schirmherrn der Stiftung, Staatsminister a. D. Dr. Fritz Pirkl MdEP und – als ostpreußischen Landsmann – Finanzpräsident Arnold Fester. In seinem Einführungsreferat hob er hervor, daß zu den gegenwärtigen Schwerpunkten der Stiftungsarbeit die unter der Schirmherrschaft des Bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Max Streibl initiierte „Bayerische Ostpreußenhilfe 1992/93" gehöre. Die diesjährige Veranstaltung zum 18. Januar sei deshalb der Devise gewidmet „Die preußische Brückenfunktion zu Osteuropa".

Dr. Radke erinnerte an den historischen Auftrag Altpreußens, völkerverbindendes Element zu den osteuropäischen Nachbarn zu bilden. Das so oft totgesagte Preußen habe nicht nur nach der Wiedervereinigung West- und Mitteldeutschlands für die neuen Bundesländer, sondern auch nach den Umwälzungen in Osteuropa für die in den alten Heimatprovinzen verbliebenen deutschen Minderheiten eine wichtige Mittlerrolle übernommen, insbesondere im Hinblick auf die wirtschaftliche und politische Neuorientierung der Staaten des ehemaligen Ostblocks. Altpreußen sei geradezu ein Symbol für das harmonische Zusammenleben verschiedenartiger ethnischer Volksgruppen, das auch als Vorbild für die künftige Entwicklung dieses Raumes gelten könne. Im Verlaufe der 750jährigen Geschichte Ost- und Westpreußens habe sich die prußische Urbevölkerung mit den deutschen Ansiedlern, aber auch in späteren Besiedelungsepochen mit masurischen, litauischen, kaschubischen, niederländisch-mennonitischen, salzburger und französisch-hugenottischen Einwanderern in friedlicher Gemeinschaft verbunden und sich so aus diesen verschiedenartigsten Bevölkerungsteilen ein geprägter Volksstamm entwickeln können.

Deshalb sei es wichtig, den derzeitigen deutschen Minderheiten durch kulturelle, wirtschaftliche und soziale Hilfen, aber auch durch politisches Engagement zur Seite zu stehen. Auch die Ansiedlung der unterdrückten Menschen deutscher Volkszugehörigkeit aus den GUS-Staaten in Nord-Ostpreußen könne entscheidend dazu beitragen, die verödeten Gebiete dieses Lebensraumes zu rekultivieren. Aber auch sie seien auf unseren Beistand angewiesen.

Zur Situation der deutschen Bevölkerungsteile in Rußland, in Kasachstan und anderen GUS-Staaten und der derzeit nach Nord-Ostpreußen gekommenen Ansiedler wurden anschließend Mitschnitte von Fernsehsendungen zu dieser Thematik vorgeführt. Den Abschluß der Veranstaltung bildete ein heimatlich-geselliges Beisammensein mit gemeinsamen Abendessen. **Doro Radke**

Dia-Vortrag

Kitzingen – Am Mittwoch, 31. März, um 19 Uhr zeigt Michael Welder im Paul-Eber-Haus, Schulhof 1, in Kitzingen einen Dia-Vortrag im Überblendverfahren mit dem Thema: „Königsberg, Memel, Kurische Nehrung – auf Spurensuche in Nord-Ostpreußen".


Lyck – Der Vorsitzende der Kreisgemeinschaft Lyck, Gert Bandilla, übersandte uns dieses Foto. Es zeigt die Vorsitzende des deutschen Vereins in Lyck, Hildegard Nowik, mit einigen Kindern auf der speziell für die Jüngsten arrangierten Weihnachtsfeier. Trotz der sehr angespannten Finanzlage konnte jedes Kind eine Tüte mit Süßigkeiten erhalten, die Mitglieder der Kreisgemeinschaft gespendet hatten. Ein nächstes Treffen zwischen Vertretern der Kreisgemeinschaft Lyck und den Heimatverbliebenen ist für den Mai in Kehlendorf geplant
Foto privat

Brest-Litowsk – der vergessene Friede

Vor 75 Jahren wollten die Mittelmächte ihre Nachkriegsordnung durchsetzen

VON GEORG DANIEL

Als Rußland durch Krieg und Revolution 1917 zusammenbrach, schien ein Sieg für die Mittelmächte in greifbarer Nähe. Der Frieden von Brest-Litowsk hätte verwirklicht, was heute durch den Zerfall der Sowjetunion in Osteuropa von selbst geschieht – freilich unter Einschluß eines starken Deutschland. Doch das Gespenst von Versailles stand schon im Hintergrund.



Vollversammlung bei den Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk

Im November 1917 wurde in Rußland die bürgerliche Kerenski-Regierung durch von Uljanow-Lenin und Trotzki geführte bewaffnete Gruppen gestürzt, der Bolschewismus begann seine siebzigjährige Alleinherrschaft.

Am 26. November 1917 erging ein Funkspruch an die deutsche Oberste Heeresleitung. Darin formuliert die Anfrage, ob die deutsche Seite zu einem Waffenstillstand bereit sei. Wie bekannt, lautete die Antwort zustimmend.

Am 2. Dezember 1917 überschritt eine russische Waffenstillstandsabordnung die deutschen Linien mit dem Ziel, die Verhandlungen im Hauptquartier des Oberbefehlshabers Ost in Brest-Litowsk zu beginnen. Es war dies ein historischer Moment, der weltgeschichtliche Bedeutung hätte erlangen können.

Der über jeden Zweifel hinsichtlich seiner antideutschen Einstellung erhabene Winston Churchill vertrat seinerzeit die Auffassung, wenn die russische Revolution schon im Januar 1917 statt im März eingetreten wäre, dann hätte Deutschland mit der Erklärung des uneingeschränkten U-Boot-Krieges bis zum Sommer gewartet und die USA wären nicht in den Krieg eingetreten. Ohne die Unterstützung der Vereinigten Staaten wiederum hätte Frankreich das Jahr 1917 militärisch nicht überstanden und der Erste Weltkrieg wäre mit einem Verständigungsfrieden beendet worden. Das wäre – gemessen am Kommenden – soviel wie ein deutscher Sieg gewesen.

Nach dem Funkspruch vom 26. November und noch vor Beginn der Waffenstillstandsverhandlungen veranlaßten der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare, Lenin, und der Volkskommissar für Auswärtige Angelegenheiten, Leo Trotzki, einen Funkspruch

Das Selbstbestimmungsrecht als Verhandlungsbasis

an die Regierungen aller kriegsführenden Länder über Friedensverhandlungen unter Berücksichtigung der Unabhängigkeit und des Selbstbestimmungsrechtes der betroffenen Völker. Der deutsche Reichskanzler betrachtete diese Erklärung als eine akzeptable Basis für Friedensverhandlungen und auch aus Wien kam am 29. November 1917 eine Zustimmungserklärung.

Die Verhandlungen über einen Waffenstillstand begannen bereits am 3. Dezember. Die deutsche Seite sah diese als eine rein militärische Angelegenheit an. Sie wurden deshalb im Auftrag des Oberbefehlshabers Ost, durch dessen Generalstabschef Generalmajor Hoffmann, geführt. Beauftragte der Verbündeten waren ebenfalls Verhandlungsteilnehmer. Die russische Seite war vertreten durch die Abgeordneten Joffe, Kamenjew und Frau Byzenko, eine Anarchistin, die durch die Ermordung eines zaristischen Ministers von sich reden gemacht hatte. Zur Delegation gehörten weiterhin ein russischer Unteroffizier, ein Matrose, ein Arbeiter und ein Bauer. Eine Anzahl von Generalstabsoffizieren und ein Admiral hatte man der russischen Verhandlungsgruppe zugeordnet, sie besaßen jedoch kein Stimmrecht, da sie das „revolutionäre Element" nicht repräsentierten.

Über die Bedingungen des Waffenstillstands gab es bei der deutschen Heeresleitung schon vor Verhandlungsbeginn klare und schlüssige Vorstellungen. Die deutsche Seite war an einem schnellen Abschluß interessiert, deshalb wurde weder die Übergabe von Waffen noch die Räumung von Gebietsteilen gefordert. Man erklärte die Beendigung der Feindseligkeiten in den momentanen Stellungsverläufen als das für beide Seiten primäre Ziel, damit Menschenleben erhalten werden konnten.

Die schon bald erhobene Forderung der Russen, die Stadt Riga zu räumen und an sie auszuliefern, wurde abgelehnt. Andererseits wurde zugestanden, daß beide Seiten an der gesamten Ostfront zwischen Ostsee und Schwarzem Meer keine Truppenverschiebungen mehr durchführen durften, es sei denn, daß diese schon im Augenblick der Unterzeichnung des Waffenstillstands eingeleitet waren. Es war deutlich erkennbar, die Russen waren stark daran interessiert *worden*, daß keine deutschen Truppen an die Westfront verlegt werden sollten.

Doch die deutsche Seite konnte hier Kompromißbereitschaft zeigen, denn schon vor Beginn der Waffenstillstandsverhandlungen war der Abtransport größerer Kontingente des Ostheeres angeordnet worden und seit Ende November rollten die Eisenbahnzüge mit deutschen Divisionen in Richtung Westfront.

Der Waffenstillstand kam am 15. Dezember 1917 zustande. Er sollte offiziell am 17. Dezember beginnen und am 17. Januar 1918 enden. Sofort nach Vertragsunterzeichnung schloß die rumänisch-russische Front sich dem Abkommen an. Die Waffenstillstandsverhandlungen endeten mit der beiderseitigen Bereitschaftserklärung, in naher Zukunft in Friedensverhandlungen einzutreten. Über die Zielstellung der Friedensverhandlungen gab es dann aber auf Seiten der Mittelmächte sehr unterschiedliche Auffassungen.

Daran krankten von Beginn an die Verhandlungen, so daß viel Kraft unnütz aufgewendet wurde, obwohl die Zeit drängte und die Schaffung klarer Verhältnisse im Osten das Gebot der Stunde war. Besonders kraß waren die Gegensätze zwischen dem österreichischen Minister des Äußeren, Graf Czernin, und der deutschen Obersten Heeresleitung.

In einer Tagung des Kronrates am 18. Dezember 1917 stellte man in Berlin Übereinstimmung zwischen dem Standpunkt des Kaisers, des Reichskanzlers und des Staatssekretärs des Auswärtigen fest. Den Russen sollte unter anderem vorgeschlagen werden, Estland und Livland zu räumen. Bei einigen anderen Fragen war aber offensichtlich zwischen der Obersten Heeresleitung und dem Reichskanzler keine absolute Übereinstimmung und Klarheit erreicht worden.

Der Leiter der deutschen Abordnung bei den Friedensverhandlungen war Staatssekretär von Kühlmann. Ihm war Generalstabschef Hoffmann beigegeben. Daß für die Weiterführung des Krieges im Westen durch die Festlegungen mit Rußland möglichst günstige Vorbedingungen geschaffen werden mußten, lag im dringenden nationalen Interesse.

Graf Czernin hingegen wollte für die k.u.k.-Monarchie einen Friedensabschluß unter allen Umständen, selbst um die Preisgabe bisher militärisch erreichter Ziele. Die bulgarische Abordnung unter Minister Popow lehnte dies ab und forderte die Abtretung der Dobrudscha von Rumänien an sein Land und die Übergabe Mazedoniens von Serbien an Bulgarien. Für die Türken verlangte ihr Vertreter, Botschafter Hakki, große Gebiete bei Batum und Kars.

Gegenüber solch einer Reihe recht unterschiedlicher Interessen war Rußland eindeutig im Vorteil. Diesen Vorteil wußten Kamenjew, Joffe und Prokowski auch geschickt auszunutzen.

Der erste Tag der Friedensverhandlungen war der 22. Dezember 1917. Die russische Abordnung schlug vor: keine Annexionen, keine Kriegsentschädigungen, Räumung der besetzten Gebiete, Selbstbestimmungsrecht der Völker und die Wiederherstellung ihrer Selbständigkeit. Die deutsche Seite erklärte dazu, daß eine Räumung der besetzten Gebiete vor Abschluß eines Friedensvertrages nicht ratsam und möglich sei. Ein machtpolitisches Vakuum dieser Art gefährde einen Friedensabschluß in hohem Maße.

Von Kühlmann vertrat den Standpunkt, Polen, Litauen und Kurland sei von Rußland das Selbstbestimmungsrecht zugestanden worden und diese Völker hätten durch ihre gesetzmäßigen Vertretungen davon Gebrauch gemacht und sich von Rußland losgesagt. Die weitere Regelung ihrer staatsrechtlichen Verhältnisse und ihre Haltung zu Deutschland und Österreich sei einzig und allein ihre Angelegenheit. Das starrsinnige Beharren der Türken und Bulgaren auf ihren schon erwähnten Standpunkten erschwerte die Verhandlungen außerordentlich.

Endlich schien am 25. Dezember eine Kompromißlösung erreicht. Man erklärte allseitig, zu einem Frieden ohne Annexionen und Kriegsentschädigungen bereit zu sein, jedoch unter der Bedingung, daß alle kriegsführenden Mächte, also auch Frankreich, England, Belgien, Italien usw. sich ausnahmslos in gleicher Weise verpflichteten. Auf Vorschlag der russischen Delegation wurde am 28. Dezember 1917 beschlossen, die Verhandlungen bis zum 4. Januar 1918 zu vertagen.

Bevor die russische Abordnung nach Petersburg zurückfuhr, gab es eine Unterredung mit Generalmajor Hoffmann. Der erklärte unmißverständlich, „er habe den Eindruck, die Russen verstünden unter einem annexionslosen Frieden die Zurückerstattung Polens, Litauens und Kurlands und die Herstellung der Grenzen von 1914. Es sind keine gewaltsamen Annexionen, wenn sich Teile des ehemaligen russischen Reiches freiwillig und durch Beschluß der zuständigen politischen Vertretungen für eine Loslösung vom russischen Staatsverband und für einen eventuellen Anschluß an das Deutsche Reich oder irgendeinen anderen Staat aussprachen. Die Berechtigung dazu haben ja die russischen Machthaber in ihren Erklärungen über die Selbstbestimmungsrechte der Völker den einzelnen Staaten zugesprochen. Dieser Fall treffe nun zu für Polen, Litauen und Kurland".

Der russische Unterhändler Joffe verlor die Beherrschung. Er fühlte seine Verhandlungsstrategie enttarnt und drohte mit dem Abbruch der Verhandlungen.

Nun drängte die Oberste Heeresleitung auf einen schnellen Abschluß, da dies die militärische Lage erfordere. Jede Verzögerung wäre für Deutschland von Nachteil, deshalb mußte bei der Klärung der staatlichen Verhältnisse im Osten die militärischen Erfordernisse des Schutzes von Reich und Nation beachtet werden.

Tatsächlich war nach Ablauf der Vertagungsfrist am 4. Januar 1918 von den Franzosen und Engländern keine Reaktion auf die allgemeine Aufforderung zum Friedensabschluß erfolgt. Die Zeitspanne war unnütz vergeudet worden. Die Verhandlungsabordnungen kehrten nach Brest-Litowsk zurück. An der Spitze der russischen Delegation stand jetzt Trotzki.

General Hoffmann schildert ihn in seinem Tagebuch: „... unzweifelhaft eine interessante Persönlichkeit der neuen russischen Regierung: klug, vielseitig gebildet, von großer Energie, Arbeitskraft und Redegewandtheit, er macht den Eindruck eines Mannes, der genau weiß, was er will und vor keinem Mittel zurückschreckt."

In welchem Sinne Trotzki die Verhandlungen zu führen beabsichtigte, wurde sofort erkennbar, er forderte die Verlegung des Verhandlungsortes nach Stockholm. Von dort aus erhoffte er sich eine weitreichendere Resonanz auf seine propagandistischen Bemühungen um eine bolschewistische Weltrevolution.

Doch zu diesem Zeitpunkt traf auch eine Abordnung der Ukraine in Brest-Litowsk ein. Das Land hatte sich als selbständiger Volksstaat von Rußland getrennt und beabsichtigte einen Sonderfrieden mit Deutschland abzuschließen. Dazu kam es dann auch mit dem sogenannten „Brotfrieden" vom 9. Februar 1918 ungeachtet des Widerstandes, den Trotzki diesem Friedensvertrag entgegensetzte.

Am 9. Januar begannen die verbalen Duelle zwischen den Leitern der Abordnungen.

Russische Hinhaltetaktik schließlich durchkreuzt

Es ging vor allem um die Probleme der Selbstbestimmung. Da von deutscher Seite keine Ansprüche auf Estland und Livland geltend gemacht wurden, waren die Streitobjekte Litauen und Kurland. Trotzki erging sich zunehmend in Propagandareden, einschließlich der bekannten Funksprüche „An alle". Die Reden der Russen wurden aggressiver und anmaßender. Sie traten auf wie die Sieger des Weltkrieges.

Ihr stetiges Gerede von der Selbstbestimmung der Völker war pure Demagogie. In Sowjet-Rußland regierte der rote Terror, in Finnland und in der Ukraine, die sich gerade von Rußland trennen wollten, suchten die Bolschewisten mittels des Drucks des bewaffneten Terrors ihre Gewaltherrschaft zu erhalten und zu festigen. Auch aus dem von deutschen Truppen nicht besetzten Livland und Estland erbat sich die deutschstämmige Bevölkerung Hilfe in ihrem Widerstand gegen die Bolschewisierung.

Ebenso war die Ukraine in Bedrängnis. Auf der Grundlage des mit ihr abgeschlossenen Friedensvertrages mußten deutsche Truppen zu Hilfe eilen. Deshalb begann am 18. Februar der Vormarsch der Regimenter der Heeresgruppen Linsingen und Eichhorn. Diese Sprache wurde sofort verstanden und schon am 20. Februar erklärten die Russen ihre Bereitschaft zum Abschluß eines Friedensvertrages.

Deshalb trafen bereits am 2. März die Abordnungen beider Seiten erneut zusammen. Die Leitung der russischen Delegation hatte nunmehr Sakolnikow. Da Staatssekretär von Kühlmann und Graf Czernin zu den Friedensverhandlungen mit Rumänien nach Bukarest gefahren waren, nahmen autorisierte Stellvertreter die Plätze ein.

Genau am 3. März 1918 fand die Unterzeichnung des Friedensvertrages von Brest-Litowsk statt. Von der russischen Abordnung waren Beratungen und vernünftige Verhandlungen strikt abgelehnt worden. Der Weltöffentlichkeit wollte vorgegaukelt werden, man sei ein Opfer, habe sich der Gewalt imperialistischer Mächte beugen müssen.